Mo+Do, 17°°-22°°Uhr
040-3902875

grosse freiheit

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

★ NR 41 ★
REMITTENDEN-ECKE, bitte zurück!

JANUAR 81
ZWEI MARK

HÄUSERKAMPF

foto: erbe

Unter den Plünderern viele junge Frauen (Morgenpost v. 14.12.)

Beton
Steine
Scherben

Kreuzberg — das ist ein bißchen wie Altona. Nur noch kaputter, noch schöner, noch widersprüchlicher. Keine Statistik kann euch das Lebensgefühl hier vermitteln, nicht der Prozentsatz an Türken, Alten, Studenten, Anarchos und Punks.
Hier gibts noch billigen Wohnraum — doch schon drohen die Betonsilos am Stadtteilrand. Und da leben'ne Menge Leute, die wollen nicht tatenlos zuschauen, wie sich die Abrißbagger der Wohnungsbaugesellschaften durch den Kiez fressen, wie ein Haus nach dem anderen ,,entmietet'' und ,,wegsaniert'' wird. Überall gibts Mietervereine, BIs, Stadtteilgruppen, teilweise vom Senat finanziert. Sie verhandeln, sollen vermitteln. Vermitteln zwischen Lebensbedürfnissen und Profitrate. Die Bagger bomben weiter, auf Hochtouren.

Dann, vor etwa zwei Jahren hats begonnen. Immer mehr Leute hatten die Schnauze voll. Gestrichen. Wenn du ein Jahr lang erfolglos 'ne Wohnung suchst und dabei Tag für Tag erleben mußt, wie gut erhaltene Häuser abgerißen werden, wie künstlich Mangel produziert wird (z.Z. fehlen in Bärlin fast 70.000 Wohnungen, in Worten: siebzigtausend), dann packt dich irgendwann 'ne Wut. Die ersten Häuser wurden besetzt.

Mittlerweile hat sich die Selbsthilfe als die einzig wahre Hilfe entwickelt. Allein in Kreuzberg wurden bis Jahresende über 25 Häuser besetzt. Das heißt nicht nur Wohnraum für hunderte von Leuten, das heißt auch, das über 25 Häuser nicht abgerißen, sondern von den Besetzern wieder instandgesetzt wurden — teilweise mit reger Hilfe der Nachbarn, denn die Besetzer stoßen oft auf Sympathien und Unterstützung bei der Bevölkerung.

Das ist sicher auch ein Grund für die Ratlosigkeit des hohen Rats. Die Presse hetzt zwar im gewohnten Stil: ,,*Wo kämen wir den da hin, wenn das alle machen wurden?*'' Zur Anarchie natürlich. Doch der Senat wollte scheinbar keine keine offene Gewalt anwenden (sprich: ,,polizeiliche Räumung'' der besetzten Häuser) um diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Zuviel Sympathien waren auf Seiten der Besetzer.

Heute wissen wir, daß die grauen Herren an einer sog. ,,politischen Lösung'' gearbeitet haben. D.h. Spaltung der Häuserbewegung in ,,Gute'' und ,,Böse''. Die Guten sollten Mietverträge kriegen, die Bösen Gummiknüppel und Strafanzeige. Der Senat plante sogar, einigen der Besetzer, die allzu wertvolle Spekulationsobjekte besetzt hatten, ein Umsetzhaus anzubieten. Doch mit der Spaltung wars nicht so leicht wie nur zu oft — die Besetzerei kam immer mehr in ,,Mode''. Und dann wollten die Chaoten auch noch ein Haus am Fraenkel-Ufer besetzen, mit dem die Stadtverplaner besseres vorhatten (Mensch munkelt, es war eins der mühsam erkohren Umsetzhäuser). Tja, die Bullen räumten das erste Haus in Kreuzberg (trotz eindringlicher Warnungen unsererseits) — und damit begann eine Auseinandersetzung, von der beide Seiten nicht zu träumen gewagt hätten.

Während die Bullen 7 der Besetzer festnahmen, versammelten sich vor dem Haus eine Reihe Leute, um gegen die Räumung zu protestieren. Inzwischen hatte die Einsatzleitung der Polizei mobile Einsatzkommandos zusammengezogen, die begannen ohne Vorwarnung, Tränengas in die empörte Menge zu schießen und sie mit einem brutalen Knüppeleinsatz auseinanderzujagen — ein Vorgehen, das die nun folgenden 12-stündigen schweren Auseinandersetzungen zwischen kreuzbergern und Polizei herausforderte: Immer mehr Leute strömten zusammen, um ihre Wut über die verheerende Bau- und Sanierungspolitik und über das schon seit Monaten anhaltende provokative und brutale Vorgehen der Bullen im Bezirk Ausdruck zu verleihen. Zahlreiche Bauwagen, traurige Wahrzeichen in den Sanierungsgebieten, wurden umgestürzt und teilweise angezündet, Barrikaden errichtet, Scheiben in Banken und Supermärkten gingen zu Bruch, Selbstbedienung breitete sich aus.

Orginalton, Berliner Morgenpost zu den ,,Ereignissen am 12.12.: *Die Aldi-Filiale, in der Nacht vom Freitag leergeplündert, ist schon wieder verglast. Plakat im Schaufenster: 'Verkaufsstelle bleibt am 15.12. bis 10 h geschlossen'. Kein Verkäufer zu sehen. Nächstes Geschäft Kaisers drugstore: Alle Scheiben zerschlagen... ,,Um 21 h hat mich am Freitagabend der Geschäftsführer alarmiert'', sagte eine Verkäuferin. ,,Als ich herkam, schleppten sie gerade die Schallplatten aus dem Vorraum. Sogar eine Kundin war dabei, sie hat mir gesagt, 'wir schädigen doch nicht sie, sondern Kaisers'.'' Draußen überall Gruppen, 4-5 Mann stark und dazwischen Arbeiter der Stadtreinigung. Kratzen Berge von zerschlagenen Schaufenstern zusammen.*
Schuhgeschäft Adalbertstr. Davor ein Glaserwagen. Drin siehts aus wie nach einem Räumungsverkauf. ,,Nicht ein Paar haben sie liegengelassen'', sagt der Schuhverkäufer. Zeigt auf einen Haufen Schuhwerk. ,,Sind immer nur die einzelnen aus der Auslage.'' Sieht auf den Vorplatz, ,,da laufen sie mit meinen Schuhen an den Beinen herum und ich kann nichts machen''. Der Optikerladen nebenan: Leergeplündert. ,,Nicht eine Brille, nicht ein Brillengestell, nicht eine Lupe, keinen

Fortsetzung auf S. 4

ENTHÄLT:

Stadtnachrichten	2
Karoviertel	3
Häuserkampf in:	
Berlin	4-5
Göttingen/Wuppertal	6
Hamburg	7
Bergedorf	8
VLB	9
Sperrmüllkalender	10-11
Knast	12-13
Brokdorf/Öko	14-16
Bundeswehr	17

Adressen+Kleinanzeigen

STATT NACHRICHTEN

HAUSMITTEILUNG

Euch, den geschätzten Lesern/innen der grossen freiheit wird es sicher nicht entgangen sein, daß unsere Zeitung des öfteren eines nicht nur aus Texten gestalteten Lay-outs ermangelt.

Um diesem Mißstand zumindest etwas abzuhelfen, planen wir die Einrichtung eines Foto-Archivs mit Fotos aus Hamburg und der näheren und weiteren Umgebung dieser ach so schönen Stadt. Es wäre toll, wenn ihr die Einrichtung eines solchen Archivs ermöglicht und unterstützt, indem ihr uns Fotos schickt oder vorbeibringt, die alle möglichen und unmöglichen Ereignisse in Hamburg oder wo immer sonst bildlich verewigen. Vielleicht wird die gf dann ja noch interessanter.

Gut und nicht schlecht wäre es auch, wenn Leute und Gruppen, die Veranstaltungen machen, sich mal überlegen, uns die Termine bis zum Redaktionsschluß jeder Nummer zu schicken. Wir können und wollen ja eh nicht der "Szene" die Veröffentlichung der Kino- und Musikkommerzveranstaltungen abnehmen, indessen aber glauben wir, daß noch mehr passiert, was auch mehr Leute interessiert (z.B. Diskussionsveranstaltungen der "Autonomie" oder Lesungen im "Literaturpostamt" oder was sonst). Es wäre ja auch im Interesse der Leute, die Veranstaltungen machen, diese bekannt zu machen. Also, schickt eure Tärmine vorbei und wartet nicht, daß wir uns die Hacken ablaufen, um sie zu holen, das ist echt n bißchen viel verlangt für die eh schon überarbeitete Redaktion.

Zum Abschluß erlaubt sich die erlauchte Redaktion noch einmal darauf hinzuweisen, daß im Schwarzmarkt, in der Nautilus-Buchhandlung und in der Buchhandlung Osterstraße Kästen hängen, die darauf warten, mit Kleinanzeigen von euch gefüttert zu werden.

Kein Quecksilber in den Müll !

Kleine Batterien, sogenannte Knopfzellen, die in Uhren, Taschenrechnern und Hörgeräten verwendet werden, enthalten das giftige Quecksilber. Wenn jeder Hamburger jährlich nur eine solche Knopfzelle fortwirft, wird die Umwelt mit einer Tonne Quecksilber belastet.

Das muß nicht sein. Der Bundesinnenminister hat jetzt mit Herstellern und Importeuren die Rücknahme von gebrauchten Knopfzellen zur Wiederverwendung vereinbart. Die Baubehörde – Stadtreinigung – bittet daher: Keine Knopfzellen in den Müll! Die Praxis zeigt, daß Kaufhäuser und Fachhandel bereit sind, beim Batteriewechsel gebrauchte Knopfzellen zurückzunehmen. Machen Sie von dieser Möglichkeit Gebrauch.

Staatliche Pressestelle
Hamburg, 12.12.80

Offener Brief

von Raimund M. Saile,
z.Zt. Schloß 1, JVA,
7407 Rottenburg/N.

an die gf

Werte "gf"-Genossinnen und -Genossen,
sehr gefreut habe ich mich, als mir eine Eurer 'treuen' Stammleserinnen (Studentin!!) brieflich mitteilte, sie wolle mir die hochgeschätzte 'gf' in'n Knast schicken!

gf kommt tatsächlich (immerhin!), aber nur bis zur Effektenkammer 'zur Habe' – "bei der Entlassung auszuhändigen"!

Ja wie denn? Ja was denn? Ist die 'gf' etwa verboten? ("Staatsschutzparagraph"??) Oder seid Ihr ungewaschenen Langhaarigen, Anarcho-Chaoten – oder gar (gewesene – wie ich!) Studenten?

Der taz geht's übrigens ähnlich!

VENCEREMOS
Raimund

Der kleine Urteilskommentar

Betr.: Alle Radfahrer und die, die es noch werden wollen

Es hatte mal wieder "geknallt". Ein Unfall war passiert. Ärgerliche Sache, für alle Beteiligten. Wenn Du keine Schuld hast, zahlt die Versicherung des anderen alles. Alles? Denkste! Nur wenn du 'nen Auto gefahren hast. . . Dann kannst du dir 'n Leihwagen nehmen oder kriegst eine sog. Nutzenausfallsentschädigung, was soviel heißt, daß du Kohle für die Zeit kriegst, wo dein Wägelchen in der Werkstatt steht.

Nun stell dir vor, du hast gar kein Auto (soll ja vorkommen) und wirst auf deinem Fahrrad angefahren. Das muß in die Reparatur – und du hast kein Fahrrad mehr. Klarer Fall: Nutzenausfallsentschädigung! Die Versicherung des "anderen" muß zahlen! Wieder falsch gedacht! Muß sie nämlich nicht, sagt das Amtsgericht Hamburg (Urteil vom 2.10.). Ein geschädigter Fahrradfahrer hatte auf 212,65 DM plus Zinsen geklagt. Ersatz für die Zeit ohne Fahrrad wollte er haben, wie jeder Autofahrer in der gleichen Situation auch. Aber nein, die Klage wurde abgewiesen, ist zudem nicht berufungsfähig, weil der Streitwert unter 500 DM liegt, und der Kläger muß alle Kosten selbst tragen. Da stinkt doch was zum Himmel. Wo kämen wir denn hin, wenn hier der Grundsatz gelten würde: Gleiches Recht für alle!?

Die Fahrradinitiative Grüne Radler Hamburg regt aufgrund dieses Fehlurteils an, daß doch noch mehr geschädigte Radler vor den Kadi ziehen, und sie will Euch gerne beraten. Es ist nämlich auch gar nicht so einfach, die Schranken in unserm Kopf hochzukurbeln. Ein Fahrrad ist genauso viel wert wie ein Auto, oder was?

Kontakt:
Fahrradinitiative Grüne Radler
p.A. Ilona Engel, Roonstraße 36
2000 Hamburg 20

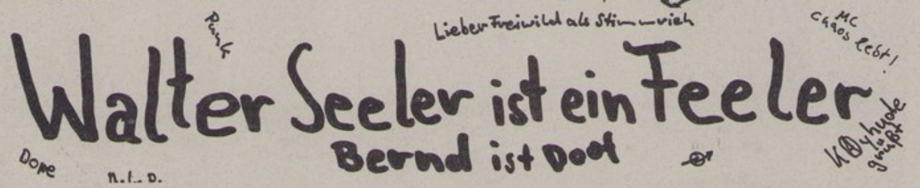
Ein Helau an die Eimsbüttler Bürgerschaft!

Es war an einem Donnerstag im Herbst 1980 gegen 17.30 Uhr, als der Vorsitzende des Eimsbüttler Karnevalsvereins (Bezirksversammlung) karnevalfeindliche Elemente (Jugendinitiative) aus der Bütt (Tagungssaal der Bürgerschaft) verwies.

Wir, die Jugendinitiative "Dach über dem Kopf", hatten, so der Vorsitzende, das "königliche Gastrecht" mißbraucht.

Unter dem Motto "Dach über dem Kopf" hat sich im Stadtteil Eimsbüttel eine Jugendinitiative gegründet, die, um der Freizeitmisere für Jugendliche im Stadtteil entgegenzutreten, ein "Haus der Jugend" fordert. Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, um Politiker und Verantwortliche auf die beschissene Situation aufmerksam zu machen, wurde im Oktober die ehemalige Diskothek Orpheus besetzt. Durch diese und viele andere Aktionen wurden Hunderte von Eimsbütteler Bürgern zur Unterschrift und zur Mitarbeit motiviert: Wir brauchen ein Jugendzentrum in Eimsbüttel-Nord. Dies wollten wir in der Bezirksversammlung zum Ausdruck bringen.

Doch mit großer Enttäuschung mußten wir feststellen, daß unsere "Interessenvertreter" sich nicht für die Belange der Eimsbüttler Bürger interessierten, sondern kopflos den Saal verließen. Auch auf den Offenen Brief, den wir auf der darauffolgenden Bezirksversammlung verteilten, bekamen wir keine Antwort. Daher unsere Empfehlung: die diesjährige Verleihung der Narrenkappe sollte uneingeschränkt an die Eimsbüttler Bezirksversammlung gehen.



Seit Ende letzten Jahres geistert in Altona ein Fragebogen an 'Träger alternativer Stadtteilarbeit und alternative Betriebe', verschickt vom Sanierungsbeauftragten der SPD Altona-Ottensen, Seeler, herum. Da in dem Fragebogen aufgefordert wird, die gewünschten Informationen zu den Gruppen bis Januar zurückzusenden, haben wir schnell noch einen offenen Brief geschrieben, um von einer Kollaboration mit der SPD abzuhalten.
Im folgenden drucken wir unser Anschreiben an die Gruppen ab und den Offenen Brief an Seeler. – Eine genauere Aufarbeitung der SPD-Integrationsversuche auf den verschiedensten Ebenen werden wir – so alles klappt – in einer späteren Nummer der gf veröffentlichen.

Anschreiben:

Liebe Leute,

vielleicht habt auch Ihr in den letzten Tagen einen Brief mit Fragebogen von "unserem" Sanierungsbeauftragten erhalten: "Betr.: Erhebung zur Stadtteilarbeit", adressiert "an die Träger sozialer und kultureller Stadtteilarbeit in Altona-Ottensen".

Die Fragen beziehen sich auf u.a.: Adressen von Kontaktpersonen, Tätigkeiten und Ziele, Termine, Raumsituation und Finanzierung.

Begründet wird diese Erhebung damit, daß ein Überblick über die kulturellen und sozialen Aktivitäten im Stadtteil gewonnen werden soll, der auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Desweiteren als Grundlage für die Berücksichtigung der Initiativen bei künftigen Planungs- und Sanierungsvorhaben und als Unterlage für eine mögliche finanzielle Förderung.

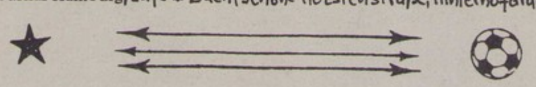
Wir glauben jedoch, daß hinter dieser Fragebogenaktion ein erneuter Integrationsversuch der Stadt (SPD) steckt und Bespitzelung!

Deshalb werden wir die Umfrage boykottieren und fordern Euch auf, das gleiche zu tun.

Wir wollen beiliegenden Offenen Brief an Seeler schicken, den Ihr auch mit unterschreiben möchtet. Gebt uns möglichst schnell Bescheid, wenn Ihr mitunterzeichnet. Dann schicken wir den Brief am 7.1.81 ab und werden ihn veröffentlichen.

Schwarze Füsse, liebe Grüsse M.

Den Brief unterzeichneten bisher: grosse freiheit, Stadtzeitung; BUU/BI Altona; Druckstock (Buchdruck, Siebdruck); konfront Druckerei; Stadtjournal Hamburg, Cafe u. Buch, Schöne Holstenstraße, Hinterhofdruckerei



NEUE ADRESSE !!!

Ich bin endlich umgezogen!!!
Wenn Ihr was mit Composer zu setzen habt:
Ulla Penselin, Bleicherstr. 2, 2000 Hamburg 50
Tel. 040 / 31 42 00

An den Sanierungsbeauftragten
Walter Seeler, Schillerstr. 7, 2 Hamburg 50

Freie Initiativen
in Altona Ottensen

OFFENER BRIEF

Hamburg, den 18.12.80

Betr.: Erhebung zur Stadtteilarbeit in Altona-Ottensen

Sehr geehrter Herr Seeler, sehr geehrte Herren Finkhäuser und Müller!

Wir haben Ihren Brief mit beiliegendem Fragebogen vom 5.12.80 und möchten Ihnen mitteilen, daß wir weder Interesse an der Veröffentlichung der von Ihnen genannten Daten über uns haben, noch weitere Angaben für die Durchsetzung Ihrer Ziele geben werden.

Unsere Erfahrung lehrt uns, was sie mit uns vorhaben: Ihre Argumente stinken zum Himmel!

Sie wollen der Öffentlichkeit *"einen Überblick über die kulturellen und sozialen Aktivitäten"* geben. Wir aber schaffen uns unsere Öffentlichkeit selber, uns kennen die betroffenen Bürger.

Sie wollen uns bei *"künftigen Planungs- und Sanierungsverfahren berücksichtigen"*. Wir aber halten nichts von Ihrer (!) Sanierungspolitik, wollen deshalb in der Planung weder berücksichtigt – d.h. integriert = kontrolliert – werden, noch mitbestimmen. Wir wollen uns und unseren Stadtteil selbstbestimmen!

Unsere Auskünfte sollen *"Unterlagen sein für die künftige Förderung und Finanzierung von Stadtteilkultur"*.

Staatsgelder waren bisher immer an staatliche Paragraphen und Bedingungen geknüpft. Das bedeutet Kontrolle der Arbeit der Initiativen auf dem Wege der Geldvergabe, was oft zu Selbstbeschränkungen der inhaltlichen Arbeit führt. (Staats-)Geld korrumpiert!

Das Interesse des Staates, "unabhängige" Sozialarbeit zu unterstützen, liegt in ihrer Funktion, "soziale Brennpunkte zu entschärfen", d.h. Unzufriedenheit aufzufangen und möglichen Widerstand schon im Keim zu ersticken. Staatliche Finanzierung von Kulturarbeit (Theater, Film, Musik) hebt das Prestige der Stadt und soll uns "Lebensqualität" vorgaukeln.

Auch die Mieterarbeit und der Widerstand gegen Ihre Sanierungspolitik soll über die Bildung sogen. Mieterbeiräte, "Mitbestimmung" in Gremien, und zur Verfügungstellung von Arbeitsräumen integriert und kontrolliert werden – nach dem Motto: Abriß – aber ihr konntet ja mitbestimmen. (Beispiel: "Modellvorhaben Karl-Theodor-Str.")

Wir brauchen Geld und Räume für Jugend-, Mieter-, Kulturarbeit etc. – aber zu UNSEREN Bedingungen und zur Verwirklichung UNSERER Vorstellungen!

Beim Lesen Ihres Briefes fiel uns noch eine andere Sache ein: Ihr Traumprojekt "Bürgerhaus".

Nach unseren Informationen soll es im Böschhaus in der Ottenser Hauptstraße (bei "Wand + Boden") eingerichtet werden. Die Bezirksversammlung will es mit jährlich 1/2 Million Mark (insgesamt 6 Mill. DM) subventionieren. Geplant ist ein Kommunikationszentrum für verschiedendste Initiativen – weil es woanders angeblich keine großen Versammlungsräume gäbe. Dazu eine Etage als Jugendzentrum (ein bestehendes wird abgerissen) und u.a. Künstlerateliers.

Wir halten dieses Renomierprojekt für den Versuch, Initiativen partei-(SPD)-politisch einzubinden. Dieses SPD-Bürgerhaus wird es der SPD leicht machen, anderen, außerhalb des Hauses arbeitenden Initiativen die Existenzberechtigung abzusprechen.

- **Gelder und Räume ohne Bedingungen**
- **Kein Abriß von Häusern, sondern Vermietung oder Verschenkung**
- **Wir lassen uns nicht integrieren und bespitzeln**
- **Sie nennen uns "freie Initiativen" – das wollen wir auch bleiben**
- **Selbstverwaltung – keine Staatsverwaltung**
- **Seeler bleib bei deinen Formularen**

P.S.: Oder soll die Erhebung gar potentielle Hausbesetzer ausfindig machen?

(NO FUTURE in de 1/4

Das Karolinenviertel

Das Viertel, wie es hier genannt wird, ist ein kleiner Hamburger Stadtteil, der um die Jahrhundertwende erbaut wurde. Eingegrenzt von den Messehallen, dem Schlachthof, der HEW (Fernheizwerk) und dem Heiligen-Geist-Feld stellt es einen der wenigen Stadtteile Hamburgs dar, die sowohl die erste als auch die zweite Zerstörung Hamburgs überlebt haben. Daß gewisse Herren davon ziemlich genervt sind und die Bewohner, seien es Ausländer, alte Menschen oder Freaks und Studis, lieber in die Ghettos stecken würden, wundert eigentlich niemanden so recht. Zumal die Hamburg-Messe, zum Nutzen und Frommen der Vaterstadt, einfach mehr Platz braucht; schließlich ist der Handel das, was unser aller Wohlstand mehret und fördert.

Dem entsprechend gibt es schon seit gut zwanzig Jahren Pläne, das Karolinenviertel weg- oder zu sanieren. Und obwohl es jeder weiß, passiert eigentlich, außer gelegentlichen Artikeln in der DKP-Postille "Rund um den Telemichel", kaum etwas dagegen. Und so wurde dann im Sommer dieses Jahres von den Stadtvätern beschlossen, die Messe zwar nicht auf dem Gebiet des Viertels, aber doch auf dem Gebiet des HEW-Fernheizwerks zu erweitern und das südliche Schlachthofgelände (zur Feldstraße hin) zum Bau neuer Wohnungen zu gebrauchen. Gleichzeitig soll das Viertel dann saniert werden.

Immer noch besser als eine Wegsanierung, aber der Trend geht natürlich dahin, mit Hilfe der Sanierung und der Neubauten die Bevölkerung zu vertreiben und das Viertel für Leute vom Schlage der Eppendorfer salonfähig zu machen. In den bis heute schon sanierten Häusern sieht mensch diese Entwiclung bereits ihre Schatten vorauswerfen. Eine kleine Kneipe (das Haithabu in der Turnerstraße) hat nach einer kürzlichen Renovierung, bei der die in einem wundervoll geschmacklosen Rot-rosa gestrichen wurde, auch schon das Tor für die Schniekis geöffnet. Und in der Karolinenstraße entsteht – Gerüchten zufolge – in einem derzeit sanierten Altbau ein Hotel, damit es die Bonzen dann auch nicht mehr so weit zur Messe haben. Na ja, wenn Messe ist oder Dom dienen die Bürgersteige des Viertels eh schon als Parkplatz für Mercedesse und ähnliches, manchmal so, daß mensch klettern muß, um an ihnen vorbeizukommen.

Aber diese Ereignisse werfen, wie gesagt ihre Schatten erst voraus, noch lebt es sich eigentlich ganz gut hier, und es ist noch nicht zu spät, was zu tun, damit das auch so bleibt. Klar, es gibt im Viertel ziemlich kaputte Leute, aber auch ne Menge liebere und netter, und jedenfalls ist mir ein Leben auch mit Schattenseiten lieber als die Sterilität von Vierteln wie Eppendorf etc. oder die Kaputtmacherei in Steilshoop u.ä.

Die Punx

Seit Ende 1979 ist das Viertel immer mehr zum Treffpunkt der Punks geworden. Ich bin kein Punker, kann also nur als Außenstehender über das schreiben, was im Laufe des Jahres hier so passiert ist. Die Auseinandersetzungen zwischen Punkern und Teddies, die so Anfang 1980 auf dem Höhepunkt war, habe ich fast gar nicht mitgekriegt, sie wurde dann ja auch durch ein Zusammengehen beider Gruppen beendet. Anfang Mai suchten dann Teds und Punker Pöseldorf heim, was in mir eine "klammheimliche Freude" auslöste, als ich davon hörte. Die Auseinandersetzung um das "Loretta" und die Flohmarktkneipe habe ich auch nur vom Hörensagen mitgekriegt.

Überhaupt ist mein direkter Kontakt zu den Punks eigentlich immer ziemlich eingeschränkt geblieben, was für fast alle Leute gilt, die ich hier kenne. Die Lebensweise ist wohl zu unterschiedlich, und einige Schlägereien zwischen den Punks und den "Langhaarigen" vom Gewinde haben das ihre getan, die Distanz zu festigen. Am besten wird das Verhältnis Punks – Freaks zur Zeit wohl mit "leben und leben lassen" beschrieben.

Zu Anfang des Sommers war das Karolinenviertel eigentlich ständiger Treffpunkt der Punker, und ab und zu haben dann auch mal ein paar Scheiben, vorzugsweise im SPD--Stadtteilbüro und im "T-Markt" (so 'ne Art Aldi) dran glauben müssen. Ich war dann erstmal im Urlaub. Als ich Mitte Juli wieder nach Hamburg kam, fiel mir auf, daß die Punks lange nicht mehr so zahlreich im Viertel waren wie früher. Auch klebten (nicht lange allerdings) einige Plakate an Hauswänden, auf denen die Punks aufgefordert wurden, dahin zu gehen, wo sie hergekommen wären, und doch statt der Fäuste den Verstand zu gebrauchen. Diese Plakate stammten von einer "Bürgerwehr", die aber nie richtig in Erscheinung getreten ist. Außer den Plakaten lag noch in einer Bäkkerei eine Unterschriften liste aus, in der die Stadt zu einem schärferen Vorgehen gegen die Punks aufgefordert wurde, u.a. wurden verstärkte Polizeistreifen gefordert. Daraufhin gab es dann eine Anfrage der CDU in der Bürgerschaft, was der Senat denn gegen den "Terror" der Punker zu tun gedenke, und natürlich: mehr Polizei im Viertel. Die Besitzerin der Bäckerei hat mich einmal dazu aufgefordert, die "Punks und dreckigen Penner" in der Marktstraße doch zu verprügeln, ich sei doch jung und kräftig. Ich hab ihr dann gesagt, daß mich diese Menschen eigentlich nicht stören und ihr sei doch auch nichts passiert. Seitdem versucht sie mir öfter, altes Brot als frisch anzudrehen.

Am 27.8. war dann ne Demo gegen das Vorgehen der Bullen auf der Anti-Strauß-Demo, die auch durchs Karolinenviertel ging und in deren Verlauf mal wieder die Scheiben des ESPEDEH-Bähros dran glauben mußten. Ne Stunde danach kamen die Bullen mit voller Kampfausrüstung in vier Mannschaftswagen ins Viertel, riegelten den westlichen Teil der Marktstraße ab und warteten darauf, daß sie zuhauen konnten. Nach einer Stunde zogen sie ab, begleitet von ein paar Steinen, die eins ihrer schönen grünen Autos leicht demolierten.

Danach gab es dann die Auseinandersetzungen auf nem DKP-Fest und die Verhaftungen im Klick Kino, bei denen die Bullen reichlich brutal vorgingen.

Danach herrschte erstmal "Ruhe im Viertel". Erst seit Anfang Dezember kommen die Punks wieder häufiger ins Karo-1/4. In der Nacht vom 5. zum 6.12. wurden ca. 10 Punker festgenommen, als sie die Wohnung eines Budenbesitzers vom Dom auseinandernahmen, der vorher einem Punk ein Loch in den Kopf geschlagen hatte. Die (Zivil-) Bullung gingen bei der Festnahme ziemlich brutal vor, zwei hatten ihre Knarren gezogen. Auch sonst ist die Bullerei im Viertel ständig präsent, Zivilstreifen und uniformierte beobachten Tag und Nacht, in einer Novemberwoche gab es jeden Abend ne Razzia im Gewinde. Nachdem die Punks zumindest zur Zeit 'ausgeschaltet' sind, scheinen sich die Bullen auch den Drogis zuzuwenden, und das am 1. Januar in Kraft tretende neue BTM-Gesetz bietet ihnen mehr Möglichkeiten als je zuvor

Bericht IX

„Ich stehe vorm Gewinde mit 'n paar Punks. Drei Mannschaftswagen kommen, halten an, die Bullen stürmen mit Helm und Knüppeln raus. Die Punks fangen an zu laufen, ich lauf zum Gewinde, setz mich da hin, hoffe, daß sie mich in Ruhe lassen. Ein paar Bullen kommen und schleppen mich zum Mannschaftswagen. Vor mir haben sie schon zwei andere Typen reingeschleppt. Ich soll mich auf den Boden setzen. Dann sehe ich nur, wie ein Punk von drei Bullen im Wagen zusammengeknüppelt wird. Er schrie immer nur: „Hört auf! Hört auf! Nicht auf den Kopf!" Ich muß dann hinsetzen, ein Bulle stand neben mir und drückte meinen Kopf gegen die Scheibe.

Dann fuhren wir zur Wache Budapester Str. und kamen in die Zellen. Und dann hörte ich nur noch die Schreie! Ungefähr um drei Uhr Nachts kam ich in den Gefangenentransporter und dann fuhren wir los. Jeder wurde irgendwo anders hingebracht. Mich fuhren sie nach Rahlstedt. Um Fünf Uhr Morgens haben sie mich rausgelassen.

Bericht III oder II?

„(...) Plötzlich fingen die Zivis an, in Richtung Klick-Kino zu laufen. Sie kamen aus allen Richtungen angelaufen, manche sprangen auch aus Wagen, insgesamt waren es ca. 30 Zivile. Ein paar Sekunden später kamen drei Bullenwagen (VW-Busse) mit wahnsinniger Geschwindigkeit. Die Türen der Wagen waren offen, die behelmten Bullen die ihre Knüppel schon in der Hand hatten, sprangen zum Teil schon während der Fahrt raus. Eine Hälfte stürmte in das Kino, die andere blieb davor. Wir standen geschockt vor dem Kino, während uns einer der Zivis mit einer Knarre in Schach hielt. Zivis kommen mit einem Punk aus dem Kino, auf dem Weg zum Bullenwagen haben sie ihm noch in die Fresse gehauen. Der eine Punk hatte zwei gebrochene Finger. Beide mußten mehrere Tage im Bett bleiben, sie waren auf der Wache weiter verprügelt worden."

Bericht II

„Wir sitzen gegen Zwölf Uhr in der „Marktstube". Aus Angst vor den Bullen sind nicht viele Punks da. Zivis gehen die Marktstraße entlang, kommen auf die Marktstube zu. Dann biegen drei Mannschaftswagen um die Ecke. Alles geht so schnell, daß keiner mehr abhauen kann. Die Bullen kommen in die Marktstube rein und holen 5 Punks raus. Zur Budapester Wache. Die 3 Typen kommen in den Keller, die 2 Frauen werden oben nur durchsucht. Den einen haben sie gleich laufen lassen. Die zwei anderen wurden ausgezogen. Sie wurden mit der flachen Hand auf die Eier geschlagen. Mehrere Bullen traten sie in den Magen und an die Schläfen. Der eine Punk mußte sich nackt auf den Boden legen, Schwimmbewegungen machen und sagen „Ich bin ein Schwein!" Die anderen mußten im Chor aufsagen „Wir dürfen nicht mehr ins Karo-Viertel, wir sind Punker-Schweine." Dann wurden sie nach Neugraben, Harburg und Rahlstedt gefahren."

(Berichte aus der taz v. 11.11.80)

Das „ruhige Gespräch":

Ich bin die Ordnung, Staatsgewalt
was sich mir in den Weg stellt mach ich kalt
unter mir wird alles weich
ich mach Deutschland zum Reich
Zack zack hau rein
rechts links recht's mir kommts

ich bin dem Bullen sein stärkstes Glied
was wär so'n Schwein denn ohne mich
und ohne seine Uniform
wär an ihm sonst nichts dran

ich bin ein Polizeiknüppel
ich bin ein Polizeiknüppel
ich bin ein Polizeiknüppel

ich bin ein Polizeiknüppel
ich bin ein Polizeiknüppel
ich bin ein Polizeiknüppel

NEIN!!!!!

(HANS-A-PLAST)

Und nun . . . ?

Bei der Zerschlagung der Punk-Bewegung im Karolinenviertel ging es den Bullen wohl um zwei Sachen. Einmal die Punker klar in ihre Schranken zu weisen, zum anderen das Viertel nicht unkontrollierbar werden zu lassen. Als eines der wenigen vollständig erhaltenen Viertel in Hamburg, das schon von der Architektur gute Möglichkeiten bietet, den Bullen ein Schnippchen zu schlagen, und in dem sich die Bewohner zumindest zum Teil untereinander noch kennen, ist das Viertel in der Sicht der Planer wohl tendenziell als Unruheherd zu sehen. Auch die vielen 'Randgruppen', die hier wohnen oder ihren Treffpunkt haben, tragen hierzu bei. Im Hinblick auf die Sanierung und auch grundsätzlich war es daher für den Staat wichtig, von vornherein klarzumachen, was erlaubt ist. Die Punks waren dabei wohl am wichtigsten, da sie bei weitem die aktivste Gruppe waren und auch Verbindungen in die linke Szene haben. Es sollte (und ist bisher auch) verhindert werden, daß sich andere Randgruppen mit den Punks zusammenschließen oder daß die Punks anderen Gruppen ein Beispiel geben, für ein militantes "Sich wehren" gegen diesen sozialdemokratischen Planstaat.

CINO

Polizeisprecher Peter Kelling zum neuen Konzept der Polizei:
"Einsatz von zivilen und uniformierten Polizisten, von denen viele die Sprache der Punker verstehen und auch in einem ruhigen Gespräch so manches Vorurteil beseitigen. Nicht der Gummiknüppel, sondern die Anwesenheit und Diskussionen, mit den von vielen schon von vornherein als Schläger abgestempelten Punkern, hat in den letzten Wochen größere Unruhen im Karolinenviertel verhindert. . ."

(Mopo, 23.9.80)

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Feldstecher haben sie mir gelassen", sagt der Inhaber. Das türkische Reisebüro in der Adalbertstr. — auch zerstört. Der Chef: „Das bei mir waren keine Punker, das haben meine Landsleute getan, das waren Kommunisten." Ein junger Bursche mit seiner Freundin schiebt draußen vorbei und sagt: „Scheiße, daß ich nicht dabei gewesen bin." Vor dem geschlossenen Aldi werden Weihnachtbäume verkauft. Dritter Adventssonntag in Kreuzberg."

Was die Morgenpost unterschlägt: Es gab in dieser Nacht ca. 150 verletzte Demonstranten, darunter viele Schwerverletzte — die Leute wurden mit den Bullenautos über die Bürgersteige gehetzt, einem wurden dabei beide Beine zerquetscht und gebrochen, ein Demonstrant erlitt einen Schädelbasis- und ein anderer einen Wirbelbruch. Tränengas wurde in U-Bahnschächte und in eine linke Kneipe geschossen und viele Beteiligte mußten, einmal in den Händen der Bullen, Mißhandlungen auf dem Transport und in den Knästen über sich ergehen lassen. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es über 60 Verhaftete und gegen 22 Personen wurde ein Haftbefehl erlassen wegen schwerem Landfriedensbruch, Sachbeschädigung und Widerstand. Unter Umständen hängt man ihnen noch dickere Sachen an, den nach Polizeiangaben wurden 66 Polizeibeamte verletzt und 35 Einsatzfahrzeuge durch Steinwürfe erheblich beschädigt.

Am folgenden Samstag wurde von einer einberufenen Vollversammlung aller Besetzer und Sympathisanten ein Ultimatum gestellt: Wenn bis 2o h nicht alle Leute aus dem Knast sind, gibts Bambule. Die Forderung wurde nicht erfüllt. Spontaner Entschluß: Demo auf'm Kudamm.

Was dort mit etwa hundert Leuten anfängt, wächst unter dem Motto „Hin und her, wir werden immer mehr!" auf weit über tausend Leute an. Der Verkehr liegt lahm. Bullenwannen sammeln sich und versuchen immer wieder „das Chaos" in den Griff zu kriegen.

Mit Sprüchen wie: „Eins, zwei, drei, laßt die Leute frei!" geht es den Kudamm rauf und runter.

Die Bullen sind ab 1.30 h nicht mehr in der Lage, die Demo zu überblicken, den Kudamm zu räumen. So müssen sie ohnmächtig mitansehen, wie die Scheiben klirren. Parallel kommt es in vielen Stadtteilen zu dezentralen Aktionen.

Bilanz der Nacht: 8 Betrachter eines völlig demolierten Mercedes-Benz Geschäfts und 6 Leute am Kudamm werden verhaftet, kaum Verletzte.

Am Montag, den 15.12., gegen 19 h treffen sich etliche hundert Leute an der Gedächtniskirche, die an der bekannten, aber nicht angemeldeten Demo teilnehmen wollen. Forderung: Freilassung aller seit Freitag eingeknasteten Instandbesetzer und deren Sympathisanten. Schon kurz darauf versuchen die Bullen durch heftige Prügeleien die Demo „im Keim zu ersticken" (Zitat der Bullen), was ihnen aber nicht gelingt. Nach dem altbewährten Konzept (Samstag!) geht's wieder den Ku'damm rauf und runter. Die mehrmalige Aufforderung, die Demo aufzulösen, wird nur mit der Antwort „Laßt die Leute raus, dann ist die Demo aus!" abgewürgt. Kempinski's neue Scheiben verlocken zu ersten Steinwürfen.

Längere Zeit, nachdem die Bullen in Richtung Westen eine Kette gebildet hatten, versuchen sie durch Knüppel-und Tränengaseinsatz die Menge auseinanderzutreiben. Durch das Auseinanderlaufen der Demonstranten in die Seitenstraßen kommt es zu einer Kesselbildung. Die Bullen lassen weder Leute rein noch raus, selbst der Verletztenabtransport wird verhindert. Der Kessel wird gegen 22 h geöffnet, als die Polizei merkt, daß sich die Leute drinnen auch nach einiger Zeit nicht provozieren lassen und ruhig bleiben.

Die vereinten Demonstranten stürmen in Richtung Kreuzberg. Gefolgt von Grün und Blau gehen die Kräfte langsam zuende. Um der Bullenhetze zu entkommen, werden ein paar Bauwagen umgestürzt und zu Straßenbarrikaden umfunktioniert. Kurz vor 23 h sind es nur noch um die 3OO Demonstranten, die bis nach Kreuzberg gejagt werden.

Die kleinsten „Versammlungen" (5 Leute gelten schon als provozierende Ansammlung) werden unter Knüppeleinsätzen aufgelöst. Gegen 24 h befinden sich in ganz Kreuzberg Einsatzwagen, Wasserwerfer und Panzerspähwagen. Kreuzberg ist generalstabsmäßig unter Kontrolle gebracht! Bilanz dieses Abends: auf der einen Seite ein renovierter Ku'damm, auf der anderen Seite über 23 Festnahmen, massenhaft Verletzte, darunter einer, der durch einen Schädelbasisbruch auf einem Auge erblindete.

Während in den Straßen Kreuzbergs und am Kudamm noch der Bürgerkrieg tobt, gründet sich hinter den Fronten der sog. Vermittlungsausschuß (Nachtigall, ick hör dir trappsen!) Am grünen Tisch sitzen u.a.: SPD, Arbeiterwohlfahrt, IBA (Intern. Bauausstellung, will bis 1984 einige Vorzeigeobjekte in Kreuzberg schaffen, Netzwerk, Mietervereine und ein Pfaffe. Sie wollen verhandeln. Die SPD hat folgendes Angebot mitgebracht, was sicher nicht über Nacht entstanden ist:

1. Alle Instandbesetzer bleiben in den Häusern, in denen nicht sofort modernisiert wird.
2. Es wird sichergestellt, daß unmittelbar Gelder für erste Instandsetzungsmaßnahmen (Winterfestigkeit, Inbetriebnahme der Heizungen bzw. Brennstoffliefe rungen) an die einzelnen Häuser vergeben werden.
3. Für diese Häuser **müssen** *mit den Besetzern Verträge ausgehandelt werden, die den weiteren Aufenthalt der Besetzer legalisieren.*
4. Es sollen für alle anderen Instandbesetzer, die durch ihre Besetzungen den Beginn der Modernisierungen und Instandsetzungen verhindern, Ersatzhäuser gefunden werden.
5. Zwei Wohnhäuser stehen bereits dafür zur Verfügung.
6. Je nach Bedarf sollen weitere Ersatzhäuser ausgehandelt werden. So zum Beispiel ein Jugendzentrum.

Die Antwort des Besetzerrats (der aus Vertretern aller besetzten Häuser besteht): Wir verhandeln nicht, bevor **alle** Leute aus dem Knast sind, die in den letzten Tagen bei den Auseinandersetzungen eingefahren sind!

Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, demonstrieren am darauffolgenden Samstag (20.12.) ca. 15.000 Leute vor den Knästen und auf dem Kudamm unter der spontanen Parole: „Freiheit für alle, sonst gibts noch mehr Krawalle!" Die Demo verlief friedlich, die Nacht darauf nicht. Eine weitere Bank wurde „renoviert" und ein Sanierungsberatungsbüro in Kreuzberg brannte aus.

Überhaupt werden dezentrale Aktionen immer beliebter — zu teuer haben wir mit Verletzten und Gefangenen den offenen Schlagabtausch mit den Kampfmaschinen des Staates bezahlt.

Nicht, weil wir alle so innige Christen wären, sondern weils uns langsam zu bunt wurde, stellte der Besetzerrat und die Vollversammlung der Chaoten dem Senat ein vorläufig letztes Ultimatum: Wenn bis Weihnachten nicht alle Leute aus dem Knast sind, dann brennen in dieser Stadt nicht nur die Weihnachtsbäume.

Der Senat wollte das Ultimatum gerne erfüllen, schon allein des lieben Frieden willens (so stands in der Presse zu lesen) doch die Justiz stellte sich quer. 5 Leute blieben drin.

Sie haben es so gewollt

Schlagzeile einer Berliner Tageszeitung nach dem Fest des Friedens: *„Berliner Chaoten 'feierten' heiße Weihnachten".* 13 Anschläge meldete die Tagesschau. Ich könnte euch noch ganz andere Zahlen nennen, doch bis ihr dort an der Elbe den Artikel lest, hat sich sicher auch schon meine Zahl verdoppelt.

Bleibt noch zu sagen, daß die 5 Leute immer noch sitzen, daß Ende Januar schon die ersten Prozesse losgehen sollen, daß der Vermittlungsausschuß immer noch keinen gefunden hat, mit dem er verhandeln kann, daß das Haus am Fraenkel-Ufer (mit dem der ganze Zoff losging) mittlerweile doch erfolgreich besetzt ist — und daß die klirrenden Solidaritätskundgebungen in Altona bis hierhin zu hören waren.

ein »radikal«er Fän der »freiheit«

foto: hipp

den Staat der Lächerlichkeit preisgeben

Die Ereignisse werfen Schatten

von Harry Ticker

Die Ereignisse sind Sturzbäche. Sturzbäche von Blut, Schweiß und Tränen, von Wut, Angst, Befreiung und Verknastung. Was morgen sein wird, darüber wollen wir keine Antwort suchen. Eine Antwort kann in diesen Augenblicken eine geöffnete Tür darstellen, an deren Ende die Sackgasse steht.

Wenn es um Antworten geht, dann um die vielen, die zahllosen, die alle irgendwo richtig sind. *Eine* Antwort, *eine* Strategie, *eine* Perspektive, soweit diese auf der Ebene sog. politischer Zielsetzungen sich bewegt, bleibt immer eine Schablone der genügend diskreditierten *Vernunft*. Denn im Namen der Vernunft vereinigen sich heute all diejenigen Kräfte, genauer gesagt, Ordnungs-Kräfte, die ihre eigene Unvernunft, ihre Menschenverachtung, ihre Brutalität, ihre Irrationalität aus Haß, Lüge und faschistoidem Vernichtungswillen zu kaschieren trachten mit den leeren Beschwörungsformeln einer Vernunft, die das „Chaos" zu ordnen, die „Gewalt" zu befrieden trachtet. Es ist dasselbe Bürgertum, das mit Hilfe dieses Vernunttsbegriffes den globalen Kapitalismus durchpeitschte, und es ist eben dieser bürgerliche Vernunftbegriff, der heute seine tiefste Irrationalität entpuppt: die der Weltsituation des globalen „no future" auf allen Ebenen, das einer eingehenderen Erläuterung wohl nicht mehr in dieser Zeitschrift bedarf. Und es ist eben dieses herrschende Bürgertum, das in Form eines antrainierten Reflexes in der Bedrängnis durch die unkontrollierte Gegengewalt ihr Heil und ihre Zuflucht sucht in eben diesem Vernunftsbegriff, in dessen Namen das atomare Overkill nicht mehr nur der Atomwaffen, sondern auch der Atomkraftwerke täglich weiter aufgezüchtet wird, in einer weltpolitischen Situation, wo der Pulverfaßcharakter der bürgerlichen Ordnung sich täglich von neuem offenbart.

Die Generation, die heute die unkontrollierten Bewegungen in Kreuzbergs Straßenschluchten trägt, verfügt nicht mehr über die Illusion eines utopischen Morgens, einer wie immer gearteten sozialistischen Alternative zum Bestehenden. Nicht nur, weil die Sozialismen aller Art, und damit auch die „vernünftigen" Ziele, für die es sich zu kämpfen lohnt, sich als Trugbild erwiesen haben, sondern auch, weil die bürgerlichen Orndnungstrukturen der letzten Jahre die letzten Taue zu Begriffen wie „Demokratie", „Toleranz", „Meinungsfreiheit" usw. gekappt haben. Dies, wie sich auf dem Hintergrund der letzten Ereignisse bestätigt, sicherlich in präventiver, vorbeugender Absicht. Die lange Kette dieser herrschenden Politik von den Berufsverboten bis hin zu Gorleben hat einen politischen Sozialisationsprozeß gestaltet, der als Ergebnis in den letzten Monaten eine Bewegung gebar, die fern von jeglichen Identifizierungspunkten mit diesem System die historische Bühne betritt. Eine Bewegung, die sich tiefgreifend unterscheidet von der Studentenbewegung vor 13 Jahren, die immerhin noch moralische, wissenschaftliche, kulturelle und politische Berührungspunkte mit der bürgerlichen Demokratie auf die Straßen trieb.

Was gibt es zu verlieren, wo es kein Morgen gibt? Die alten Kategorien greifen nicht mehr, sie begreifen nichts.

Wie lächerlich wirken jene Befriedungsstrategien der Herrschenden, die

ode an Molotow

in den warmen sand
wollen wir uns setzen
meine freunde
und die worte sortieren
die bitteren und die voller wut
füllen in eine rundbauchige flasche
sägespäne hinzu
und altöl und schrott
und viel benzin
mit worten
die zerschlissen sind
umwickeln die flasche
und anzünden die lunte
aus haß
...dreiundzwanzig
vierundzwanzig...
fünfundzwanzig...
hinter der barrikade
unserer liebe
abwarten die wirkung
unter den feinden
und später bäume umarmen
mit rissiger borke
aus freude
über den wiedergewinn
unserer freiheit

Peter-Paul Zahl

unsere Gegen-Gewalt als verdammungswürdig und unmoralisch verunglimpfen? Lächerlich, wo doch ihre Gewalt jahrelang bei uns immer nur Rückzug, Demütigung und Selbstzerfleischung erzeugte, uns die Luft zum Atmen nahm, uns immer mehr an den Rand der Identität drängte. Was heute ,,gewalttätig'' sich artikuliert, was ist es anderes als der Schrei nach unserer Atem-Luft, der Schrei nach unserer Identität, der Kriegsschrei der unkontrollierten Bewegungen, die nicht mehr zurück, sondern nur noch nach vorne rennen können?

Das Loch in der Mauer der Macht darf nicht wieder zubetoniert werden. Jetzt in diesen Tagen, noch besser eignen sich die Nächte, gilt es nachzusetzen, das Loch ständig zu vergrößern. Schon erkennen wir Konturen dahinter. Treibt Keile in die klaffenden Spalten. Hört nicht auf die Priester, die euch seit 12 Jahren in die Integration treiben wollen.
In Kreuzberg ist Krieg. Wir haben ihn nicht gewollt — und doch schon lange drauf gewartet.

Der Krieg findet doch statt !

Mit der Besetzung mehrerer Häuser in Kreuzberg tritt nach den Kämpfen in Polen, Amsterdam, Zürich, Longwy, Izmir und Bremen der Schwelbrand der sozialen Krise auch hier deutlich an die Oberfläche. Gegen die Repressionsmaschine des bürgerlichen Staates und die Kontrolle der Bewegung durch Bürgerinitiativen und Alternative Liste durchbrechend bringen die Hausbesetzungen zwangsläufig Keimformen der revolutionären Gewalt hervor, durch die die Klassengesellschaft untergehen wird. Tatsächlich hat ein Teil der Hausbesetzer die Demarkationslinie überquert, vor der die Instandbesetzer stehen bleiben. Während ein Teil der Hausbesetzer sich tendenziell schon die Frage nach der Veränderung des Lebens und der Gesellschaft stellt, bleiben die reformistischen Instandbesetzer in der Verteidigung des Altbaus, d.h. der isolierenden Wohnungsbauweise alten Stils (seinerzeit nicht zufällig "Mietskasernen" genannt) und der Respektierung des bürgerlichen Eigentums und des Staates befangen, auf die sie moralischen Druck ausüben wollen.

Die praktische Kritik der bestehenden Verhältnisse und all ihrer ausflüsse darf nicht bei der Kritik an der Sanierung stehen bleiben. Vielmehr muß sie die bürgerliche Architektur generell in Frage stellen. Denn in der kapitalistischen Gesellschaft ist der Mensch auf den Zustand einer Produktions- und Konsumtionsmaschine reduziert und dementsprechend kann die Stadt – ob alt oder neu bebaut – nur eine Wohnmaschine sein. Die Reformisten der Mieterinitiativen und der Alternativen Liste produzieren jedoch mit den Schein, daß eine menschliche Lösung der Wohnungsfrage in der augenblicklichen Gesellschaftsformation möglich wäre. Sie tun so, als wäre nicht jede Raumordnung das genaue Spiegelbild der allgemeinen Verhältnisse. Tatsächlich stellt der kapitalistische Städtebau nur die buchstäbliche Zementierung der dem Proletariat durch die Produktionsverhältnisse aufgezwungenen Entfremdung und Isolation auch in seiner "Freizeit" dar: ob Alt- oder Neubau, die dem Kapital unterworfenen Menschen sollen in ihren Wohnzellen gefangen gehalten werden. Dieser Zustand ändert sich nicht durch weniger Miete oder den Erhalt der Altbausubstanz. Genau in diesem Punkt geht der radikale Flügel der Hausbesetzer weiter: in ihm deutet sich die Forderung nach der Umgestaltung des ganzen Lebens und der ganzen Gesellschaft an. Aus dem Kampf heraus bilden sich im Ansatz kollektive Strukturen heraus, die der Vereinzelung und Resignation den Kampf ansagen. Aus der Notwendigkeit heraus, die beginnende bewußte Gemeinsamkeit zu erhalten und zu erweitern, wird der Widerspruch zur kapitalistischen Gesellschaft vertieft und Depression und Vereinsamung als kapitalistisch verursacht und durch gemeinsamen Kampf und revolutionäre Gewalt tendenziell aufhebbar begriffen. In diesem Augenblick wirft sich die ganze Bande von Staatsdienern und Reformisten auf den radikalen Flügel und bemüht sich um Spaltung und Kanalisierung. Die Alternative Liste macht sich zum Anwalt der Bewegung in den Bezirksparlamenten, um so erneut Illusionen zu erwecken und sich in der breiten "linken" Öffentlichkeit als Garant für die Behebung des Wohnelends aufzuspielen.

Aber was ist zu tun?

Die radikalen Hausbesetzer dürfen die Propaganda und Werbung nicht an Gruppen wie die Alternative Liste deligieren. Sie müssen selbst Verbindungskomites in andere Stadtteile, Betriebe und Schulen bilden.

Die Besetzer dürfen sich nicht auf die Spielregeln der Legalität und der schleimigen Taktiererei um Bündnisse mit ansonsten feindlichen Kräften einlassen.

Die Hausbesetzungen müssen so schnell wie möglich und so weit wie möglich ausgedehnt werden.

Es muß eine gesamtstädtische regelmäßige Vollversammlung der Hausbesetzer und ihrer Unterstützer geschaffen werden. Auf dieser Vollversammlung können die Adressen noch leerstehender Häuser und die Maßnahmen zur Verteidigung diskutiert werden.

Da das Wohnungselend nur ein Teil des Elends der kapitalistischen Gesellschaft ist, darf der Kampf dagegen auch nicht als partieller, partikularer Kampf geführt werden: es muß Verbindung gesucht werden zu anderen Kämpfen gegen Kapital und Staat mit dem Ziel, die Einheit aller Proletarier im Kampf zu realisieren. Nur so können die Gefahren, die jedem einzelnen Kampf für sich genommen drohen, überwunden werden.

Die Keimformen des sozialen Krieges machen sich in allen Staaten dieser Welt, in West und Ost, in Nord und Süd, bemerkbar. Fassen wir sie zusammen im Weltbürgerkrieg des Proletariats für den Kommunismus!

Genossen! Schritt halten, Ausweiten und beschleunigen!

Die Häuser besetzen, die Stadt besetzen, die Welt erobern und das Leben ändern!

Kontaktmöglichkeit: Postlagerkarte 007781B, 1 Berlin 61

die Ebene der nackten Konfrontation meiden

die Kunst der Provokation

das Unabsehbare genießen

Perspektive hinter den Barrikaden?

Straßenschlachten in Kreuzberg, Bambule auf dem Kudamm, fragt mich nicht, was ich davon halte — dafür war ich zu nah dran. Sicher, es war ein gutes Gefühl den Bullen mal ernsthaft was entgegensetzen zu können und nicht, wie schon so oft, nur Ohnmacht und Resignation. Unsere Argumente waren handfest, klein und rechteckig, doch den Diskussionsstil haben SIE uns aufgezwungen. Nicht wir wollen die Gewalt.
Es bleibt ein Gefühl der Stärke, Tausende waren neben mir auf der Straße.Doch angesichts von mehreren hundert Schwerverletzten und dutzenden von Eingeknasteten ist für mich klar, daß in dieser Widerstandsform auf die Dauer für uns keine Perspektiven liegen. Zumindestens jetzt noch nicht.
Am Freitag war noch die Überraschung auf unserer Seite, am Montag schon hat uns die Staatsmacht erstickt. Andere Kampfformen, die uns nicht so viele Platzwunden und Haftbefehle einhandeln, den Staat aber um so mehr schwächen, müssen jetzt an die Stelle des offenen Schlagabtausches treten. Die Zeit für den Bürgerkrieg ist noch nicht reif (schaut euch die Bürger an), doch gilt es ihn vorzubereiten. Über das WIE gibt es keine Generalstabspläne (Bakunin sei Dank), aber überall Diskussionen, also auch in dieser Zeitung.

Dezentrale Aktionen!?

Das Problem ist seit vielen Jahren und in vielen Ländern das gleiche. Immer und überall waren die Unterdrücker militärisch überlegen (sonst könnten sie nicht unterdrücken). Schon lange bauen SIE auch in diesem Land, ihre Macht aus und versuchen sie zu sichern, denn SIE wissen genau, daß SIE sie eines Tages verlieren werden. Für die Unterdrückten hat es immer nur eine Möglichkeit gegeben, den Kolloß Staat anzugreifen: in kleinen Gruppen zuzuschlagen und sich sofort wieder zurückzuziehen. Ich nenne es hier ,,Dezentrale Aktionen'', andere nennen es ,,Guerillastrategie''. Doch was heißt das eigentlich, was steckt hinter den Sprachhülsen?
Sicher ist damit nicht (nur) ,,Mollis in die Vororte schmeißen'' gemeint. Vielmehr Staat und Kapital überall anzugreifen, ohne dabei den Knüppeln und Knarren ein Ziel zu bieten. Dezentral heißt, sich **nicht** auf **einem** Terrain fetszufahren, wo uns der Gegner mit seinen Kampfmaschinen letztendlich überlegen sein muß, dezentral heißt überall, auf allen Ebenen nach Möglichkeiten des effektiven Widerstands zu suchen. Dabei können wir mit unserer Phantasie und Flexibilität dem starren Apperat überlegen sein. Weiße Mäuse im Karstadthaus gehören ebenso zur endlosen langen Kette von möglichen Aktionen, wie Brandanschläge auf Marklerbüros.

Propaganda der Tat

Genau so wichtig, wie die Aktion selbst, ist ihre Vermittlung. Unüberlegtes politisches Handeln, Avantgardeanspruch und Heldenmythos schaden der Bewegung mehr, als sie nützen, können gar zur gänzlichen Isolierung und damit zu ihrer Zerschlagung beitragen. Solange es nicht möglich ist, SIE durch einzelne Aktionen entscheident zu schwächen, solange müssen sich alle Aktionen als Teil einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit verstehen, das heißt, unser Ziel verdeutlichen und andere zum Mitmachen agitieren. Gewalt oder Gewaltlosigkeit, Militanz oder Witz, stehen sich dabei nicht als Alternativen gegenüber, sondern müssen einander ergänzen. Kopf- und bauchlose Eskalation der Gewalt nützt allerdings sicher nur denjenigen, die das ,,Problem'' mit einer gigantischen ,,Aktion Wasserschlacht'' zu ihren Gunsten beenden wollen.

Vielfalt statt Einfalt

Auf allen Ebenen anzugreifen, vielfältige Widerstandsformen praktizieren, heißt auch, allen Versuchen uns in ,,Gemäßigte'' und ,,Chaoten'' zu spalten, mit Aktionseinheiten und Bündnissen entgegenzutreten. Gemeint ist hier nicht Kompromiß um jeden Preis, sondern der Versuch gemeinsames Handeln zu erlernen. Vielleicht ist das die schwerste von allen Aufgaben. Trotzdem muß jedem radikalen Linken klar sein, daß auch ,,friedliche'' Großdemos wichtig sind, Teil unseres gemeinsamen Kampfes gegen Beton, Bullen und Computer.
Es ist noch weit bis zur Anarchie. Doch das ist kein Grund vorher umzukehren.

themrock

lieber richard, dir und den
anderen (mit vorfreude auf das
wiedersehen + dicke
essen) einen lieben gruß

einen lieben gruß bis bald auch an die ganze amsterdam-gang!

videofilme, die wir hier
im januar vorführen:

21.1. 19 uhr: "sicherheit für die 80 er Jahre"

28.1. 19 uhr: "freie radios"

hamburger stadtjournal nernstweg 32
in der dralle-fabrik
video-abspielstelle
im 5.stock

Erklärung der Göttinger Instandbesetzer

Wir sind tief entsetzt über die Brutalität, mit der die Göttinger Polizei dem jährlichen Silvestertreffen auf dem "Gänseliesel" (Wahrzeichen Göttingens, Standort Marktplatz) ein Ende bereitete. 60 Menschen wurden durch Prügel, Chemical Mace und Tränengaseinsatz verletzt, 5 davon schwer. Wir sind tief empört über die unmittelbar folgenden massiven Lügengeschichten, die die Staatsorgane durch Presse und Fernsehn in der Öffentlichkeit verbreiteten. Das Ausmaß der Kriminalisierung geht so weit, daß die Opfer dieses Terroreinsatzes und dabei willkürlich Verhafteten zu der "neuen Terroristenszene" gerechnet werden und der Einwurf von Schaufensterscheiben zu "planmäßig organisierten Politaktionen" gemacht werden. Was geschah wirklich?

Wie in jedem Jahr versammelten sich in der Silvesternacht ca. 500 Bürger auf dem Marktplatz, um das neue Jahr mit Sekt und Feuerwerk zu feiern. Aus der ausgelassenen Stimmung gingen Fensterscheiben der „Hamburger Farm" und des Spielsalons zu Bruch. Die Aggressionen gegen diese beiden Läden, die durch diese Scheibeneinwürfe bekundet wurden, haben gute Gründe: die „Hamburger Farm" zahlt untertarifliche Löhne und versucht ein Ausländerverbot durchzusetzen, die Spielhölle schließt zweifelhafte Arbeitsverträge ab.
Bis dahin war die Stimmung auf dem Marktplatz voll Liebe, Glücklichkeit und Fröhlichkeit. Kurz darauf, und für die sich auf dem Rückweg zu ihren jeweiligen Festen befindlichen Leute völlig überraschend, tauchten in der Höhe von C&A 8-10 Polizisten in der Fußgängerzone auf, packten sich willkürlich einen jungen Mann. Sie drücken ihn in die Schaufensterscheibe des Kaufhofes, so daß diese zerbrach. Die Umstehenden protestierten wütend dagegen und sofort begannen die Polizisten gegen diese mit chemischen Keulen und Knüppeln vorzugehen. Sie schleppten den Festgenommenen zu dem Taxenstand neben dem alten Rathaus. Auf diesem Weg wurden die Protestierenden ständig mit Chemical Mace und Schlagstöcken traktiert, in ihrer Ohnmacht gegen diesen Bullenterror flogen Steine und Flaschen, viele Scheiben gingen zu Bruch. Mit diesem ersten Angriff setzte die Polizei dem Silvestertreffen auf dem Markt ein brutales Ende. Die Bilanz allein da: 20 Verletzte.

Nachdem der Festgenommene unter Beschimpfungen und Androhung von Prügel in den Einsatzwagen verfrachtet worden war, löste sich der Kreis der Protestierenden auf. Auf die Zurückweichenden wurde wahllos eingeschlagen, einer der hinfiel, wurde so zusammengeschlagen, daß er sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte und mehrere Stunden bewußtlos war, er wird jetzt noch stationär behandelt. Bei diesem Überfall wurden 5 weitere Leute verletzt. Man kann diesen Einsatz nur als Rachefeldzug der Polizei betrachten. Aus Angst vor weiteren Überfällen schlossen sich die Betroffenen zusammen und bewegten sich in Richtung Theaterkeller in der Geismarer Landstr (das ist eine Szenekneipe). Als sie über den Parkplatz am 82er Platz gingen, bremste ein Mannschaftswagen und ein VW-Bus der Polizei aus voller Fahrt mitten auf der Straße. Die Polizisten sprangen aus den Wagen und stürmten ohne jede Warnung auf die Gruppe zu, kreisten sie ein und schlugen sofort zu. Die Leute betonten wiederholt, daß sie nur in den Theaterkeller gehen wollten, was die Polizisten mit Beschimpfungen, Schlägen und chemischen Keulen beantworteten. (Die Leute waren in üblicher Neujahrskleidung, d.h. ohne Helme oder sonstige Ausrüstung). Wieder wurden 10 Leute erheblich verletzt, wieder mußte einer schwerverletzt mit dem Notarztwagen ins Krankenhaus gebracht werden. Bei diesem wahren Kesseltreiben wurden 4 Leute willkürlich herausgegriffen und verhaftet.

Die Leute in den instandbesetzten Häusern erfuhren die Horrormeldung vom 82er Platz, worauf sich ungefähr 100 Leute zuammenschlossen und sich auf dem Weg zur Wache am Steinsgraben machten. Sie wurden in der Jüdenstr. Ecke Rotestr. von 15 bis 20 Polizisten mit geschwungenen Knüppeln und Tränengas angegriffen. In Panik liefen alle zurück, diejenigen die stürzten und die unter den letzten waren, wurden zusammengeschlagen und verhaftet. Wieder 3 Verhaftete und Verletzte. Nach einigem Diskutieren, wie man sich weiter verhalten sollte, beschlossen ca. 80 Leute wenigstens zu versuchen, zum Theaterkeller zu gelangen. Alle hatten große Angst, daß die Brutalität der Beamten sich gegenüber den Verhafteten im Steinsgraben fortsetzen würde. Die 80 erreichten den Theaterkeller ohne weiteren Einsatzkommandos zu begegnen. von dort aus zog man mit ca. 200 Leuten zum Steinsgraben.

Wie sich am nächsten Morgen herausstellte, waren die Befürchtungen berechtigt. Fast alle Gefangenen waren mit Tritten und Schlägen mißhandelt worden. Wobei die Beamten auch bei den verhafteten Frauen keine Ausnahme machten. Einer der Gefangenen, der bei der Festnahme noch unverletzt war, wurde auf der Wache derart zusammengeschlagen, daß er mit einem Notarztwagen in die Klinik eingeliefert werden mußte. Die erkennungsdienstliche Behandlung, zu der alle anderen gezwungen worden waren, konnte an ihm nicht mehr vorgenommen werden.

So und nicht anders sind die Krawalle in der Silvesternacht abgelaufen. Das "organisierte und planmäßige Vorgehen" ging eindeutig von der Polizei aus. Von uns, den Instandbesetzern in der Jüdenstr. 35 und der ehemaligen Prager Schule, denen die Verantwortung für die Auseinandersetzungen in die Schuhe geschoben werden soll, war keiner darauf gefaßt, daß derartiges in dieser Nacht geschehen würde. Es ist geradezu absurd, von irgendwelchen vorbereiteten Aktionen unsererseits zu sprechen. Von Anfang an hatte keiner einen Helm oder sonstige Schutzkleidung an. An den Haaren herbeigezogen ist ebenfalls die Behauptung, Demonstranten aus Norddeutschland hätten bewußt und planmäßig die Auseinandersetzungen provoziert. Den willkürlich Verhafteten und Mißhandelten wird mit extremen Strafanklagen gedroht: schwerer Landfriedensbruch Körperverletzung, versuchte Gefangenenbefreiung und die Androhung von 10 Jahren Knast treiben die Kriminalisierung an die Spitze. Erklärbar sind sie nur daher, daß die Stadt mit der Häuserkampfbewegung politisch nicht fertig wird.

Wir müssen Prozesse gegen die in der Silvesternacht Festgenommenen verhindern. Wir werden am Dienstag wieder auf die Straße gehen, um unserer Betroffenheit und Empörung mit einer Demonstration zum Ausdruck zu bringen. Wir fordern die Rücknahme aller Strafanträge gegen die Festgenommenen.

GÖTTINGEN★

Nicht lang' gequakt – Jetzt wird gekraakt

Am Freitag, den 12. Dezember, hielt vor dem Haus Jüdestraße 35 in Göttingen ein Möbelwagen. 40 Häuserkämpfer sprangen heraus, kletterten über Leitern auf sein Dach und drangen in das seit einem Jahr leerstehende, verrammelte Fachwerkhaus ein. Kurz darauf wurde die dahinterliegende Prager Schule ebenfalls besetzt. – Dort wollen die Häuserkämpfer das Kommunikationszentrum wiederentstehen lassen, das es in den 20ger Jahren einmal war. Momentan befindet sich dort bereits das Cafe Chaos, das in Tag- und Nachtarbeit innerhalb von 3 Tagen ausgebaut wurde. – Die Renovierungsarbeiten gehen zügig voran – es wohnen bereits 20 Menschen in der Jüdenstraße.

Beide Häuser gehören einer Wiesbadener Spekulantengesellschaft, der Orbi Treuhand. Diese Gesellschaft wollte/will dort im Frühjahr Neubauten mit teuren Wohn- und Geschäftsräumen hinstellen. Wie aus gutunterrichteten Kreisen verlautet, ist ein Großteil der geplanten Räume bereits verkauft! Angesichts der Tatsache, daß beide Häuser in gutem baulichem Zustand sind und daß 5000 (!) Wohnungen in Göttingen fehlen, eine Ungeheuerlichkeit. Dazu kommen die Pläne, den Gebäudekomplex unter Denkmalschutz zu stellen, was bisher jedoch noch nicht erfolgt ist.

Stadt und Orbi verhielten sich bisher ruhig, da die Instandbesetzer die beiden Häuser notfalls verteidigen wollen. So schlug auch die vorgesehene Räumung am Sonntag nach der Besetzung bereits im Ansatz fehl: über eine Telefonkette, der mittlerweile über 1000 Menschen angehören, fanden sich 400 entschlossene Wohnungskämpfer bei den Häusern ein. – die Polizei tat nichts. Die Instandbesetzer führen dies nicht zuletzt auf die breite Unterstützung durch die Bevölkerung und verschiedendste Gruppen zurück.

Aus dem ersten Flugblatt der Wohnungskämpfer:
"Wir werden uns nicht von der Polizei hinaustreiben lassen, nur weil die Stadt keine Alternativen zum Einsatz von Gewalt sieht. Wir werden versuchen, auch gegen Räumungsversuche, mit denen wir stündlich rechnen müssen, den neugeschaffenen Wohnraum zu erhalten. WIR SUCHEN NICHT KONFRONTATION SONDERN EINSICHT"

Volksradio in Göttingen – Radio Pflasterstein

Seit 1 1/2 Monaten gibt es in Göttingen den Schwarzsender "Radio Plasterstein" auf 102 MHz. Bis zur Besetzung der Jüdenstr. und Prager Schule sendete er samstags um 19.30 Uhr – seitdem täglich. Der Sender berichtet überwiegend über Wohnungsnot, die in Göttingen bekanntermaßen sehr groß ist (s. Artikel in dieser Ausgabe, gf). Die Menschen, die die Sendungen machen, scheinen ein sehr fröhlicher, undogmatischer Haufen zu sein: So hörte man unter anderem auch eine Geburtstagssendung für eine bekannte und sehr beliebte Häuserkämpferin Göttingens.

Die Zielrichtung des Senders ist "Volksradio" – so wurden jetzt nach der Besetzung Jüdenstr. und Prager Schule Interviews mit der Göttinger Bevölkerung gemacht und gesendet. In Vorbereitung sind Sendungen mit Beiträgen aus dem Knast. Im übrigen kann jeder Beiträge schicken an: Buchladen, Rote Straße 7, 3400 Göttingen.

Trotz der geringen Sendeleistung erfreut sich der Sender großer Beliebtheit: "Radio Pflasterstein? Mein Sender!" (Eine Hörerin im Interview, gesendet am 20.12.). – Wie man hören konnte wird an einem größeren Sender bereits gearbeitet, um noch mehr Menschen (vor allem "Rauschärmer") erfreuen zu können.

WUPPERTAL★

Am Freitag, den 5.12., stürmten Terroreinheiten der Polizei und des Staatsschutzes aus Wuppertal und Düsseldorf auf Befehl der Generalstaatsanwaltschaft 2 Wohngemeinschaften und das besetzte Haus Farbmühle 17, wo sie die günstige Gelegenheit nutzten, das Haus zu verwüsten. Begründet wurde der Überfall mit der Gefahr der Vernichtung von Beweismitteln zum Anschlag auf die GRS (Gesellschaft für Reaktorsicherheit) in Köln – "GEFAHR IM VERZUG".

Im Verlauf der Razzia wurden 4 Leute festgenommen – 2 kamen am selben Abend wieder aus dem Knast – die anderen wurden am nächsten Tag nach Düsseldorf zum Haftrichter verschleppt. Beide sollten wegen angeblicher Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung in den Knast.

Die Bullen suchen nun schon 1 1/2 Jahre verzweifelt nach Leuten, denen sie Anschläge auf den Wuppertaler Hochsicherheitstrakt (Mitte 1979 mehrere 100.000 DM Sachschaden, auf das Finanzamt (April 80), Bayer Informationsbüro (Juni 80) und das Grundbuchamt Wuppertal-Barmen (Anfang November – 200.000 Mark Sachschaden)) anhängen können. Der Haftrichter erließ jedoch keinen Haftbefehl, der vom LKA und der Generalstaatsanwaltschaft Düsseldorf beantragt worden war.

Letzte Meldung:
Über Weihnachten wurde auch das Nachbarhaus – Farbmühle 15 – besetzt.
Weiter so!

Der überfallartige Großeinsatz der Bullen ist im Zusammenhang damit zu sehen, daß sich hier die größten Unruheherde befinden. Denn Leute, die sich ihrer Lage bewußt geworden sind und aus diesem Bewußtseinsprozeß Konsequenzen ziehen, das heißt Widerstand leisten, sind für den Staat gefährlich. Die Herrschenden haben ein großes Interesse, die Unruheherde zu vernichten, um zu verhindern, daß der Funke auf breitere Bevölkerungsteile überspringt. Damit sollen einzelne Widerstand leistende Gruppen isoliert, also Solidarität und Unterstützung – einmal von breiteren Bevölkerungsteilen und von Leuten, die das System ablehnen, aber noch keine eigenen Aktionsformen entwickelt haben – verhindert werden. Die Razzien am 15.8. in den 2 selben Wohngemeinschaften und die Razzia am 5.12. haben ihr Ziel dort nicht erreicht – also bis zum nächsten Mal.

WIR BEKÄMPFEN SIE
UND SIE WERDEN UNS DIE
KAMPFBEDINGUNGEN NIE
ERLEICHTERN

und endLich:

HAMBURG

Was geht's uns an?
Eine ganze Menge würden wir da sagen.
Was denn überhaupt?
Daß nämlich nicht nur in Berlin und auch anderswo, sondern auch in Ottensen/Altona die eine und andere Scheibe zu Bruch ging.

Am 15.12. trafen sich 199 Leute und ein Spitzel in der Werkstatt Drei, um sich praktisch mit den inhaftierten Genossen in Berlin zu solidarisieren, zumal zum gleichen Zeitpunkt in Berlin eine Demonstration stattfand. Gesagt – getan. Und so zogen dann 150 Leute los in Richtung Einkaufszentrum. Parolen wurden gerufen. "Eins, zwei, drei, laßt die Berliner Hausbesetzer frei". Unsere Argumente waren handfest, klein und rechteckig. Sie wurden vorgetragen bei den Meilensteinen der Sanierung in Ottensen: bei Banken, Kaufhäusern und Boutiquen. Die Aktion ging am Schluß dann leider etwas heillos auseinander, was im allgemeinen Durcheinander dazu führte, daß eine Frau festgenommen wurde. Zum Glück war das Chaos auf der Gegenseite ähnlich groß, so daß es bei dieser einen Festnahme blieb.

Einige Leute äußerten Kritik an dieser Aktion. Sie meinten, daß die Aktion zu spontan und von daher nicht genügend vermittelbar war. Zur Kritik am praktischen Ablauf der Aktion muß mensch sagen, daß den Leuten hätte klar sein müssen, was laufen würde (nach etlichen Winken mit dem Zaunpfahl). Gerade nach den Aktionen in Berlin sollte es doch klar sein, daß wir unsere Solidarität und unseren Protest nicht nur verbal zum Ausdruck bringen wollen. Dieses Problem scheint in Hamburg allerdings allgemeinerer Natur zu sein. da wird jahrelang über praktischen Widerstand diskutiert, aber niemand denkt an die Umsetzung dieser Diskussion.

Zur Vermittelbarkeit der Aktion: Wir finden solche Aktionen nicht nur deshalb gut und richtig, weil wir uns über ähnliche Widerstandsformen in Berlin sehr gefreut haben, sondern auch weil das Problem eben hier dasselbe ist, nämlich daß die großen Banken hier Teilhaber der verschiedenen Sanierungsunternehmen sind, so werden auch hier in Ottensen als einer der ersten Schritte der Stadtteilzerstörung Einkaufszentren, Nobelboutiquen und Kneipen angesiedelt, angeblich um damit den Wohnwert dieser Viertel zu heben und sie somit für uns unbezahlbar zu machen.

Solche Aktionen sind dann auch die ersten Schritte, diese Entwicklung praktisch anzugreifen.

JEDER STEIN DER
ABGERISSEN,
WIRD VON UNS
ZURÜCKGESCHMISSEN

Liebe Häuserkämpfer/innen im In- und Ausland!

Göttingen, 12.12.80

Der eigentlich von uns beschlossene Rundbrief ist leider eingeschlafen, das finden wir sehr schade. Waren noch im Februar über 40 Initiativen zum 1. internationalen Häuserkämpfertreffen gekommen, so waren im Mai, bei dem Vorbereitungstreffen für ein zweites, das eigentlich im Oktober stattfinden sollte, nur noch ganze 4 anwesend. Der Erfahrungsaustausch, den wir für so wichtig halten, findet kaum noch statt. Eigentlich hatten wir doch geplant, unsere Flugblätter zu sammeln und alle 2 Monate an eine ständig wechselnde Zentrale zu schicken. Leider hat nichts geklappt.

Die Häuserkämpfer aus Münster wollen diesen Bann brechen und machen vom 23. bis 25.[illegible] ein erneutes Treffen, in dessen Mittelpunkt das Fest "Rock gegen Bagger" stehen wird. Dieses Fest findet am Samstag statt. Aus den verschiedendsten Gründen fordern wir euch auf, an diesem Wochenende nach Münster zu kommen. Am wichtigsten ist für uns der Erfahrungsaustausch, eine gewisse Koordinierung. In der Dezemberausgabe der "Großen Freiheit" (Stadtzeitung für Hamburg) ist z.B. ein äußerst wichtiger Artikel, den alle, die mit Wohnungskampf zu tun haben, lesen müßten: Die Praktiken der Hausbesetzer und daraus abzuleitende Einsatzgrundsätze der Polizei.

In diesem Artikel, der von einer polizeiinternen Zeitschrift entnommen wurde, berichtet PA Maximilian Beierl vom Pol. Präsidium München von den Erfahrungen im Häuserkampf, konkret vom Besetzen und Räumen. Dieser Artikel beweist vor allem eines, die Polizei hat ihre Zentrale, versucht das ganze auf eine Reihe zu kriegen, weiß aber auch, daß sie häufig bei Räumungen auf die Schnauze fallen muß. Um Hausbesetzungen mit möglichst geringem Risiko durchführen zu können, ist eben ein Austausch notwendig, genauso wie die politische Vorbereitung, die Öffentlichkeitsarbeit, die Kulturprogramme, welche ja häufig eine wichtige Stütze von Besetzungen sind. Uns würde auch dringend interessieren, in wie weit Mieterkommitees in den verschiedenen Städten entstanden sind, welche Erfolge Mieterinis erreicht haben, inwieweit die Unterstützung der Bevölkerung da ist. Naja, letztendlich eben auch, inwieweit schon Beziehungen zwischen den verschiedenen Städten da ist. Wir in Göttingen haben inzwischen freundschaftliche und solidarische Kontakte mit Kiel, Münster, Osnabrück, und Amsterdam, wobei die nach Amsterdam noch am wenigsten ausgebaut sind. Flüchtige Kontakte bestehen auch nach Freiburg, dies ist uns jedoch viel zu wenig.

Wie soll es weitergehen?

Zur Vorbereitung des Treffens in Münster laden wir euch alle ein, zwischen Weihnachten und Neujahr zu uns zu kommen, damit wir u.a. auch einen gemeinsamen Aufruf loslassen können. Wir könnten schon einmal Themen zusammenfassen, über die wir in Münster diskutieren wollen. Außerdem werden wir in dieser Zeit ein duftes Kulturprogramm vom Stapel lassen, es könnten also revolutionäre Weihnachtsferien werden! So, nun noch ne Überraschung: Wenn ihr diesen Brief lest, werden wir ca. seit 24 Stunden ein weiteres Haus in Göttingen besetzt haben, dieses Haus wird verteidigt! In diesem Haus wird auch unser Treffen stattfinden! Kontaktadresse bleibt jedoch die Humboldtallee.

Wir hoffen, möglichst viele von euch hier zu treffen, und vor allem in Januar in Münster zu diskutieren, mit Bombenenergie in die 80er Jahre, 81 wird noch besser als das letzte Jahr.

Bis bald eure Lola

arbeiterbuch politische buchhandlung

grindelhof 45 2 hamburg 13

tel. 45 38 01

Johann Most, "Revolutionäre Kriegswissenschaft"
Rixdorfer Verlag 9,80 DM

Ulrike Meinhof, "Die Würde des Menschen ist antastbar"
Wagenbach 9,50 DM

Svende Merian, 'Der Tod des Märchenprinzen"
Verlag Buntbuch 28,- DM

Dörfer wachsen in die Stadt – Beiträge zur städtischen Gegenkultur
Zero Verlag 24,- DM

- neu -
Franz. Bücher
Schallplatten
Comics
L'HARIVARI
8 HH 6
Tel: 432567
Glashüttenstr. 36
Mo. Fr: 12-18³⁰ / Sa: 11-14 (18)

Trotz Wohnungsnot in Hamburg: Über 100 Häuser stehen leer !

Hamburger Mieterinitiativen sammelten innerhalb kurzer Zeit über 100 leere oder nur noch teilbewohnte Häuser, überwiegend im Besitz der SAGA und der Liegenschaft (Freie und Hansestadt Hamburg). Eine gewisse Dunkelziffer eingerechnet, könnte für schätzungsweise 5000 Hamburger die Wohnungsnot gemindert werden, wenn diese Häuser vermietet werden.

Statt dessen stehen sie z.T. schon seit Jahren leer und drohen zu verfallen. Hamburger Mieterinitiativen befürchten, daß die Baubehörde auf diese Art und Weise das Wohnraumzweckentfremdungsverbot umgehen und die bald unbewohnbaren Häuser abreißen lassen will.

In der ersten Ausgabe der Zeitung des neuen Mietervereins "Mieter helfen Mietern" wird die Adressenliste der ganz oder teilweise leerstenden Häuser veröffentlicht.

Da die Dunkelziffer sicher erheblich ist, haben Hamburger Mieter- und Stadtteilinitiativen eine "MELDESTELLE FÜR LEERE WOHNUNGEN" eingerichtet, um das Ausmaß des Skandals sichtbar zu machen. Ein Mietervertreter: "Dieses Material soll dokumentieren, wie Wohnungsnot in Hamburg gemacht wird."

Die Mieterinitiativen sind bereit, einen konstruktiven Beitrag zur Minderung der Wohnungsnot zu leisten: Sie bieten allen Besitzern leerstehender Häuser an, die Wohnungen zu übernehmen – auch zeitlich begrenzt –, um sie zum Selbstkostenpreis an ehemalige Bewohner, sozial Bedürftige, Lehrlinge, Schüler und andere Wohnungsnotfälle weiterzuvermitteln.

Mieter helfen Mietern: "Selbsthilfeorganisation gegen die drückende Wohnungsnot"

Vor zwei Monaten gründeten Mitglieder von Hamburger Mieterinitiativen, engagierte Rechtsanwälte, Stadtplaner und andere Mietkämpfer "Mieter helfen Mietern" – einen alternativen Mieterverein.

Alle arbeiten zusammen, um Mieter im Hinblick auf die immer größer werdende Wohnungsnot zu unterstützen:

- durch Rechtsberatung
- durch Informationen zur Wohnungsnot, Stadtplanung, Sanierung, Mietentwicklung etc. (die erste Zeitung ist im Dezember erschienen)
- durch Unterstützung von Aktionen von Hausgemeinschaften, Initiativen und Wohnungssuchenden.

Die Rechtsberatungstermine in der Wohlwillstraße 18 (St. Pauli) und in Zusammenarbeit mit Mieterinitiativen in anderen Stadtteilen wurden sofort von zahlreichen ratsuchenden Mietern besucht, so daß die Beratungszeiten oft überschritten wurden – ein Anzeichen dafür, daß Mieter verstärkt Schutz gegenüber Hausbesitzern brauchen, die das Mietrecht nach ihrem Gutdünken auslegen. Heizkostenabrechnungen, unterlassene Instandhaltungsarbeiten, Mieterhöhung ohne Begründung, Abriß guterhaltenen Wohnraums – das sind nur einige Probleme, auf die "Mieter helfen Mietern" immer wieder angesprochen werden.

Ein Rechtsanwalt, der im Verein mitarbeitet: "In einer Zeit, wo auch die Bundesregierung Mieterhöhungen erleichtern will, wird es für Mieter immer notwendiger, ihre Rechte zu kennen und gegenüber den gut organisierten Hausbesitzern durchzusetzen. Dabei wollen wir helfen."

Der Verein, der auf den Erfahrungen der Mieterinitiativen aufbaut, ist basisdemokratisch organisiert: "Bei uns kann sich jeder Mieter beraten lassen, aber jeder kann auch aktiv mitmachen, z.B. Hausversammlungen organisieren, leere Wohnungen aufstöbern, Ausländern beim Schriftverkehr mit den Hausbesitzern helfen usw."

BERGEDORF UNSER HAUS

Fortsetzung von Seite 8

amtsleiter König und die SPD und hofften, daß nun alles klappen könnte. Doch weit gefehlt:

Das Bezirksamt und die SPD zeigten bei einer Besichtigung der Räume gegenüber dem Vermieter keinerlei Bereitschaft, in konkrete Verhandlungen einzutreten. Jetzt ist der Vermieter wieder abgesprungen. Die Räume stehen allerdings immer noch leer.

Inzwischen liegt vom Bezirksamt und vom Jugendamt das "Mittelfristige Konzept zur offenen Jugendarbeit im Bezirk Bergedorf" vor. Hieraus wird klar, daß man uns von Seiten des Bezirksamtes und der SPD nie die Wahrheit gesagt hat.

Weder Bezirksamt noch SPD wollen offensichtlich ein großes selbstverwaltetes Jugendzentrum, sondern sie wollen Millionen in das heruntergekommene Lichwarkhaus pumpen und sogar noch ein zweites "Haus der Jugend" zwischen Bergedorf-West und Lohbrügge bauen.

Die Jugendzentrumsinitiative hat eine Broschüre mit dem o.a. Titel rausgebracht, wo alles über den Kampf der letzten 2 Jahre bis zur Hausbesetzung drinsteht.

Wer das Heft für DM 1,50 unbedingt haben will, kann sich an die gf-Redaktion oder direkt an Anne Pfeiffer, Dwarstwiet 8, 2050 Hamburg 80, Tel. 721 69 79, wenden.

Instandbesetzung vom Senat gefördert ?

Kaum flogen in Berlin die ersten Steine, kaum waren die Barrikaden in Kreuzberg weggeräumt, da überraschte Hamburgs Bausenator Lange die Öffentlichkeit mit einer Sache, die vor den militanten Kämpfen in Berlin niemand für möglich hielt: ein leerstehendes Haus am Hohenstenkamp 76 soll Leuten zur Verfügung gestellt werden, die es renovieren wollen. Dies nachdem der Senat und die SAGA jahrelang Häuser leerstehen ließen und lassen.

Es ist wohl klar, daß der Bausenator hier nicht aus Menschenfreundlichkeit handelt oder weil er etwas gegen die Wohnungsnot unternehmen will, ganz und gar nicht!

Worum es hier geht, wurde in der letzten Zeit im Spiegel (Nr. 52), Stern (Nr. 53), Abendblatt (16.12.) angedeutet: Der Staat hat Schiß, daß sich sowas wie in Berlin auch in Hamburg entwickeln könnte. (Die kaputten Scheiben in der Altonaer Fußgängerzone haben doch ihre Wirkung gehabt.) Der Staat hat Angst vor einem ähnlichen "plötzlichen Ausbruch der Gewalt", wie er es nennt. Er hat Angst vor einer konsequenten Hausbesetzer-Bewegung, die sich nicht in legale und illegale spalten läßt (legal, illegal, scheißegal), deren Perspektive nicht bei der Erhaltung "schöner, alter Häuser" stehenbleibt, sondern sich umfassend gegen das kapitalistische Städtebaukonzept, dessen Teil die "Sanierung" alter Stadtteile ist, wendet. Klar, noch exisitiert so was in Hamburg noch nicht, aber Bausenator Lange, schnellvertretend für die gesamte Baumafia, plant langfristig. Und er weiß auch, daß es genug naive bzw. reformistische Mieter-Inis gibt, die auf so ein Angebot, wie die Renovierung dieses leerstehenden Hauses (legale Instand-Besetzung: Widerspruch) reinfallen, sich damit zufrieden geben und vom weiteren Kampf abhalten lassen.

Sowohl hier als auch in Berlin müssen wir verhindern, daß sich Teile der Hausbesetzer-Bewegung bzw. Mietergruppen in nutzlose Verhandlungen mit dem Senat hineinziehen lassen.

Wir müssen unsere Entschlossenheit klarmachen, ihnen ihre Sanierungsprogramme genauso zu durchlöchern wie die Scheiben der Kaufhäuser und der Sanierungsbüros. Die beste Solidarität mit den Berliner Hausbesetzern ist, wenn wir ihren Kampf hier fortführen.

KEINE ZUSAMMENARBEIT MIT DEM SENAT !!!
BESSER EINE BARRIKADE VOR DEM HAUS ALS EIN BRETT VORM KOPF !!!

Bergedorfer Zeitung

UNABHÄNGIG — Jugendzentrum? Aber dalli! — NOCH GEWALTFREI

Ohne amtliche Bekanntmachungen, auch nicht für Zürich, — Amsterdam, Göttingen, Kreuzberg oder Helgoland

Extraausgabe — Januar 1981 — geschenkt

BEZIRKSAMTSLEITER Jörg König:

Altersheim in Selbstverwaltung schon 1995

(s. Lokalteil)

UNSER HAUS

Der Verein "Unser Haus" e.V., Verein für ein selbstverwaltetes Jugendzentrum in Bergedorf, besteht jetzt fast auf den Tag genau 2 Jahre. Seit 2 Jahren strampeln wir uns – das sind etwa 50 Jugendliche zwischen 14 und 25 Jahren – dafür ab, daß in Bergedorf endlich eine zeitgemäße Jugendfreizeiteinrichtung, nämlich ein selbstverwaltetes Jugenzentrum, entsteht.

Die Verantwortlichen Politiker in Bergedorf, also die SPD, die ja in der Bezirksversammlung die Mehrheit hat, und das Bergedorfer Stadtoberhaupt, Bezirksamtsleiter König, konnten nach dauernden Anfragen und Anträgen, mehreren Demonstrationen, einer symbolischen Hausbesetzung und einer öffentlichen Podiumsdiskussion im April 1980 auch nicht mehr an uns vorbeischauen.

Diffamierte man uns anfangs noch als Chaoten und Kommunisten, so kann man nun nicht mehr umhin, zur Kenntnis zu nehmen, daß wir fast 2 Jahre durchgehalten haben und alle "offiziellen Antragswege" und "Höflichkeitsformen" neben unseren öffentlichen Protesten eingehalten haben.

Die SPD beschloß daraufhin, ein selbstverwaltetes Jugendzentrum zu unterstützen, und das Bezirksamt wollte mit uns ein geeignetes Haus suchen. Dabei blieb es jedoch, bis sich im November letzten Jahres die Ereignisse überschlugen:

Die SPD beschloß 60.000 DM Bezirkssondermittel für uns und will uns mit einer 150 qm Etagenwohnung in der Wentorfer Str. bis 1984/85 abfinden.

Wir fanden endlich geeignete, über 500 qm große Räume in einer ehemaligen Fabrik in der Kampchaussee, waren auch mit dem Vermieter schon einig (saugeile Räume, der Tipper), unterrichteten Bezirks-

Fortsetzung Seite 7 ⇐

Wir kriegen unser Jugendzentrum...

...entweder so...

Liebe Gemeinde!

Wir, die Minderheitsfraktion in der "bz" Redaktion, haben uns nun lange genug geärgert, daß in unserem Blättle die Jugendzentrumsbewegung in Bergedorf überhaupt nicht richtig gewürdigt wird. Die zwei bis drei Artikelchen dazu waren nun wirklich lächerlich klein und verdreht bis völlig falsch (siehe "das allerletzte"). Wo gibt's denn in der Umgegend von Hamburg sonst noch solche Aktionen, die fast täglich haufenweise "Grüne" und Zivilbullen beschäftigen, die die verantwortlichen Politiker zum Ausraufen ihrer letzten Haare und immer wieder an den Verhandlungstisch bringen (bloß verarschen läßt sich inzwischen niemand mehr) und die soviel Spaß machen, daß sich immer mehr Jugendliche dran beteiligen. Der "Kern" der Bewegung, d.h. derjenigen, die verstehen, Spaß in Aktionen umzusetzen, besteht jetzt schon aus über 200 Bergedorfer Jugendlichen.

Das sollte nun wirklich mal etwas weiterverbreitet werden, es könnte ja andernorts dazu führen, daß da auch mal wieder was auf die Beine gestellt wird.

Wir sind hier nicht so ausführlich auf die Besetzung als solche eingegangen, weil die noch nicht so besonders ruhmreich war, und ihr auch fast täglich was über Hausbesetzungen irgendwo lesen könnt (s. grosse freiheit!).

Noch ein Wörtchen zur bürgerlichen und kleinbürgerlichen Presse. Zur Besetzung und zu den Spaßaktionen hatte es niemand nötig zu kommen. Solange noch kein Blut fließt, ist es wohl nicht mehr als eine Randnotiz wert. Auch die Pleite-TAZ hat mehr mit sich selbst zu kämpfen, als von Kämpfen zu berichten. Sie ließ sich wegen Schnupfen oder Winterurlaub entschuldigen.

Nachdem etwa 60 Bergedorfer Jugendliche den NDR besucht hatten und die erste Verhaftung passiert war, ließen sich die Herren vom Radio zweimal in Bergedorf sehen und haben u.a. im Club was darüber gebracht. Das war nicht schlecht.

...oder trotzdem!

Augenzeugenbericht: Die Geschichte des O.

Ich will mein Jugendzentrum in der Kampchaussee!

Deshalb haben wir es besetzt.

BERGEDORF. So schlimm wie man denkt, ist so 'ne Hausbesetzung gar nicht. Man könnte fast sagen, es ist ein Kinderspiel, wenn es nicht bitterer Ernst wäre.

Normalerweise läuft so eine Hausbesetzung so ab: Man geht um 21.00 Uhr Freitag nachts hinein und fällt von einem Freudentaumel in den nächsten. Man freut sich über jeden, der da ist. Und diesmal waren ganz schön viele da. Sozusagen die Jugend von Bergedorf.

Alles war prima vorbereitet: lekkerer Glühwein und Nudelsalat taten das ihrige.

Die Gewaltfreiheit von mir und den anderen 70-80 Leuten, die hier übernachtet hatten, wußten die Bullen leider nicht zu schätzen. Wären wir nicht gewaltfrei gewesen, hätten die Bullen, die über eine Feuerleiter klettern mußten, sehr, sehr viele Krankmeldungen gehabt. Doch sei es wie es sei.

Nachdem die Schergen drinne waren, im übrigen war'n es MEK-Bullen, machten sie Anstalten, uns rauszutragen, was sich jedoch als ziemlich schwierig herausstellte, weil wir nicht gewillt waren, freiwillig zu gehen. Die Bullen versuchten inzwischen einmal mehr unter Beweis zu stellen, daß Menschen ihres

Schlages zumeist große Arschlöcher sind. Das gelang ihnen dann auch ganz gut, wobei viele von uns getreten und geschlagen wurden. Dafür habe ich dem einen dann die Zunge rausgestreckt.

Nachdem sie um 7.30 Uhr, nach 10 1/2 Stunden, auch die letzten von uns aus dem Haus gezerrt hatten, wurden wir verschleppt und in ganz Bergedorf und Nettelnburg verteilt. Anscheinend hatten die Bullen Angst vor irgendsoeiner freigewordenen revolutionären Energie. Dieses ganze Manöver hat die daraufhin folgende Randale jedoch nicht wesentlich verzögert.

Es bleibt nur noch zu sagen, daß wir unser Jugendzentrum trotzdem noch kriegen werden und die Bullen mir bzw. uns so keine Angst einjagen können. Im Gegenteil, denn inzwischen sind wir doppelt soviele. Das ham 'se nu davon.

Das sollte jetzt also unser Jugendzentrum sein. Mir gefiel's, und es gefällt mir immer noch! Alles in allem ein sehr geräumiges und symphatisches Haus, bzw. Fabriketage.

Die nächsten Stunden widmeten wir der Ausschmückung des Raumes, dem Wein, dem Lohbrügger Terassengold (grün) und dem allgemeinen Chaos.

Später um 5.30 Uhr kamen dann die Schergen. Die waren ganz schön aus dem Häuschen, darüber daß wir in dem Häuschen waren. Die Uhrzeit war gut für die Bullen, weil wir alle müde, fertig, besoffen und stoned waren. Dank Jimi Hendrix wurden wir dann alle trotzdem sehr wach und haben uns, um es den Bullen nicht allzu leicht zu machen, verbarrikadiert.

kurz

Tapferer Sani

Gruß und Kuß an den tapferen Sani, den die Bullen bei der Räumung vergessen haben zu registrieren.

Der letzte Grand Hand ist noch nicht gespielt – wir werden Dich zu neuen Spielchen einladen.

Telefon die ganze Nacht

Ein Küßchen auch für Wolle, der für uns die ganze Nacht mit dem Telefon im gemütlichen gf-Büro verbrachte.

Helfer in der Not

Vielen Dank auch an die Bewohner der Hassestraße, die zwei Besetzern der Brinkschule bei der Flucht vor den Bullen halfen. Als die Uniformierten von beiden Seiten anrückten, waren die beiden Krawallanten vom Hof auf ein Vordach gesprungen, konnten da aber auch nicht weiter. Da wurde plötzlich ein Fenster mit den Worten 'Kommt schnell hier durch' geöffnet.

Besten Dank auch . . .

. . . den DeKaPisten, die zur Besetzung Tabak und Alkohol spenden wollten. Den Schnaps durften sie allerdings gleich wieder mitnehmen. Und – als hätten wir's geahnt – kam zwei Tage später von der SD Arbeiter Jugend (Marke Vorhaut) die Diskussion über den hohen Alkoholkonsum auf. . .

KRAWALLANTEN SCHLUGEN DIE GRÜNEN VIEL :1

BERGEDORF/NETTELNBURG Den einzigen Treffer, den die Uniformierten für sich verbuchen konnten, war die üble Räumung des besetzten Hauses in der Kampchaussee (da werden wir uns bis zur nächsten Besetzung schon was wirkungsvolleres ausdenken). Mit generalstabsmäßig geplantem Einsatz schlugen sie Sonnabend (20.12.80) morgens um 5.30 Uhr zu. Ein Lob dem Einsatzleiter, der seine frischen Jungs genau zum richtigen Zeitpunkt auf die Matte brachte. Einige Besetzer waren nämlich ins gemütliche eigene Bett gestiegen, weil sie, wie fast alle, nicht an die sofortige Räumung glaubten. Die 200-300 Unterstützer vorm Haus hatten sich auch verzogen, und die Bergedorfer Bürger wurden auch nicht besonders aufmerksam, sie schliefen nämlich fast alle noch.

Weitsichtig gedacht war auch, daß sie sich die Erlaubnis zum Räumen schon im voraus vom Besitzer geholt haben. (Dafür gibt's aber keinen Punkt, weil den amtlichen Stellen schon längst bekannt war, daß 'ne Besetzung stattfinden sollte.)

Wo wir nun schon unfreiwillig so früh auf den Beinen waren, haben wir das Ausschlafen erstmal verschoben und dafür den Tag über die Bürger in Uniform und die Bergedorfer Bürger bei ihren letzten Weihnachtseinkäufen in Schwung gehalten. Ca. 200 Leute sind durch Bergedorfs Einkaufsstraße und Kaufhäuser mit Trillerpfeifen und Tröten mit Rückwärtslaufen, Gänsemarsch und Ringelreihen gezogen. Laufend haben wir dabei nach unserem Jugendzentrum gebrüllt.

Auf einer Straßenkreuzung legten wir dann den Verkehr so lange lahm, bis die Mannschaftswagen vorfuhren. Da sind wir dann ins Einkaufszentrum gezogen und immerzu die Rolltreppen rauf und runter gefahren. Die Bullen hatten sich inzwischen draußen formiert. Wir haben sie da einfach stehen lassen und sind zur anderen Seite weitergelaufen. Dabei hat sich gezeigt, wie unflexibel die Jungs sind. In den Fußgängerzonen hatten sie Schwierigkeiten, weil sie ja nicht den ganzen Einkaufstrubel verhindern wollten, und ohne gezielten Einsatzplan und Befehl läuft's auch nicht.

Zum Nachmittag haben sie dann noch irgendwo haufenweise Leute mit Helmen und Knüppeln aufgetrieben und angekarrt. Für unsere Demo hatten sie sich eine nette kleine Falle ausgedacht. Sie wollten uns von zwei Seiten einschließen und hatten dafür noch mindestens 80 Beamte versteckt. Als das klar war, haben wir die Demo einfach ganz fix aufgelöst.

BERGEDORF. Am Sonntag (21.12.), wo auch viele Bullen zum Demonstrieren nach Brokdorf gefahren sein sollen, haben wir abends mit ca. 150 Leuten die Brinkschule in Bergedorf-City spaßbesetzt. Die wollen wir natürlich nicht als Jugendzentrum haben, es sollte nur unsere Forderungen nochmal Nachdruck verleihen.

Wir haben überall Licht gemacht, die Fenster geöffnet und Musik und viel Lärm gemacht. Zunächst tauchten außer neugierigen Bürgern nur 'n paar Zivilbullen auf, wir dachten schon, wir müßten noch selbst bei den Bullen anrufen.

Da kamen sie dann aber doch noch aus Hamburg angereist, zunächst mit etwa 12 Wagen. Später kleckerten dann noch einige Badewannen und PKWs hinterher.

Schleife! Fortsetzung Seite 18

Das Allerletzte

BERGEDORF ("bz" v. 2.1.80). "Besondere Sorgfalt, kluger Überlegungen und sicher auch engagierten Einsatz der verantwortlichen Politiker wird es im kommenden Jahr bedürfen, um die Einrichtung von Freizeitstätten für die Jugend zu schaffen. Es hat bereits genug Lärm gegeben, und es geht über den Rahmen reiner Vermutungen hinaus, daß es nicht nur der Wunsch ist, "Selbstverwaltung" zu üben, der diese Demonstranten beflügelt. Denn die Sprecher dieser Jugendinitiative haben durch eigenen Nachweis deutlich kundgetan, daß extreme politische Meinungen bestimmender sind, als der Wunsch nach Einrichtung neutraler Freizeitstätten."

Wer VLA sagt, muß auch VLB sagen

Entgegnung auf R. Jarowoys Bericht 'VLB-Treffen', gf Nr. 40)

Zum VLB-Treffen (das ist der Verband des linken Buchhandels in der BRD und Westberlin / und nicht linker Buchhändler, wie es gleich zu Anfang falsch heißt) am 8. und 9. November in Westberlin kam auch der VLA (d.i. der Verlag libertäre Association, Hamburg) und brachte folgenden Tagesordnungspunkt ein: Er bat ; Sprecher war R. Jarowoy – um Unterstützung für die in ihrem Verlag erschienene Gesundheitsbroschüre, deren Auflage bei einer Razzia am 31. Oktober in Hamburger Buchläden, Privatwohnungen, in ihrem Verlag und im Verlag Roter Funke, Bremen, beschlagnahmt worden war. Er regte für die 2. Auflage eine gemeinsame Herausgabe möglichst vieler linker Buchhandlungen, Vertriebe und Verlage an, um ähnlich wie im Fall Bommi Baumann / Trikont Verlag einen möglichst großen Schutz vor der Staatsanwaltschaft und Justiz herzustellen.

Dieser Punkt wurde angenommen und die gemeinsame Herausgabe beschlossen, Modalitäten wurden festgelegt. Es sollten also alle denken, daß der VLA und auch R. Jarowoy damit sich über die Unterstützung des VLB freuen würden. Zum Dank erscheint dann in der letzten grossen freiheit in einem zweispaltigen Artikel ein Bericht über das Treffen von 16 Zeilen, das so nie stattgefunden hat, in dem auf die oben erwähnte Tatsache mit keinem Wort eingegangen wird, in dem der VLB als Idiotenverein dargestellt wird, von Diskussion und anderen Tagesordnungspunkten keine Spur.

Die Maus hat rote Strümpfe an, damit sie besser lesen kann.

NAUTILUS Buchhandlung

Bahrenfelder Str. 68
2000 Hamburg 50
Tel. 040/395176

In Wahrheit wurden folgende Sachen besprochen: Die oben erwähnte 2. Herausgabe der Gesundheitsbroschüre wurde beschlossen, keine Raubdrucke von linken Büchern in linken Buchläden und an linken Büchertischen zu verkaufen wurde beschlossen, über Konkurrenzgründungen wurde diskutiert. Beispiele waren Schwarze Geissbuchladen, Konstanz und Biba Buze Buchladen in Düsseldorf-Bilk, wo Konkurrenzgründungen aufgemacht hatten. Eine 5stündige Diskussion wurde über das Selbstverständnis von linken Buchhandlungen und Verlagen zueinander geführt, kein interessantes Thema für den VLA? Zwei weitere Punkte waren, was mein Erinnerungsvermögen betrifft, einmal der Bericht des Kinderbuchladens Kreuzberg aus Westberlin über die Machenschaften des Westberliner Senats in Bezug auf Schulbuchbestellungen durch Buchhandlungen, daß die Buchhandlung das Angebot bekommt, die die meisten Prozente gibt, dann die vom Buchhandel festgelegte Höhe von Rabatten überschritten wird; und zum anderen eine Diskussion über den Konkurs des Verlags Frauenpolitik aus Münster, die damit endete, daß eine Komission aus VLB Mitgliedern gebildet wurde, die noch zu retten versuchen soll, was da noch zu retten ist. Alles in allem ein produktives Treffen.

Dann gehört noch dazu, daß VLB-Treffen schon jahrelang stattfinden, sowohl national als auch regional, zum Beispiel gibt es einen VLB-Nord und auch einen VLB-Hamburg. Dieser traf sich nach dem Gesamt-VLB in Berlin, um unter anderem über dessen Ergebnisse zu sprechen. Unter den Anwesenden bei diesem Treffen hier war auch R. Jarowoy.

So und noch ausführlicher hätte ein Bericht über das VLB-Treffen aussehen sollen. Von allen diesen Sachen erfahren die Leser und Leserinnen der grossen freiheit kein einziges Wort. Die dort angeführten Reizwörter wie Barsortiment und Staffelrabatt sind Fachbegriffe, sie fallen in jeder Buchhandelsdiskussion, ich könnte noch 20 weitere solche Begriffe hinzufügen. Sie nicht zu kennen oder sie nicht kennen zu wollen und sich darüber lustig zu machen, wenn einer selbst sich zum linken Buchhandel mithinzuzählt, zeugt von Ignoranz und Dummheit. Die restlichen vier Fünftel des Artikels sind damit angefüllt, was die alternativen Geschäftsleute zu tun haben nach R. Jarowoy, wenn sie mit ihrer sogenannten Arbeit fertig sind, als nicht in der Nase bohren, nicht zu Hause rumschlumpfen, nicht sich von den Kindern aus der Spaßguerilja vom Tage erzählen lassen, sondern abends ab in die Gruppen, auf die Termine, und nachweisen, wo mann/frau/kind dazugehört, die subalternen Revolutionsvorstellungen eines immer zu kurz gekommenen Revolutionarismus.

Merke:
WER A SAGT, MUSS AUCH B SAGEN
WER ANARCHISMUS SAGT, MUSS AUCH BAKUNIN SAGEN UND NICHT FISCHMEHLFABRIK
Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, es sei denn, er ist Bauarbeiter oder sie Bauarbeiterin.

Thorwald P.
Nautilus Buchhandlung

BUCH HANDLUNG WELT

Marktstraße 12

Marktstraße 12
2 HH 6 (Karolinenviertel)
43 78 48
Mo - Fr 12 - 19 h
Sa 11 bis 2

Uli Becker
April, April
32 S. Din A3
Loose Blätter Presse

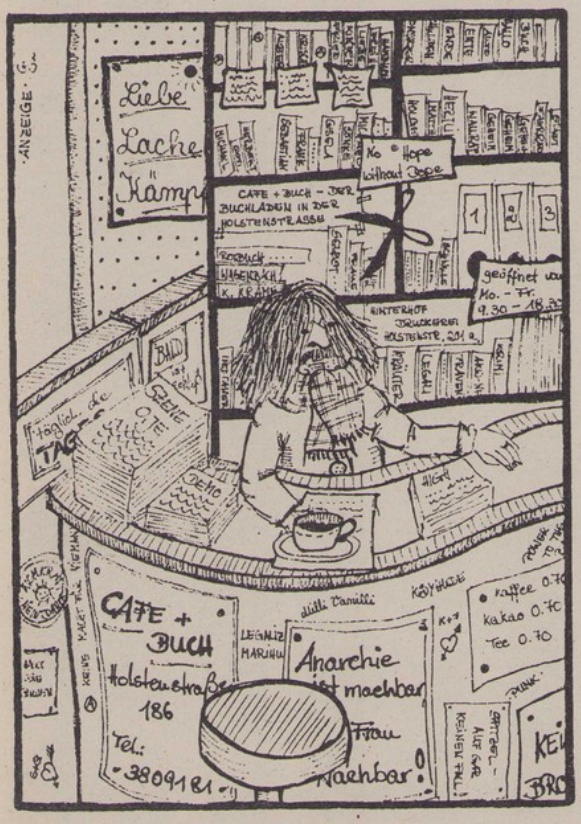
Helmut Salzinger
Die Freundlichkeit der Kraft
78 S. Lyrik
Verlag Head Tarn Odesheim 14,70

Vlado Kristl
Revolution 1941-80
Theaterstück, 1. Band, 200 S.
Selbstverlag DM 1,–

Mike A. Hentz
Performance Dokumentation
Din A3, 120 S.
Autorendruck DM 25,–

Hannes Hatje
St. Pauli Girl präsentiert PSEUDO
Prosa/Poesie, 128 S., 126 Bilder
Loose Blätter Presse DM 16,–

Fachbuchhandlung für Minipressen, Selbstverlage, Autorendrucke. Über 50 Lit.Zeitschriften, Aktuelles zur Ökologie, Spiribücher, Kunst, Amerikanischer Underground (über 250 Titel, engl. und deutsch)



Theisen / Walter / Wilhelms
ANARCHO-SYNDIKALISTISCHER WIDERSTAND
an Rhein und Ruhr. 12 Jahre hinter Stacheldraht und Gitter
Ems-Kopp-Verlag DM 11,50

ZUR KONKRETEN UTOPIE DER GESELLSCHAFTLICHEN ARBEIT
Verlag 2000 DM 10,–

TEUFEL ! TEUFEL !
Trau keiner Stunde über 35!
Theater, Lieder, Film, Video im Arbeitskampf
Verlag 2000 DM 9,–

BUCHLADEN IN DER OSTERSTRASSE
2000 Hamburg 19 Osterstr 156 Tel.: 491 95 60

heinrich heine buchhandlung

16.1. Joseph Huber 7,80

19.00 Uhr im Laden

Die "Alternativen der Alternativbewegung"

Vortrag und Diskussion

grindelallee 26. 2000 hamburg 13. 040/44 97 78

zum Bericht von Robert Jarowoy über das VLB-Treffen in Westberlin

Ich war für die Heine-Buchhandlung auf dem VLB-Treffen. Thorwald Proll hat in seinem Brief schon berichtet, was dort abgelaufen ist, dazu brauche ich nichts mehr zu sagen.

Nun meinen wir nicht, daß Robert seine "Chronistenpflicht" verletzt hätte, weil er das alles weggelassen hat, sondern eine Polemik abläßt. Schließlich ist der VLB keine Behörde und außerdem ist sein Ärger berechtigt, daß oft Geschäft und Politik vermischt wird. "Man sollte lieber sehen, daß man außerhalb dieses Jobs aktiv wird und seine revolutionäre Identität nicht durch sein alternatives Geschäft ... zu definieren versucht", das ist schon richtig und dagegen zu polemisieren, ist eben auch eine Verarbeitung des Treffens. Dann ist die eigentliche Frage, die Robert hätte verhandeln müssen, aber die, wie die politische Tätigkeit aussehen soll. Nur da kommt nichts – außer dem Spruch: niemand soll sich zu schade sein für die revolutionäre Kleinarbeit im Dienste der arbeitenden Massen. Welch hilfreicher Hinweis! Als wäre nicht seit über zehn Jahren jede Spaltung der Linken genau über das Problem gelaufen, wie denn diese Kleinarbeit aussehen soll.

Wir hätten von ihm also einen Vorschlag erwartet, der aus dieser Unsicherheit herausgeholfen hätte – oder über den man zumindest hätte diskutieren können. Aber nein. Was kommt, ist die finstere Drohung mit der Fischmehlfabrik nach der Revolution für alle, die nicht Roberts Meinung waren bezüglich der Formen der revolutionären Kleinarbeit. Als wir das gelesen haben, war uns klar: Robert hat zwar kein Protokoll geschrieben, aber, was vielleicht wichtiger ist, er hat uns seine Träume offenbart, wie die politische Kultur seines Geschmacks einmal aussehen soll.

Wir wissen nun: So der Tag kommen wird, da sich die Massen erheben – da werden sie zuallererst DICH, Robert, erheben. Dann wirst du auf dem Richterstuhl sitzen und wirst festlegen, was revolutionäre Kleinarbeit im Dienste der Massen wirklich war. Und dann wirst du sie alle an diesem Maßstab messen, die Halbherzigen, die Lauen, die Schwätzer, die nicht DEINER Meinung waren und dann wird es kein Erbarmen geben. FISCHMEHLFABRIK – das wird das einzige Urteil sein, das du kennst am Tag der Rache.

Aber nochmal zurück zur Kleinarbeit für die Massen. Das heißt doch hier im Norden z.B. ganz konkret, daß Arbeitsplätze in den Werften nicht durch U-Boot-Bau für Chile gesichert werden können. Was machen die Linken aber, wenn dann auf den Werften für diese Aufträge gestreikt wird. Sollen wir uns etwa einreihen in den Chor derer, die die U-Boote nicht wollen, denen aber auch nichts besseres einfällt, als dann nach Subventionen zu schreien? Wenn wir das nicht wollen, dann müssen wir uns schon überlegen, was denn sonst produziert werden kann, was wirklich gebraucht wird und wie das politisch durchzusetzen ist. Das nur als Beispiel, wieviel Stoff zur Debatte es gibt; die alberne Drohung mit der Fischmehlfabrik hilft da keinen Schritt weiter. Statt alberne Drohungen auszustoßen, könnte Robert sich ja mal dazu äußern, wie er sich das denkt, da würden wir gerne mal mit ihm drüber reden.

Klaus

Und noch mal zum VLB-Bericht

Abgesehen davon, daß ich es richtig finde, daß 'alternative' Geschäfte meistens schon mit Politik verwechselt werden – vor einer Revolution, nach der sich alle gegenseitig hinterher in eine Fischmehlfabrik stecken wollen (das wird dann wohl der Hauptproduktionszweig), habe ich Angst, dafür werde ich keinen Finger krumm machen.
(Und falls du dir einen grinst, weil alle so auf das Reizwort 'Fischmehlfabrik' so anspringen selbst als Provokation finde ich das total daneben!)

Ulla

SPERRMÜ

januar
2 blankenese/hasenhöhe
6 hummelsbüttel
7 iserbrook/elbchaussee
8 harburg
9 duvenstedt
12 osdorf
13 wilhelmsburg
14 volksdorf
15 altona oha!
16 veddel
19 sasel/walddörfer
2o lurup
21 alten-/neuengamme
22 sasel süd/farmsen nord
23 eidelstedt
26 bergedorf
27 meiendorf
28 schnelsen
29 lohbrügge nord

februar
2 rahlstedt nord
3 rönneburg/sinstorf
4 horn süd
5 rahlstedt süd
6 langenhorn
9 rothenburgsort
1o farmsen
11 fulsbüttel/kl.borstel
12 hamm
13 bramfeld
16 stellingen
17 eilbek
18 steilshoop
19 lokstedt/gärtnerstr.
2o hohenfelde/kuhmühle
23 barmbek nord
24 eimsbüttel
25 neustadt/st georg/altstadt
26 uhlenhorst
27 altona nord/holstenstr.

märz
2 a
3 b
4 s
5 r
6 d
9 o
1o
11
12
13 e
16 m
17 f
18 s
19 j
2o h
23 w
24 h
25 m
26 a
3o m
31 b

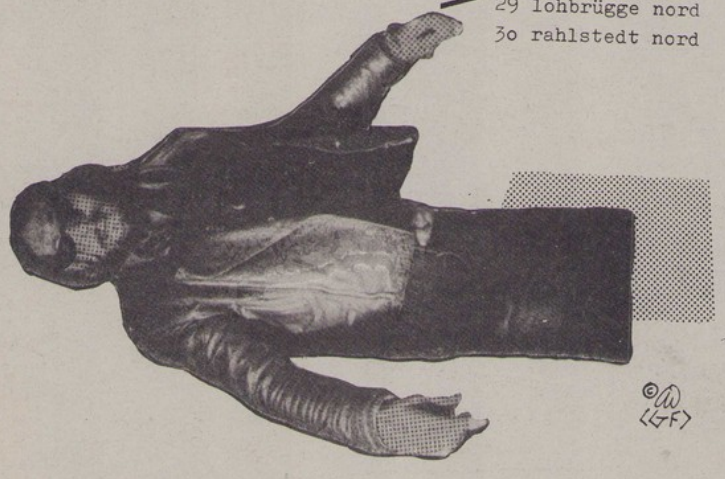
juni
1 altona nord/holsrenstr.
2 altona altstadt/st pauli
3 barmbek süd
4 stresemannstr.
5 rentzelstr.
9 dulsberg
1o ottensen/elbchaussee
11 harvestehude/rotherbaum
12 wandsbek
15 finkenwerder
16 eppendorf
18 marienthal
19 fischbek/hausbruch
22 sierichstr./winterhude süd
23 jenfeld
24 heimfeld
25 winterhude/city nord
26 horn nord
29 marmstorf
3o alsterdorf

juli
1 mümmelmannsberg/billstedt
2 blankenese/hasenhöhe
3 rönneburg/sinstorf
6 hummelsbüttel
7 iserbrook/elbchaussee
8 harburg
9 duvenstedt
1o osdorf
13 wilhelmsburg
14 volksdorf
15 altona
16 veddel
17 sasel/walddörfer
2o lurup
21 alten-/neuengamme
22 sasel süd/farmsen nord
23 eidelstedt
24 bergedorf
27 meiendorf
28 schnelsen
29 lohbrügge nord
3o rahlstedt nord

grosse freiheit
ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

august
3 niendorf
4 horn süd
5 rahlstedt süd
6 langenhorn
7 rothenburgsort
1o farmsen
11 fuhlsbüttel/kl borstel
12 hamm
13 bramfeld
14 stellingen
17 eilbek
18 steilshoop
19 lokstedt/gärtnerstr.
2o hohenfelde/kuhmühle
21 barmbek nord
24 eimsbüttel
25 altstadt/st georg/neustadt
26 uhlenhorst
27 altona nord/holstenstr.
28 altona altstadt/ st pauli
31 barmbek süd

september
1 stresemannstr.
2 rentzelstr.
3 dulsberg
4 ottensen/elbchaus
7 harvestehude/roth
8 wandsbek
9 finkenwerder
1o deppendorf
11 mariental
14 fischbek/hausbru
15 sierichstr./wint
16 jenfeld
17 heimfeld
18 winterhude/city
21 horn süd
22 marmstorf
23 alsterdorf
24 mümmelmannsberg/
28 blankenese/hasenh
29 rönneburg/sinstor
3o hummelsbüttel



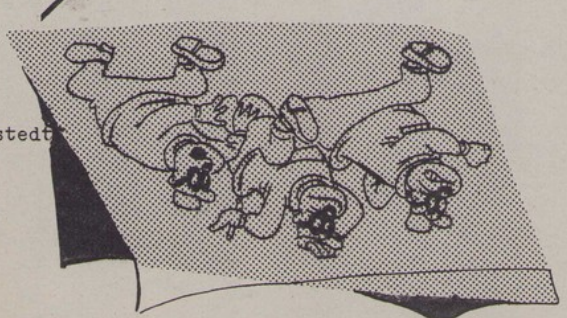
KRAKENDER 1981

altstadt
k süd
emannstr.
elstr.
erg
sen/elbchaussee
stehude/rotherbaum
bek
nwerder
dorf
ntal
bek/hausbruch
chstr./winterhude süd
eld
feld
rhude/city nord
nord
storf
rdorf
lmannsberg/billstedt
tenese/hasenhöhe

april
1 rönneburg/sinstorf
2 hummelsbüttel
3 iserbrook/elbchaussee
6 harburg
7 duvenstedt
8 osdorf
9 wilhelmsburg
1o volksdorf
13 altona
14 veddel
15 sasel/walddörfer
16 lurup
21 altengamme/neuengamme
22 sasel süd/farmsen nord
23 eidelstedt
24 bergedorf
27 meiendorf
28 schnelsen
29 lohbrügge nord
3o rahlstedt nord

mai
4 niendorf
5 hornsüd
6 rahstedt süd
7 langenhorn
8 rothenburgsort
11 farmsen
12 fuhlsbüttel/kl borstel
13 hamm
14 bramfeld
15 stellingen
18 eilbek
19 steilshoop
2o lokstedt/gärtnerstr.
21 hohenfelde/kuhmühle
22 barmbek nord
25 eimsbüttel
26 altstadt/st georg/neustadt
27 uhlenhorst

oktober
1 iserbrook/elbchaussee
2 harburg
5 duvenstedt
6 osdorf
7 wilhelmsburg
8 volksdorf
9 altona
12 veddel
13 sasel/walddörfer
14 lurup
15 neuen-/altengamme
16 sasel süd/farmsen nord
19 eidelstedt
2o bergedorf
21 meiendorf
22 schnelsen
23 lohbrügge nord
26 rahlstedt nord
27 niendorf



november
4 horn süd
5 rahlstedt süd
6 langenhorn
9 rothenburgsort
1o farmsen
11 foolsbüttel/kl borstel
12 hamm
13 bramfeld
16 stellingen
17 eilbek
19 steilshoop
2o lokstedt/gärtnerstr
23 hohenfelde/kuhmühle
24 barmbek nord
25 eimsbüttel
26 neustadt/st georg/altstadt
27 uhlenhorst
3o altona nord/holstenstr.

dezember
1 altona altstadt/st pauli
2 barmbek süd
3 stresemannstr.
4 rentzelstr.
7 dulsberg
8 ottensen ahoi/elbchaussee
9 harvestehude/rotherbaum
1o wandsbek
11 finkenwerder
14 eppendorf
15 marienthal
16 fischbek/hausbruch
17 sierichstr./winterhude
18 jenfeld 18!
21 heimfeld
22 winterhude/city nord
23 horn nord
29 marmstorf
29 alsterdorf
3o mümmelmannsberg/billst
31 2jahre bis 1984

BRIEFE AUS DEM KNAST

aus einem Brief von Enno Schwall aus dem Knast: (8.11.80)

Bemerkungen zur Radikal-Sondernummer zum 2. Juni*

". . . Haste die 'radikal'-Sondernummer zum 2.6.-Prozeß gelesen? Hm. So die helle Begeisterung mag sich ja bei mir nicht einstellen. Vielleicht ist das ja nur ne Neuigkeitensucht von mir, aber beim Lesen konnt ich mich nicht des Eindrucks erwehren, daß das alles was hausbacken geraten ist. Und n Stück abstrakt auch. Besonders in den Teilen, wo's scheinbar konkret um das Produzieren nes "Bluesfeelings" geht. Klar, die ganze Chose ist ungeheuer liebenswert, da gibs nix. Aber irgendwie sind's die Sprüche von vor zehn Jahren. Was nix über die Richtigkeit bzw. Unrichtigkeit sagt, klar. Aber mir fehlen einfach paar kritische Punkte. Vor allem eins hätte, denk ich, diskutiert werden müssen. Und zwar:

Die wichtigste Botschaft, die die rüberschicken, ist ja die von der Kontinuität von Alltagswiderstand, Militanz und Aktionen wie dem Lorenz-Klau. Da ist ja zunächst auch nichts gegen zu sagen. Aber im Grunde bleibt's ne Behauptung. Denn daß sich praktisch keine Kontinuität hergestellt hat, das ist doch schließlich die Erfahrung der letzten Jahre gewesen.

Ne Ahnung davon, daß es politisch Grenzen gibt, die, aus was für Gründen auch immer, nicht überschreitbar sind, ist mir bei einer Demo in Ffm gekommen. Ich weiß nicht, welcher Anlaß, jedenfalls ist dabei ein Molli in einen Streifenwagen geflogen, das Ding ist ausgebrannt, der Fahrer ist nur knapp mitm Leben davongekommen. Fakt jedenfalls, und darauf wollt ich hinaus: Es hat ne sehr deutliche Spaltung gegeben. Das war ein Punkt, wo sich eindeutig eine Grenze der Massenmilitanz aufgetan hat. Vielleicht lieg ich da falsch, aber das schien mir nicht nur zufällige Bedeutung zu haben. Jedenfalls unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen dürfte mit sonem Ereignis ne absolute Schwelle erreicht sein, jenseits der sich Gegenmacht nicht auf dem Wege der Massenmilitanz herstellen läßt. Das heißt, Widerstand bis hin zu militanten Demos und, was weiß ich, Botschaftsbesetzungen und so, das ist eine Sache; eine andre sind Aktionen vom Kaliber des Lorenz-Klaus. Dazwischen klafft ne Lücke, die 'agitatorisch' zu überbrücken ist, aber faktisch nie geschlossen worden ist. Insofern ist – rein immanent gesehen – die Entscheidung der Raf konsequent, die dann auch den Schnitt macht und sich bewußt verselbständigt. Aber ne innere Linie herstellen zu wollen vom Käseklau bei Karstadt über Bremen bis Lorenz, das ist einfach ne Illusion und bißchen Augenwischerei. ...

... Und wenn Du Dir anschaust, wie die Schose mit dem 2.6. gelaufen ist – zunächst Kristallisationspunkt in der Linken als Herumschweifende Haschrebellen, Tupamaros München und so, aber mit den ersten Aktionen kam auch die Illegalität, die ne Trennung von der 'Basis' notwendig mit sich brachte, welche auch nie aufgehoben wurde. Und das schafft auf Dauer auch ne andre Identität. Der Sprung in die Illegalität ist irreversibel! Und paradoxerweise ist erst ausm Knast heraus wieder ne Verbindung herzustellen gewesen, bzw. beim Prozeß; weil da nämlich die Leute wieder in der Lage waren, sich zu äußern, sich darzustellen.

Naja, much ado about nothing. Was ich eigentlich nur mal sagen wollt: daß es da ein immanentes Problem gibt, um das sich solche Jubelberichterstattung geflissentlich herumdrückt. Weshalb ihnen nichts übrig bleibt, als das politische Konzept, wie's mal ursprünglich bestanden hat, zum besten zu geben, als wenn nix passiert wär. Kann ja sein, daß sich in Moabit oder auch im restlichen Berlin ne andre Beurteilung aufdrängt als hierzulande: Im Spiegel-Interview mitm Fritze Teufel deutet sich sowas ja an, wo der Fritz von seinem Zwanzigjahresplan erzählt. Berliner Kommune im Jahr 2000. Ist natürlich Quatsch. Die Grenzen der Freiheit bestimmen die Anrainer; womit ich garnicht mal die DDR meine, aber stell Dir vor, die friedlich-alternative Kommune frißt sich soweit vor, daß es zu 'Störungen' des 'normalen' Betriebes kommt. Dann spätestens ist doch ne Intervention fällig. Und Fritzens "Kommune' hat, das scheint ja auch zentraler Punkt des Plans zu sein, nicht die geringsten Möglichkeiten in der Hand, sich zu schützen. Stell Dir vor, es gäb da tatsächlich sowas, wo demonstriert würd, daß Leben heute auch ohne den Moloch des kapitalistischen Entwicklungsmodells möglich ist – das könnten die sich doch niemals leisten! Dann liefen ihnen die Leute tatsächlich reihenweise, und nicht so wie jetzt eher tröpfelnd, von der Fahne. Nee, nee, darauf würden die sich nie einlassen. Selbst in SF-Vorstellungen gibt's ja solche Naivitäten nicht: Der Callenbach ('Ökotopia') z.B. läßt seinen ökologischen Staat entstehen, indem er konstruiert: die dropouts haben aus irgendwelchen Gründen die Möglichkeit, im Fall, sie werden angegriffen, das ganze Gebiet atomar zu verseuchen einschließlich der restlichen Teile der USA. Und nur, weil sie diese Schutzdrohung gegenüber der kapitalistischen Außenwelt haben, ist die Entwicklung eines separaten Gebildes – Ökotopia – überhaupt denkbar..."

Enno Schwall ist vor 4 Jahren zusammen mit Gerd Abertus verhaftet worden und inzwischen wegen RZ, 'Brandanschlag' auf Entebbe-Film in Aachen und so zu 6 Jahren verurteilt worden.
Wer ihm schreiben will: er sitzt jetzt in der
JVA Brackwede
4814 Bielefeld -Ummeln

* teilweise abgedruckt in der Novemberausgabe der gf.

Karlheinz A. Barwasser Peter Schönwiese, Suhrenkamp 98

EIN TAG UND DOCH GANZ ANDERS

Er steht vor mir auf der
Treppe die
Stimme der Uniform barsch
Weitergehen
Eine Sekunde ich
sehe sein Gesicht blonde
Haarsträhne über dem
linken Auge und
fort
noch einen Moment dann
ein Schubs Mensch
Bewegung sagt die
dreckiggrüne Jacke
Der Morgen kalt und grausam
schmutzige Wolke vor dem
Mond der ist noch nicht
verschwunden
kurz vor sieben
Februar
Der Weg zur Arbeit wie
immer fünf Minuten
Blick auf Mauern Fenster
Gitter Tore Türen und wieder
gitter
durchatmen will ich aber
der Knast sitzt in
Kopf Herz Lunge
Seele
Zweieinhalb Arbeitspensen
zwölf Mark meine
Finger greifen Kontakte
schieben sie in Stanze diese
blonde Haarsträhne vor
mir ich bin so leer von
Liebe voller Verzweiflung
Hoffnungslosigkeit und
trotzdem heute ein so
irrsinniges Gefühl von
Nochleben
das Gesicht
Nachmittags im Mauerriß eine
Ranke grün voller
Leben
die Stimme schrill ich
bin stehengeblieben
Zu die Zellentür ich stehe
in meinem kleinen
Raum ganz steif zuerst und
die Nachmittagssonne hockt in
meinem Fenster das ist
noch nie so gewesen
es ist eine Spur heller als
sonst es fällt ganz
langsam ab nicht abrupt
von mir mein
Körper entspannt sich
ich wasche meine Hände ziehe
mich aus seife
mich ein kaltes Wasser tut
gut die Creme
massiere meine Schenkel
das Gesicht der
blonde Haarschopf meine
Augen haben Leben
gesehen ich will auch
laß mich dich sehen jeden
Tag und Glück
empfinden doch das
Schöne ist vergänglich
Der Kaffe schmeckt tot im
Nachtprogramm der ARD ein
Liebeslied ganz leise und
der Zipfel der Bettdecke
zerkaut
Hoffnung
an der Wand zerplatzt eine
Seifenblase
bis erneut morgen kurz
vor sieben

ERKLÄRUNG

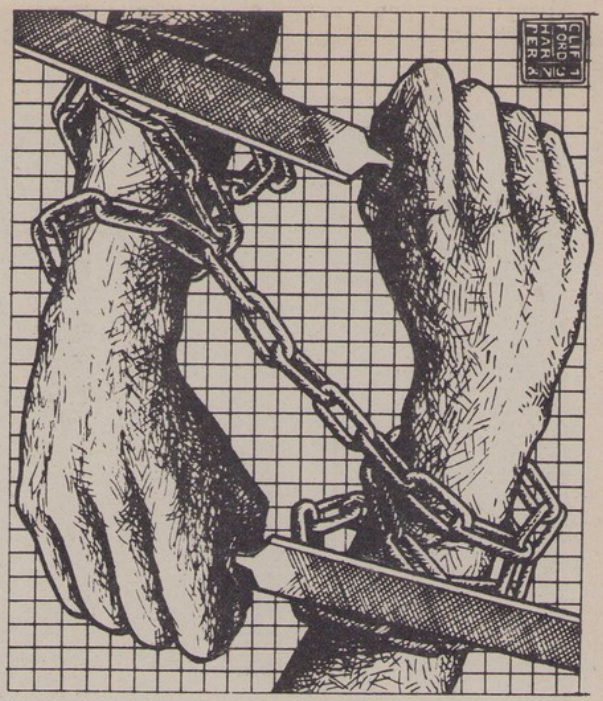
Die Verlegung nach Lübeck wird von mir verweigert. Ich war bereits früher in Lübeck und hatte dort eine ganze Reihe von Benachteiligungen zu spüren bekommen. Von einigen Beamten fühle ich mich konkret bedroht, weil sie mir bei einem Besuch eines Mitgefangenen nach meiner Entlassung ankündigten, daß sie mich schon klein bekommen werden, wenn ich erst mal wieder in ihrem Wirkungsbereich wäre.

Was dies bedeutet, wissen die Herren, die meine Verlegung in die JVA Lübeck anordneten, genau. Zumindest wissen sie es, seitdem ich beantragte, von einer solchen Verlegung abzusehen, da ich bereits jetzt wegen dieser Bedrohung unter psychischer Anspannung, Nervösität, Unkonzentriertheit und Schlaflosigkeit stehe. Da die Verlegung dennoch nicht zurückgenommen, also in Kauf genommen wird, daß diese psychische und physische Belastung in Lübeck verstärkt zum Tragen kommt und auf Dauer meine Persönlichkeit zerstört, muß ich die Verlegung nach Lübeck als bewußten Angriff auf meine Person verstehen.

Des weiteren hat der Knast Lübeck für hamburger Gefangene eine eindeutige Straffunktion. Wer in Hamburg nicht pariert und gehorcht, wird nach Lübeck verlegt, wo in Haus F ein Vollzug praktiziert wird, der dem in Totsicherheitstrakten sehr nahe kommt. Gefangene sind ständig unter Verschluß, haben keinerlei Freizeitangebote etc.pp.. Dieser rückständige Vollzug in Haus F der JVA-Lübeck, der eine eindeutige Benachteiligung gegenüber anderen Gefangenen darstellt, und primär eine interne Straffunktion hat, wird nach außen hin so begründet, daß dort auch Untersuchungsgefangene einsitzen, was eine freizügigere Handhabung des dortigen Strafvollzuges nicht erlaubt.

Da ich weder Anlaß für eine zusätzliche Bestrafung gegeben habe, noch einsehe, weshalb ich nach Lübeck verfrachtet werde, obwohl alle meine Beziehungen zu Personen außerhalb der Anstalt in Hamburg sind; Da ich mich von einigen Beamten in Lübeck konkret bedroht fühle und dies dann in Lübeck ständig bin; Da weder meine Bemühungen, noch die meines Anwaltes und meiner Verlobten die Verlegung verhindern konnten, bleibt mir nur die Möglichkeit des Widerstandes, um der ständigen psychischen und physischen Belastung in Lübeck zu entgehen.

Das bedeutet für mich, daß ich vom Zeitpunkt der Verlegung an, keinen Schritt mehr tun werde, der von mir verlangt wird. Ich werde passiven Widerstand leisten und mich von Beamten nicht zur tätlichen Gewalt hinreißen lassen. Sollte ich dennoch verprügelt werden oder verletzt werden, so ist dies einzig die Schuld der Bediensteten. Für den Fall, daß so die Verlegung nach Lübeck nicht verhindert oder eine Rückverlegung von dort nicht erreicht wird, werde ich zusätzlich in den Hungerstreik treten und mir noch so einiges einfallen lassen.



ERKENNTNISSE

Der Himmel sah aus wie
mit Wasserfarben betupft
gestern
und heute weiß ich daß mir
die Zukunft
verweigert ist
wenn ich mich erhebe bin ich
betrübt keine Umarmung zu
finden
das All ist voller
Preßlufthämmer
und gestern noch Stille
endlose Stille
die kleinsten Ereignisse
gewinnen Gewicht und Bedeutung
wie vor einem Regen wenn
die Ferne näher
heranrückt und die
Konturen schärfer werden
ich kann nur noch meine
Einsamkeiten
gegeneinander ausspielen
denn es ist nicht
leicht mich
von mir zu verabschieden
meine Erinnerungen stehen
mir erst noch
bevor
in alten Spiegeln erscheinen
Gesichter verzerrt bis
zur Unkenntlichkeit
die Dinge altern nicht
mehr mit mir
weigern sich
und es hilft mir auch nicht
weiter daß ich mir
einbilde bei angespanntem
Geist noch das Ticken
der Kirchturmuhr
zu vernehmen
ist man erst
einmal von den Boten
der Gewalttätigkeit
umzingelt läßt
sich der Himmel nicht mehr
anmalen

Karlheinz Barwasser sitzt in der JVA Werl, 4760 Werl

SchallLoch

BERATUNG Karolinenstr. 4
ANFERTIGUNG Tel. 43 84 94
VERKAUF Mo - Fr 10.30 - 18.30
REPARATUR Sa 10.30 - 14.00

Gitarren, Lauten, Drehleiern

GSI

Gefangenen-Selbstinitiative

INFO-Dienst

Peter Schönwiese in die JVA Lübeck verschleppt!

Die Erklärung von Peter Schönwiese zu seiner (im Dezember noch) drohenden Verlegung nach Lübeck findet ihr auf Seite dieser gf.

Inzwischen wurde Peter tatsächlich nach Lübeck verfrachtet. Er leistete passiven Widerstand und wurde von den Beamten aus seiner Zelle getragen. Aufgrund seiner Haftbedingungen (23 Stunden Einzelzelle, keine Freizeitmöglichkeiten, persönliche Sachen wurden ihm bis auf 2 Bücher bisher vorenthalten) kündigte er für die nächsten Tage einen Hungerstreik an.

Weitere Informationen über GSI, Postfach 123, 2 HH 6.

Vorankündigung

Ausstellung zu amerikanischen Knästen in der
Galerie Morgenland
ab 3. Januar-Woche (12.1.-18.1.81)

Ausstellung "Jetzt reden wir vom Knast"

Ab 2. Januar-Woche (5.1.-11.1.81) ist die Knastausstellung wieder in Hamburg im Fachbereich Jura an der Uni zu sehen.

Betrifft Weihnachtspaketaktion

Alle Weihnachtspakete wurden rechtzeitig in den Knästen abgegeben. Wie wär's mit einer Rückmeldung, ob sie auch angekommen sind.

PROZESSTERMINE

Bei dem Prozeß geht es um Rauschgift im Knast, den Hochsicherheitstrakt in der JVA Fuhlsbüttel und um die Allmachtstellung der Sicherungsgruppe unter Leitung ihres Chefs Rettinger.

Über den Prozeßverlauf wird im nächsten GS-Info berichtet (was euch nicht abhalten soll, selbst zum Prozeß zu gehen!)

Termine:

5.1.81	um	9.00 Uhr
6.1.81	um	12.00 Uhr
26.1.		9.00
27.1.		9.00
29.1.		9.00
2.2.		9.00
4.2.		9.00
6.2.		9.00 Uhr

jeweils im Staatsschutzraum 237, Sievekingplatz 3, Strafjustizgebäude

AUSBEUTUNG DER ARBEITSKRAFT IM HH-UNTERSUCHUNGSKNAST IN VOLLER BLÜTE

Wie im letzten GS-Info angekündigt, veröffentlichen wir heute den Gerichtsentscheid zur Knastausbeutungspraxis:

Landgericht Hamburg
Große Strafkammer 12

Sievekingplatz 3, Strafjustizgebäude, 2000 Hamburg 36
Postanschrift: Postfach 300121, 2000 Hamburg 36
Geschäftszeit montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr
Fernsprecher (040) *3497-1 (Vermittlung)
Behördennetz 9.43 2247

Landgericht Hamburg, Große Strafkammer 12
Postfach 300121, 2000 Hamburg 36

Herrn
H
* 19.5.1946
z.Zt. UHA Hamburg

Geschäfts-Nr. (bei allen Schriftstücken angeben)	Zimmer u. Gebäude	Fernsprecher (Durchwahl)	Datum
(47) 33/80	260	*34 97- 2247	7.11.1980

Sehr geehrter Herr H

Ihr Schreiben vom 26. Oktober 1980 betr. Regelung der Arbeitsentlohnung für Untersuchungsgefangene liegt mir vor. Die praktizierte Regelung ist sicher für Sie schmerzhaft. Es ist aber nicht ersichtlich, daß Sie durch die Art der Abrechnung Ihrer Arbeitsleistung in Ihren Rechten beeinträchtigt werden. Wenn der über 140 % hinausgehende Teil der Arbeitsleistung nur noch zu 50 % vergütet wird, so kann diese Festsetzung nicht etwa als willkürlich angesehen werden. In dem Merkblatt über die Arbeitsentgelt- Ausbildungsbeihilfe - und Taschengeldregelung nach dem Strafvollzugsgesetz heißt es insoweit:"... Diese Verfahrensweise dient der Vermeidung von Überforderungen der eingesetzten Gefangenenarbeitskräfte und entspricht der Einrichtung des sogen. abknickenden Akkords in der freien Wirtschaft". Das sind sachliche Gesichtspunkte, die gleichermaßen für Insassen der Untersuchungshaftanstalt gelten.

Hochachtungsvoll
gez.Dr. Axer, VRiLG

beglaubigt:
Justizsekretärin
als Urkundsbeamtin der
Geschäftsstelle

Betrifft: EINKAUFSMÖGLICHKEITEN FÜR GEFANGENE IN DER UNTERSUCHUNGSHAFTANSTALT HAMBURG

Wir berichteten darüber im letzten GS-Info (gf Nr. 40, S. 5). Nachtrag heute: der Gerichtsentscheid.

Wir empfehlen Dr. Axer, Richter am Landgericht HH, seine etwaigen Einkäufe beim Anstaltskaufmann zu tätigen, um den bedauernswerten Kaufmann bei seiner geringen Gewinnspanne zu unterstützen.

Landgericht Hamburg
Große Strafkammer 12
Geschäfts-Nr.:
(47) 33/80
Bitte bei allen Schreiben angeben!

BESCHLUSS

In der Strafsache gegen H

hat das Landgericht Hamburg, Große Strafkammer 12 am 6.11.1980 durch
den Vorsitzenden Richter am Landgericht Dr. Axer
~~den Richter am Landgericht~~
~~den Richter~~

beschlossen :

Der LAntrag des Angeklagten, ihm eine unbefristete Annahmegenehmigung für die Lieferung von Konsumgütern durch Lieferanten seiner Wahl zu erteilen, wird abgelehnt.

Gründe

Dem Antrag ist nicht stattzugeben. Der Antragsteller ist gehalten, weiterin seine etwaigen Einkäufe bei dem sog. Anstalts-Kaufmann zu tätigen, Dabei wird nicht verkannt, daß die Preise für einzelne Gegenstände dort höher sind als in Kaufhäusern, Supermärkten. Demgegenüber ist jedoch auch zu sagen, daß der Anstalts-Kaufmann keinen mit diesen Verkaufsstätten vergleichbaren Umsatz hat und er zahlreiche Gegenstände verkaufen muß, bei denen seine Gewinnspanne sehr gering ist (z.B. Tabakwaren), so daß ein gewisser Gewinnzuschlag beim Verkauf der anderen Waren gerechtfertigt ist Daß dieser Gewinnzuschlag bereits eine für die Käufer nicht mehr zumutbare Härte erreicht hat, läßt sich - wnigstens im gegenwärtigen Zeitpnkt - nicht feststellen.

Rechtsbehelf: Beschwerde.
Dr. Axer

Ausgefertigt:
Justizsekretärin
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

SPENDENAUFRUF
FÜR HERMANN FEILING:

Vielen ist die Geschichte und Situation des HERMANN FEILING inzwischen bekannt. Das man vor zwei Jahren einem todwunden Menschen die Atemmaske runtergerissen hat. Ihn einem illegalen Verhör unterwarf und zu getürkten Aussagen kam. Das er sich nun blind, beinamputiert und epilepsieanfällig einem darauf gründenden Prozeß konfrontiert sieht, dem er in seiner Lage kaum folgen kann. Viele wissen das mittlerweile. Viele schreiben für ihn. Viele nehmen an seinem Kampf teil.
Hermann Feiling selber weiß darüber wenig. Er kann nicht einmal lesen, was da über ihn geschrieben wird, der so mutig und lebensbejahend um seine politische und menschliche Identität kämpft. Es liegt bei uns und nur bei uns, in der Kraft unseres Engagements, wie dem Genossen Hermann Feiling das gelingt.

Hermann Feiling hat die folgende Beschreibung eines Gerätes selber entworfen, dessen Besitz ihm gestatten würde, normale Schriften, Zeitungen und Bücher zu lesen, die nicht in Blindenschrift verfasst sind.
Das OPTACON-GERAT kostet 8ooo DM. Wir möchten dazu aufrufen, Geld zu spenden, damit er es sich kaufen kann.

"Es handelt sich beim OPTACON um ein Gerät, das eine Schrift, die ansonsten nur optisch zu erfassen wäre, tastbar macht. Zu diesem Zweck wird eine Art Kamera, die am Gerät anbringbar ist, über einen Text, zB. einen üblichen Zeitungsartikel geführt. Der Zeigefinger der linken Hand wird in ein Tastbett im Gerät gelegt, in dem vibrierende Stifte die von der Kamera erfaßten Buchstaben nachzeichnen. Die sensorischen Eindrücke des Tastfingers bestimmen Art und Geschwindigkeit der Kamerabewegung über das Papier. Ein Drittel der optischen Lesegeschwindigkeit gelten als gute Leseleistung. Die Lesegeschwindigkeit ist geringer, andererseits ist damit"normales" Lesen überhaupt wieder möglich."

HERMANN FEILING ist mittellos. Das Gerät kostet 8ooo DM. Die Gutachter für seinen Prozeß, an dessen Umkehrung zur Anklage uns allen gelegen sein, kosten ein Vielfaches, die Rechtsanwälte auch. Bisher sind Spenden in Höhe von knapp 3ooo DM eingegangen, denen schon Druckkosten von fast 5ooo Mark entgegenstehen.
Das sollte allein genug darüber, wie wichtig ein tiefer, herzhafter Griff in die "Tasche" ist, als Beitrag für SOLIDARITAT und gegen VERGESSLICHKEIT.

Es wäre schön, wenn ein solches LESEGERÄT Hermann Weihnachtsgeschenk würde.

SPENDEN: Postscheckkonto 18 15 53 - 752. A. Häuser, PSA Karlsruhe.

DOKUMENTATIONEN & anderes Material zum Prozeß gegen Hermann Feiling

sind kostenlos beziehbar über:
INITIATIVE FOR HERMANN, SYBILLE & SYLVIA
637 OBERURSEL 5 - POSTFACH 35 - Tel. o6171 / 73212
und : Rahmengasse 6, 69 Heidelberg

Da war doch noch was...! Richtig:

Brokdorf am 4. Advent – eine Niederlage vor mir selbst!

Ein Glück – da hatte wieder jemand zu einer Demo aufgerufen, und ich konnte mein schlechtes Gewissen wegdrücken, daß ich nichts zum Weihnachtsrummel unternommen hatte (weiße Mäuse in Karstadts Lebensmittelabteilung oder so, wie in Berlin).

Es war der 4. Advent – und wir saßen zu viert im Auto Richtung Brokdorf. Stau bei Heiligenstedten – alle schieben ihre Wagen, nur vor uns stellt eine Dame ihren Motor nicht aus. Sehr ernst gemeint konnte das mit ihrem Aufkleber "Ich bin Energiesparer" hinten aufm Fenster nicht sein. Aber ansprechen tu ich sie auch nicht.

Wir kommen zu spät am Bauplatz an – und es ist schon einiges im Gange: Der Wasserwerfer spuckt schon und irgendwie klappt das mit dem Seil nicht so ganz. Die von der anderen Seite haben sich wieder was Neues einfallen lassen. Sie stehen schon mit gut Personal außerhalb des Platzes auf dem nahegelegenen Bauernhof, u.a. mit einem weiteren Wasserwerfer. Dann haben sie zum ersten Mal in Brokdorf einen Panzerspähwagen mit "Menschenpflug" vorne dran aufgefahren, dessen einer Reifen allerdings schon platt war, und sie drohen dreimal mit dem Einsatz einer Wasserkanone. Als die nun endlich lospritzen soll, plätschert das ganze Wasser unter dem Beiwagen aufs Pflaster. Gelächter auf unserer Seite. Aber trotzdem: Was für ein Oberarsch muß das sein, der da oben auf der Wasserschußanlage hockt und auf den Befehl "Wasserkanone frei!" wartet?! Es ist nicht so einfach zusammenzubleiben, wir sind aber auch nicht gut ausgerüstet – also runter auf die Wiese, wo wir nur noch vom Dauerregen von oben naß werden.

Und schon kommen sie – in breiter Front über die Wiese, die Beschreibung erübrigt sich, wer kennt sie nicht? Immer in gleicher Linie wie der Wasserwerfer oben auf der Straße, der die Leute vom Tor wegtreibt. Diese Doppeltaktik ist neu. Sie räumen auch gleich das "Hinterland" auf. Und sie sind verflucht gut ausgerüstet!

Und ich? Ich steh da wie 'n begossener Pudel, wenigstens hatte ich Gummistiefel mitgenommen und hab wieder, wie jedesmal, diese Riesenwut im Bauch. Die drängeln uns einfach weg mit ihren Schilden, nur weil die Oberschreihälse hinter ihrer Reihe das befehlen. Ich trau mich nicht so recht, mitzudrängeln und als dann der "Schlagstock frei" gemacht wird, nimmt jeder die Füße in die Hand. Die schlagen sogar auf die ein, mit denen sie eben noch vor dem Befehl zum Knüppeln geredet haben. Wie Automaten, fehlt nur noch der Schlitz zum Groschen reinwerfen.

Und ich? Ich weiß wieder nicht, was ich machen soll, wie ich eingreifen soll. Und dabei weiß ich es doch, daß man sich auf jeder Demo vorher überlegen muß, was man machen will. Sonst wird es unweigerlich ein frustrierender Flop.

Ich steh da auf der Wiese, gehe, laufe, sehe die Leute weit entfernt auf dem Deich, das fliegende Wasser gegen die Behelmten von unserer Seite auf der Straße, suche meine Leute und dieses Gefühl steigt immer höher: Ich elender Schafskopp, wie oft warst du jetzt auf Demonstrationen, wie oft hier am Bauplatz? Du hättest alles wissen können, wie's hier abläuft, verdammt nochmal, du Naivling. Und wieder kannst du dich nicht entscheiden, wieder bist du verdonnert zum ewigen Reagieren.

Du mußt dich vorher klar entscheiden! Willst du dich wehren gegen diese Roboter oder willst du zugucken. Entweder oder, 'ne Zwischenlösung bringt dir dieses beschissene Gefühl des Ausgeliefertseins.

Konkret heißt das: Entscheide dich. Nimm deinen Helm mit, dann brauchst du nicht mehr so 'ne Angst zu haben in der ersten Reihe zu drängeln, oder stell dich gleich zu denen auf 'n Deich. Das wäre ehrlicher.

Ich versuche, mich zwischen meinen Gefühlen durchzulavieren, mal will ich ungeschützt mitmachen, mal will ich abhauen, weil ich weiß, daß alles nur eine Frage der Zeit ist, bis sie uns aufgemischt haben.

Und so stehe ich am Ende meines Eiertanzes auf der Bundesstraße vor dem großen Graben und weiß immer noch nicht, ob ich jetzt links oder rechts mitgehen soll.

Ich bin enttäuscht über mich selbst.

Wir gehen im Dunkeln zurück zu unserm Auto – die andern fanden's ganz gut, meinen, man müsse jetzt immer wieder hier demonstrieren, bis sie den Bau einstellen.

Als ich im Auto sitze und die Blaulichter uns ohne Erbarmen auf die B5 umleiten, merk' ich sie immer noch, die Niederlage vor mir selbst. Und ich hatte gedacht, ich wäre ein erfahrener Demonstrant.... Das nächste Mal werde ich vorher wissen, was ich will. Hoffentlich.

Nach der Erfahrung vom 4. Advent tendiere ich mehr zu der einen Richtung.

Gu. T.

Erklärung des bundesweiten Arbeitstreffen vom 4.1.81

Nachdem AKW-Gegner den Weiterbau des AKW Brokdorf vier Jahre lang verhindert haben, müssen wir aus den Äusserungen von Politikern, zB. Stoltenberg (Landesregierung, CDU) und Baum (Bundesregierung SPD/FDP) schliessen, daß sie den Weiterbau ernsthaft vorbereiten.

> Die Demonstration am 21.12.1980 war als ein entschiedener Hinweis gedacht, daß wir den Weiterbau des AKW Brokdorf nicht tatenlos hinnehmen werden und ist Ausdruck dafür, daß sich unser Vertrauen in Regierung und Justiz als Illusion herausgestellt hat. Wir hatten alle AKW-Gegner aufgefordert, sich an dieser Demonstration zu beteiligen und ihre Vorstellungen vom Widerstand zum Ausdruck zu bringen.

Wir wissen, daß das AKW nicht durch eine einzelne Kundgebung verhindert werden kann und stellen uns deshalb auf einen langfristigen Widerstand ein, der unseren ganzen Lebens- und Arbeitsbereich mit einbezieht. Das heißt auch, daß sich unser Kampf nicht auf den Bauzaun und auf Demonstrationen beschränken läßt. Auf diesem Hintergrund sehen wir die Demonstration vom 21.12.1980 gegen das AKW Brokdorf als erfolgreich an.

Unsere Forderungen lauten:

- Das AKW Brokdorf darf nicht weitergebaut werden
- Die SPD in Hamburg fordern wir auf, die HEW aus dem AKW-Projekt-Brokdorf vollkommen herauszuziehen
- Die CDU Regierung von Schleswig-Holstein fordern wir auf, die Genehmigungen für den Bau des AKW-Brokdorf zurückzuziehen.
- Das Atomprogramm muß eingestellt werden.

Um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen, planen wir, auf den Sonderparteitag der SPD Hamburg, der Anfang Februar stattfinden soll, zu reagieren, und falls in Brokdorf weitergebaut werden sollte, werden wir zu einer internationalen Großdemonstration unmittelbar nach Baubeginn aufrufen.
Wir fordern alle AKW Gegner auf, sich an den Vorbereitungen zu diesen gemeinsamen Aktionen jetzt schon zu beteiligen und eigene Beiträge vorzubereiten.

Folgende Schritte sind eingeleitet:

1) Unmittelbar nach Baubeginn wird eine internationale Demonstration und Kundgebung am Bauplatz stattfinden

2) Ein ständiges Vorbereitungstreffen wurde eingerichtet, daß sich einmal wöchentlich in der Wilstermarsch treffen soll, um die Entwicklung um das AKW Brokdorf zu beobachten und die Bürgerinitiativen darüber zu informieren.

3) unmittelbar nach Baubeginn wird ein nationales Vorbereitungstreffen einberufen, um die Großdemonstration auf nationaler Ebene zu koordinieren.

Verabschiedet auf dem bundesweiten Arbeitstreffen am 4.1.81 in Kollmar.
Anwesend waren ca. 200 Personen aus etwa 60 Bürgerinitiativen.

Das nächste Vorbereitungstreffen findet am So, den 11.1.81 in Kasenort im Gasthaus "Zur Schleuse" statt.
Beginn um 11.oo Uhr
Kasenort liegt in der Nähe von Wilster.
Die B 5 aus Richtung Itzehoe hinter Heiligenstedten links ab, über Bekmünde und Stördorf.

KONTAKTE:

Ak. pol. Ökologie
Postfach 202
2 Hbg. 6
Tel.:040/4398631
040/247690

BI Krempe
Lars Hennings
2209 Krempe
Schrägstr.2
Tel.:04824/2596

BUU-Itzehoe,
Bewegung Weiße Rose
Itzehoe
Peter Ott
Talstr. 14
211 Itzehoe
Tel.:04821/3898
Tel.:04828/375

Advent Advent ein Wasser werfer brennt. Erst einer, dann zwei, dann drei und vier... usw!

Das Atom Programm – und was man alles dagegen tun kann!

Ohne Wegweiser fände man kaum hin ...

Was hat Lüchow mit Mogadischu zu tun ?

"Die Welt um Lüchow ist klein, und die dortige Funkstelle ihr Nabel. So jedenfalls sieht es auf einer Karte aus, auf der die Empfangsrichtungen der einzelnen Antennen eingezeichnet sind.

Wer aber erst einmal zu dieser Übersee-Empfangsstelle der Deutschen Bundespost finden will, kann sich selbst auf Einheimische nur recht und schlecht verlassen. So einsam liegen Betriebsgebäude, stehen Antennen in dieser flachen Zuckerrübenlandschaft. Nennenswertes Hinterland ist nicht vorhanden, der Landkreis Lüchow-Dannenberg ragt wie ein Zipfel in die Deutsche Demokratische Republik.

Aber – Kurzwellenfunk zum Verkehr fester Stationen untereinander, gibt es das denn im Zeitalter der perfekten Satelliten-Verbindungen überhaupt noch? Ist diese Stelle nicht ein liebevoll gepflegtes Rudiment aus vergangenen Tagen? 'Denken Sie nur mal an Krisenzeiten', erläutert der Technische Direktor, Herr Burdack, 'wenn alle anderen Mittel versagen, muß der Kurzwellenfunk wieder her.' So gebe es ja gegen Satelliten bereits Killersatelliten, eine Kurzwellenverbindung sei jedoch nicht einfach zu stören. Versucht es jemand, so schaltet man ganz einfach auf eine freie Frequenz. Ein Beispiel für den heutigen Einsatz in Krisenzeiten war die Mitarbeit bei der Geiselbefreiung in Mogadischu. Beim Flughafen Frankfurt konnten die Kurzwellensignale der Lufthansa-Maschine bereits aus Kuwait nicht mehr aufgenommen werden. Von Lüchow-Dannenberg aus brachte man jedoch eine sichere Verbindung zustande. . . .

. . . Die der Empfangsstelle Lüchow zugeordnete Sendestelle der Deutschen Bundespost befindet sich in Elmshorn, nördlich von Hamburg. . . .

. . . Der Empfängerraum in Lüchow dürfte Traum eines jeden Kurzwellenhörers sein. Meter- und Schrankweise hochwertige Empfänger, Demodulatoren, Oszillographen, Schreiber, Meßgeräte und Fernschreiber. Die Eingänge sämtlicher Empfänger laufen in einem kreisrunden Raum zusammen, durch seine in den Boden eingelassene Windrose ist gleichsam die Verwendung angedeutet: hier laufen auch alle Antennen zusammen.

Alle Antennen sind rhombische Konstruktionen, sie sind für Verbindungen zu festen Funkstellen aufgrund ihres hohen Gewinns und des geringen Öffnungswinkels geradezu ideal. Zwei Typen der an Holzmasten aufgehängten Rhomben werden verwendet. Einer überstreicht den Frequenbereich von 4 MHz bis 12 MHz, der andere den von 7 MHz bis 23 MHz. Für den Empfang von Längstwelle wird eine DRahtantenne verwendet, die in der Erde eingegraben ist. Die Eindringtiefe ist bei diesem Frequenzbereich etwa 200 Meter, weswegen er auch für die Verständigung mit U-Booten unter Wasser verwendet wird. Durch dieses Einbuddeln der Antenne hält man sich die lästigen höherfrequenten Störungen fern, die keine vergleichbare Eindringtiefe aufweisen. Um über die zu erwartenden Ausbreitungsbedingungen immer rechtzeitig im Bilde zu sein, wird das Sonnenrauschen bei 200 MHz und bei 600 MHz gemessen. Für die Messung der Änderungen des Erdmagnetfeldes steht eine Magnetwaage zur Verfügung.

Störungen in dieser idyllischen Ruhe gibt es nur selten. Etwa dann, wenn Polizeimannschaften, für Gorleben aufgeboten, im Betriebsgebäude einquartiert werden müssen."

(aus: Zeitschrift 'funk', Heft 5/Mai 1980)

DER HEW GEHT DIE LUFT AUS !

AM SONNABEND – IN DER NACHT VOR DER DEMONSTRATION AM 21.12.80 IN BROKDORF – HABEN WIR DIE REIFEN EINER GRÖSSEREN ZAHL VON HEW-SERVICE-ANHÄNGERN ZERSTOCHEN. DIE KLEINEN 4-ACHSIGEN ANHÄNGER STANDEN AUF EINEM SAMMELPLATZ VOR DEM HEW-WERKSGELÄNDE IN HAMBURG-BRAMFELD. DIESE MATERIALWAGEN SIND FÜR AUSSENREPARATUREN AM HEW-STROMNETZ DA UND IN DER GANZEN STADT ZU SEHEN.

NOCH IMMER IST DIE HEW – MIT DEM HAMBURGER SENAT ALS 72%IGEM HAUPTAKTIONÄR – AUS DER BROKDORF-PLANUNG NICHT AUSGESTIEGEN. DURCH IHRE BETEILIGUNG AN DEN AKW'S STADE, BRUNSBÜTTEL, KRÜMMEL IST SIE VERANTWORTLICH FÜR DIE GESUNDHEITLICHE SCHÄDIGUNG VIELER MENSCHEN UND FÜR DEN AUSBAU DER MENSCHENFEINDLICHEN INDUSTRIALISIERUNG IM UNTERELBERAUM.

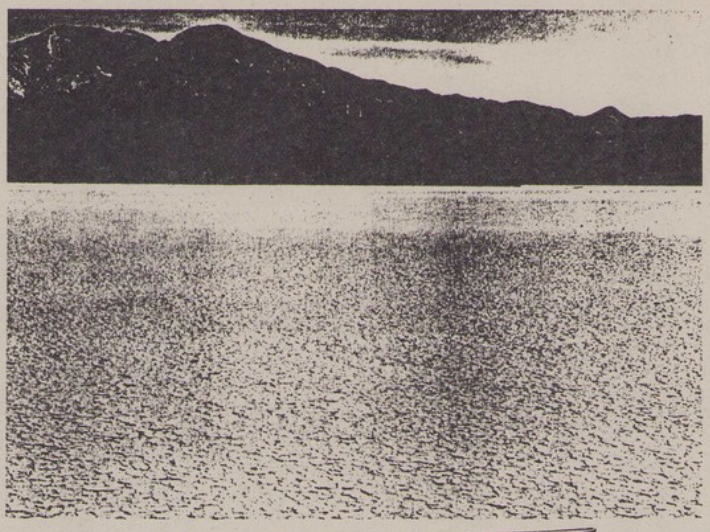
DIESE KLEINE SABOTAGEAKTION SEHEN WIR IM ZUSAMMENHANG MIT VIELEN DERARTIGEN AKTIONEN, DEMONSTRATIONEN UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT. MIT UNSEREM VIELFÄLTIGEN VORGEHEN BEHINDERN WIR GEMEINSAM DAS ATOMPROGRAMM VON INDUSTRIE UND REGIERUNG UND GEHEN FÜR UNS EINEN SCHRITT IN RICHTUNG SELBSTBESTIMMTES LEBEN !

DIE LUFT GEHÖRT UNS – AUCH DIE IN DEN HEW-REIFEN!

– GRUPPE SAUBERE LUFT –

Sitzen wir bald auf dem Trockenen?

- Zur Wasserknappheit im Raum Brunsbüttel ...-



Der Ort Wacken liegt 15 km nordwestlich von Itzehoe. 1977 wurde hier feierlich ein Wasserwerkt eröffnet, das ausschließlich das Industriegebiet um Brunsbüttel mit Trinkwasser versorgen sollte.

Kurz nach der Inbetriebnahme kam kein Wasser mehr aus den Brunnen vieler Bewohner von Wacken und Bockelrehm. Sie ließen nachbohren – und wieder blieben die Brunnen bald trocken. Mittlerweile ist man bei 30 bis 37 m Tiefe angelangt, und keiner weiß, wie lange das noch vorhält, denn: Der Tiefbrunnen des Wasserwerkes Wacken ist ca. 90 m tief!

Die Landesregierung ist stolz auf die informelle Regelung dieses Problems: Sie verbot allen Bohrwilligen, auf die Tiefe des Wasserwerkes zu gehen und gab 400.000 - 500.000 DM aus, um Schadensersatzansprüchen zuvorzukommen – durch den Aufbau einer zentralen Wasserversorgung! Jetzt läuft alles über Wacken . . .

Mit dem Wasserwerk Wacken haben sich die Planer, die Industrie und Landesregierung vollkommen vergallopiert.

Die Experten des geologischen Landesamtes glaubten, bei Wacken ein unterirdisches Wasserreservoir anzustechen, das bis Norwegen reicht. Sie berechneten eine jährliche Förderleistung von 11 Millionen cbm Wasser an die Brunsbüttler Industrie. Die Herren der Chefetagen von Bayer bestreiten heute noch, jemals Gutachten angefordert oder selbst erstellt zu haben, wieviel Wasser aus dem Werk Wacken fließen kann. Die Frage bleibt also offiziell unbeantwortet, ob die Industriellen nicht selbst die viel zu optimistischen Schätzungen forciert haben.

Denn Tatsache ist: Wacken ist total überfordert. Obwohl man 'nur' 5,5 - 6 Mill. cbm Wasser jährlich aus dem Boden bekommt, sinkt der Grundwasserspiegel beständig, das Land trocknet aus, wird also weniger ertragreich, Risse in Gebäuden treten auf etc.

Zur Zeit bezieht die Bayer AG nach den Aussagen des Chefingenieurs im Brunsbüttler Werk, Erich Krapoth, 3,8 Mill. cbm, während nach seinen Worten die Schelde Chemie bei der zukünftigen Produktionsaufnahme nicht viel Trinkwasser brauche, weil sie das nötige Wasser aus dem Nord-Ostsee-Kanal holt, wo am Fährübergang Ostermoor für 18 Mill. DM eine Entnahmestelle gebaut wurde. Hier will man jährlich 16 Mill. cbm Oberflächenwasser absaugen.

Die Chemischen Werke Hüls sind in Brunsbüttel mit etwas mehr als 3 Mill. cbm der zweite große Wasserverbraucher.

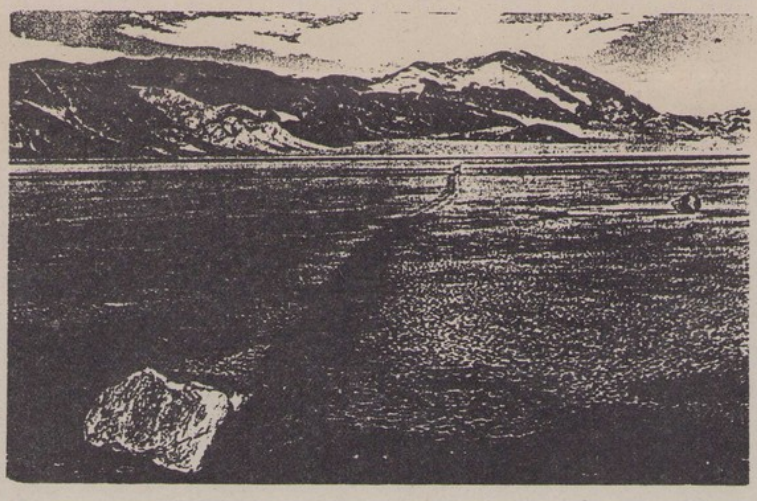
Das sind schon alleine durch die beiden Werke Bayer und Hüls an die 7 Mill. – und dazu kommt in Zukunft die Schelde. Der Wasserverbrauch steigt also.

Wie will man da die Abgabe aus Wacken auf vier oder gar drei Mill. cbm drosseln? Die Landesregierung stellt folgende Rechnung auf: 8 Mill. fehlen – bei einer Vertragshöhe von 11 Mill. und einer Maximalleistung aus Wacken von 3 Mill.

Im Raum um Wacken sollen neue Wasserbohrungen niedergebracht werden, die angeblich nach neuesten Erkenntnissen wieder des geologischen Landesamtes unabhängig vom Reservoir des jetzigen Brunnen sind. (Ich dachte, das hängt bis Norwegen alles zusammen!?) Die neuen Brunnen sollen nochmal 1 Mill. bringen.

In Pöschendorf (10-15 km von Wacken entfernt) sollen nochmal 3 Mill. aus dem Boden geholt werden. Die Brunsbüttler Wasserwerke liefern zusätzliche Mill. und vom Wasserbeschaffungsverband Süderdithmarschen (nördlich des Nord-Ostseekanals) will man nochmal 3 Mill. kriegen. . .

So will man sich also über Wasser halten . . . Bis 1992, denn dann soll die Industrie selbst durch andere Mittel für ihr Wasser sorgen.



Quickborn Heide um 1990?!?

Sitzen auch wir bald auf dem Trockenen ?

Die Landesregierung Schleswig-Holstein gibt vor, jetzt die Förderung auf vier Mill. und langfristig auf 3 Mill. cbm zu reduzieren, sie begibt sich damit aber in eine unlösbare Zwickmühle: Sie hat sich nämlich durch die sog. Entwicklungsgesellschaft Brunsbüttel vertraglich bis 1992 gebunden, die Wasserversorgung des Brunsbüttler Industriegebietes mit jährlich 11 Mill. cbm Trinkwasser zu gewährleisten. Man zerbricht sich den Kopf, doch keiner kann sagen, wo das Wasser in Zukunft herkommen soll. Brunsbüttel und Umgebung lebt mit der Perspektive, daß die Wasserhähne leerbleiben.

Obwohl sich die Landesregierung in Kiel gezwungen sah, eine Fehlplanung bei der Lieferkapazität des Wackener Wasserwerks zuzugeben, wehrt sie sich verbissen gegen die Behauptung, sie lasse durch Wasserraubbau das Land verkarsten, und betont, wie immer, sie habe alles im Griff.

Klamotten

Leela

Trenchs
Hemden
Kleider
Blusen
Westen
Pumphosen
Wir...
Ihr?

Naturwolle 100g 4.50

Schanzenviertel
Vereinsstr. 61
MO-Fr. 13.30-18 Sa 11-14h

Trockenen?

Bisher gibt es im Brunsbüttler Industriezentrum 2200 industrielle Arbeitsplätze und zusätzlich 2000 Folgearbeitsplätze im Wirtschaftsraum. Man weiß zwar nichts genaues, will aber bis 1985 mit weiteren Investitionen, d.h. Ausweitung des Industriegeländes, rund 4000 bis 5000 industrielle Arbeitsplätze schaffen und spekuliert dabei auf Arbeitskräfte aus anderen Teilen der BRD/Welt. – 1970 hatte die Regierung noch mit 14.500 Arbeitsplätzen bis 1985 gerechnet.

Es soll also immer noch doppelt soviel gearbeitet werden – aber weniger Wasser verbraucht werden. Wer erklärt mir wieder diese Rechnung?

Aber man hat trotzalledem nach wie vor Großes vor. Eine Kohlevergasungsanlage mit einer Kapazität von zwei Mill. Tonnen Steinkohle jährlich würde noch gut und gerne auf das vorhandene Gelände zwischen Kernkraftwerk und Entwicklungsgesellschaft passen. – Eine Kohleveredelungsanlage – auch im Gespräch – wäre allerdings schon zu groß, und man will angeblich das Industriegebiet nicht noch weiter vergrößern. . . Wer's glaubt. . .!?

Brunsbüttel lebt von der Großindustrie. In der Wasserfrage bedeutet das folgendes: Das Städtische Wasserwerk bei Kuden versorgt mit 0,8 Mill. (!) cbm Trinkwasser die privaten Haushalte von Brunsbüttel und weiterhin mit dem "Löwenanteil" ihres Wassers das Kernkraftwerk, die Kali Chemie und die Firma Condea. Hinzu kommt eine Lieferung des Wasserbeschaffungsverbands "Unteres Störgebiet" von derzeit 0,4 Mill., was sich 1981 auf 0,7 Mill. cbm erhöhen soll.

Wie z.B. durch ein Wasseraufbereitungswerk bei Glückstadt, was derzeit mit 100 Mill. Mark veranschlagt wird. Man träumt von einer Kapazität von 50 Mill. cbm. Bloß ist das Elbwasser so furchtbar dreckig, und man weiß noch nicht so recht, ob sich's lohnt. Fest steht, daß man zwangsläufig bis Glückstadt elbaufwärts gehen müßte, weil weiter "oben" das Wasser so salzig wird. Oder kriegt man die Radioaktivität von den AKWs Brunsbüttel und Brokdorf (noch ist's keine Wiese!) nicht aus den Abwässern??

Man will es also weiter versuchen. Und das hat seine guten Gründe: Bayer hat bisher über 600 Mill. DM und die mit ihr liierte Schelde Chemie 800 Mill. in die Brunsbüttler Projekte gesteckt. Das soll doch nicht umsonst sein: Denn – so schreibt Brunsbüttels Bürgermeister Austermann (CDU) in einem Leserbrief in der Br-Zeitung: "Es ist auch meine Aufgabe, dazu beizutragen, daß Arbeitsplätze im Industrie- und Gewerbebereich bereitgestellt werden können. Sie wissen, daß ich die Auffassung teile, daß der Bau eines Kernkraftwerkes bei Brokdorf sicher umweltfreundlicher ist als die Errichtung eines Kohlekraftwerkes an der gleichen Stelle." Kein Kommentar.

Da das alles nicht mehr reichte, baute man das viel zu groß veranschlagte Wasserwerk Wacken – und wie man sieht ist die Industrie immer noch durstig.

Nicht weniger als 98,5% der "offiziellen" Wasserförderung (also ohne die eigenen Brunnen der Bauern, die ja austrocknen) gehen an die Industrie.

Hierbei handelt es sich um das Trinkwasser. Zur Betriebswasserversorgung und zur Kühlung werden nebenbei allein von zwei Großbetrieben 20 Mill. cbm Oberflächenwasser aus dem Kanal und der Stör entnommen.

Wo soll das ganze Wasser denn her kommen?

Die Industrialisierung der Unterelbe bedeutet also nicht nur
- Atomkraftwerke
- Luftverschmutzung
- Flußverunreinigung
- Zerstörung der Infrastruktur im Interesse der Industrie durch Straßenanlagen.

Sie bedeutet in zunehmendem Maß Austrocknung der landwirtschaftlichen Nutzflächen durch Senkung des Grundwasserspiegels und Abhängigkeit der Einzelabnehmer von "Großwasserstellen", die für die Industrie gebaut werden.

Und die Herrschaften in "unseren"Parlamenten haben nichts besseres zu tun, als "kleine Anfragen" zu verhandeln und alles zu dementieren, wie am 4. Nov. 80 im Landtag geschehen.

Vielleicht hilft die Schneeschmelze ja. Oder wie wär's mit der altbewährten Tonne fürs kühle Naß von oben? Ein Hoch auf die Selbsthilfe!

Jedem Herren eine Tonne!

Gu.T.

gert & christine's
tel. 43 40 51
WEINHANDLUNG
2 hamburg 6
schanzenstraße 14

wein aus frankreich, aus deutschland, in flaschen und vom faß, umweltschutzpapier und die große freiheit

"Mußt Du jetzt nicht bald zur Bundeswehr?" – "Ja, ja, aber ich hab' keinen Bock; ich werde meinen Arzt aufsuchen!" Wer sich mit dieser oder ähnlichen Antworten einverstanden erklären kann, mag hier mit dem Lesen aufhören: Weiterlesen hieße Zeit verschwenden!

Manche antworten: "Ich kann das mit meinem Gewissen nicht vereinbaren. Der Gedanke, eine Waffe in die Hand nehmen zu müssen, . . . ich könnte es einfach nicht!"

Ich kann diese Antwort verstehen und akzeptiere sie: Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung darf nicht eingeschränkt werden!

Aber es gibt Leute, die den Dienst mit der Waffe verweigern, Zivildienst leisten wollen, eine politische Begründung anführen und sich dabei wahnsinnig 'links' vorkommen. Da kommen Argumente wie: Diesen verkappten Mordapparat Bundeswehr dürfe man nicht unterstützen, Zivildienst ist Sozialarbeit, damit sinnvoller. Kein kritischer Geist dürfe sich freiwillig dem menschenunwürdigen Prinzip von Befehl und Gehorsam aussetzen, man muß sich dem Erziehungsinstrument Bundeswehr entziehen. . . Diese und viele andere Argumente werden angeführt. Ziel ist eine Flut von Verweigerungen zu erreichen, die Bundeswehr abzuschaffen – wahrlich für sich genommen ein lobenswertes Ziel – den Frieden zu schaffen und zu leben.

Allen, die so denken, möchte ich entgegenschreien: WO LEBT IHR DENN?

Die Bundeswehr existiert. Sie ist ein Machtfaktor. Der Gedanke, die Bundeswehr über eine Vielzahl von Verweigerungen austrocknen zu wollen, grenzt an grob-leichtsinnigen Unfug! Man werfe einen Blick auf den Personenkreis der Verweigerer und zum anderen auf die soziologische Zusammensetzung der Bundeswehr. Verweigern ist immer noch das Privileg eines kleinen Personenkreises, der über die notwendige Schulbildung verfügt. Angehörige der sogenannten 'unteren' Schichten gehen zur Bundeswehr. Nicht aus glühender Begeisterung, sondern auf Grund des materiellen Reizes und der Sicherheit. Das Potential für die Bundeswehr ist vorhanden; besonders auf dem Hintergrund weit verbreiteter Jugendarbeitslosigkeit und einer Million Arbeitsloser. Es handelt sich um eine Gruppe, die nicht durch spleenige Intellektuelle bekehrt werden könnte.

Manchmal hört man das Argument: "Meine Verweigerung ist ein Protest und weist gerade auf den Machtfaktor Bundeswehr hin! Ebenso auf die Unmenschlichkeit jedweden Militarismus!" Dabei denke ich an einen kleinen gnatzigen Jungen, der wütend auf eine mit Panzerrohren besetzte "black box" zeigt. Welchen Einfluß hat dieses 'Aufzeigen' auf den inneren Ablauf, auf die Entwicklung innerhalb der Bundeswehr? Wie werden denn solche Demonstrationen (lies: Verweigerungen) von der 'Normalbevölkerung' verstanden?

"Was willst Du eigentlich? Auch wenn die Umstehenden mitleidig lächeln, nehmen sie über meine Verweigerung doch wahr: Es existiert in unserem Land eine hochentwickelte Todesmaschine!" Das ist richtig. Aber damit wird die Bedeutung der Bundeswehr nicht klar. Eher wird sie als notwendig angesehen: Sichwort Kräftegleichgewicht!

Noch wichtiger scheint mir: Angenommen, einige sensible Leute werden wachgerüttelt, welche Verhaltensmöglichkeiten, welche Handlungsweisen stehen ihnen zur Verfügung, wenn sie vor dem Apparat Bundeswehr und keine organisierte Kraft in der Bundeswehr exisitert.

Die Bundeswehr hat sich seit dem Aufbau zu einer isolierten, unkontrollierten Selbstverwaltungskörperschaft entwickelt. Solange die militärische Führung loyal ist, keine Krisen anstehen, gibt es keine Probleme. Aber diese Führung kann entscheiden, ob sie loyal sein will oder nicht. "Will sie es nicht mehr, dann ist zur Ausschaltung der aufgepfropften politischen Führung nicht ein Leutnant und 10 Mann erforderlich. Sie braucht nur ignoriert zu werden!" (H.-J. Schulz, Militarismus und Kapitalismus in der BRD, S. 204).

Daß der Einsatz nach innen kein Hirngespinst ist, wird an den immer wieder stattfindenden Notstandsübungen klar. (Nähere Informationen siehe Kontaktadresse.) Wozu werden denn wohl Fallschirmjägereinheiten, Panzerspähwagen . . . benötigt?

Was gedenkt ihr linken Zivildienstleistenden eingedenk dieser schwelenden Bedrohung zu tun? In einem Ernstfall die sozialen 'Randgruppen' zum organisierten Widerstand mobilisieren, Artikel in linken 'Massenblättern' schreiben, schließlich mit der wissenden Geste: Ich hab's ja immer gesagt! erschießen lassen?

"Ach nun mal hier doch keine Horrorvisionen. Es bestehen immerhin noch parlamentarische Kontrollen!" Bei der Gründung der Bundeswehr existierte eine zivile Spitze, die unter dem Kommando des Verteidigungsministers stand. Den legendären Generalstab gab es nicht mehr. Der Personalchef war ebenfalls ein ziviler Beamter.

Dieser Zustand währte nicht lange. Schritt für Schritt wurden die traditionellen Einrichtungen wieder aufgebaut. Einer der ersten großen Erfolge um den Wiederaufbau der militärischen Selbstherrlichkeit: 1965 Generalmajor Haag wird Leiter der Abteilung Personal: "Wer Einfluß auf Entscheidungen über Stellenbesetzungen und Beförderung ausübt, besitzt ein wichtiges Mittel zur Durchsetzung von Konzeptionen und Führungsentscheidungen." (ebenda, S. 201) Nicht gerade bruhigend, wenn man weiß, daß die militärische Führung aus altgedienten Kräften des 3. Reiches zehrt.

Abgeschafft wurde das Prinzip der zivilen Kontrolle von der SPD. Helmut Schmidt bezeichnete es als 'komisches Mißverständnis', wenn Beamte Offiziere kontrollieren wollten. Die Eigenverantwortlichkeit in allen sie betreffenden Fragen sollte hergestellt werden. Instrument dafür: die Führungsstäbe!

Der Generalinspekteur ist der militärische Berater des Ministers und höchster militärischer Repräsentant der Bundeswehr. Ihm unterstehen die zentralen Einrichtungen.

Gleichzeitig wurde ein militärischer Führungsrat geschaffen. Er besteht aus dem Generalinspekteur, seinem Stellvertreter und den Inspekteuren der Teilstreitkräfte. Die Beratungen finden grundsätzlich unter Militärs statt und sind geheim. Als ein Staatssekretär die Sitzungsprotokolle anforderte, wurde ihm dies abgeschlagen. Die zivile Führung wird nur über die Beschlüsse unterrichtet.

"Jede Regelung, jeder Erlaß muß seit 1969 über die Führungsstäbe laufen. Nur sie sind befugt, entsprechende Weisungen herauszugeben." (ebenda, S. 204) Militärischer und ziviler Bereich sind strikt getrennt und nur noch über die ministerielle Leitung verbunden.

Ein Wort zum Wehrbeauftragten des Bundestages. Aus ihm wurde ein Beauftragter zur Förderung der Bundeswehr und des Wehrwesens. Einer der ersten Wehrbeauftragten war ein Mann namens Grolmann. Nach einigen kritischen Äußerungen fordert Generalinspekteur Heusinger eine strenge Kompetenzeinengung: keinen politischen Überblick geben, sich nicht um soziale Fragen kümmern, keine ideologische Nabelschau betreiben. Nicht etwa, daß Heusinger Proteststürme zu ertragen hätte. Im Gegenteil: Er wurde ausdrücklich unterstützt! (Vogt: Militär und Demokratie '72, S. 209-213)

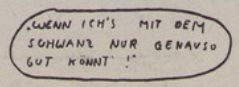
Dies ist die letzte Chance. Leute, die sich in ihrer Selbstzufriedenheit und der Verleugnung der militärischen Realität nicht haben erschüttern lassen, sollten die bisher so gut funktionierende Ignoranz weiterhin nähren und sofort mit dem Lesen aufhören!

Doch noch jemand, der weiterliest? An dich wende ich mich. Wenn du stark genug bist, geh' in die Bundeswehr! Wobei Stärke nach meinen Erfahrungen nicht etwas Festgeschriebenes, nicht entwicklungsfähiges nicht. Mit Stärke ist nicht ausschließlich psychische Stabilität gemeint.

Es geht nicht darum, als Einzelperson Aufsehen zu erregen und sich danach den Mühlsteinen der Institution tapfer zu widersetzen. Es geht nicht um spektakuläre, Lacherfolge erzeugende Aktionen. Jedenfalls nicht nur Einzelgängertum ist nicht gefragt. Deshalb ist es wichtig, Kontakt zu anderen Antimilitaristen zu bewahren oder aufzubauen. Dies hat nicht nur politische Bedeutung, sondern kann die angesprochene Stärke ausmachen. Sowohl politisch als auch persönlich!

Vermeintlich vorhandene Pfiffigkeit kann man auch in einer kontinuierlichen Arbeit unter den Wehrpflichtigen unter Beweis stellen. Worum soll es in dieser Arbeit gehen? Es gilt, eine nicht militärisch kontrollierte Interessenvertretung unter den Soldaten aufzubauen. Sie kann Forderungen auf sozialem Gebiet, für bessere Arbeitsbedingungen, für bessere Entlohnung aufstellen.

"Wohl noch für eine bessere Bundeswehr kämpfen!" höre ich da jemanden aufbegehren. Richtig, über solche gewerkschaftliche Soldatengruppen in der Kaserne wäre die militärische Hierarchie nicht aufgehoben; aber es käme zu einer wirksamen Kontrolle der internen Abläufe, zu einer Veröffentlichung. Etwas, das, wie ich zu zeigen versuchte, nur auf dem Papier exisitert.



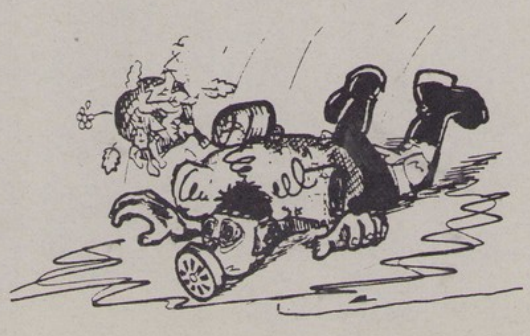
Weiter: Im Ernstfall, der scheint mir in diesen Jahren wirtschaftlicher Rezession mit steigenden Arbeitslosenzahlen nicht allzu fern, bergen solche Gruppen die Möglichkeit effektiven, organisierten Widerstands.

Für die Einzelpersonen wäre das Prinzip von Befehl und Gehorsam zwar nicht aufgehoben, die Willkür aber stark eingeschränkt. Der Einsatz für die ureigensten Interessen stärkt das Selbstgefühl: Die Bundeswehr nicht mehr als Schule der Untertanenmentalität für das spätere Duckmäusertum im Betrieb, sondern im Idealfall die politisch bewußte, kampferprobte, kritische Persönlichkeit!

Zukunftsmusik?! – Ja, richtig. Aber warum?

ASG – Antimilitaristische Soldatengruppe, Paul P.

Für Leute, die an weiteren Auseinandersetzungen interessiert sind:
Kontakt: Kai Fabig
Stresemannstr. 165, 2 HH 50



Halbgott mit weißem Kittel (oder so. . .)

**ganz persönliche Erfahrung mit einem Doktor der Universitätsklinik, der sich madenwelt (richtiger Name ist der Red. bekannt) schimpft und benimmt wie der stellvertretende Dreistus auf Erden.
aufgezeichnet im Jahre anno domino in Hamburg – so.**

Es geschah aber zu der Zeit, daß ich mich auf Klassenreise befand. Dort bemerkte ich, daß mein Hoden leider etwas aus der ihm (ausnahmsweise) geschlechtsspezifischen Rolle fiel: er schwoll an, ohne zu fragen. Anfangs verzieh ich ihm dies in meinem bekannten Großmut, doch als er immer dicker wurde und sich immer stärker werdende Schmerzen zulegte, da schlug mein Großmut doch so langsam in Unmut um. Dies tat ich in einer schlichten Presseerklärung der Weltöffentlichkeit kund, die in großer Anzahl in Form meines Arztes anwesend war. Soweit die Vorgeschichte, so schlecht.

Mein Arzt, sehr guter Mensch Genossen/Genossinnen, gab mir eine Einweisung ins Krankenhaus, und ich begab mich direkt dorthin, ohne über Los zu gehen und ohne 4000,- DM einzuziehen. Dortiger Arzt, weniger guter Mensch Genossen/Genossinnen, meinte, es sei nicht so schlimm. Und nun stand ich da mit meinem angenähten Hals. Er untersuchte mich und fragte dann auch tausend Sachen: wie oft ich Geschlechtsverkehr habe, mit Mann oder Frau, ob mit häufig wechselnden Personen etc. Ich fragte ihn, ob dies alles zur Untersuchung gehöre oder seinem privaten Interesse entspränge. Daraufhin wurde er etwas "deutlicher": "Um meine Arbeit brauchen sie sich nicht zu kümmern. Sie können ruhig sagen, wenn sie homosexuell sind. Wissen sie, ich mache hier nämlich die Geschlechtsumwandlungen." Dazu habe ich ihm dann auch begeistert die allerherzlichsten Glückwünsche überbracht, Blumenstrauß und Pralinen hatte ich leider vergessen mitzunehmen. Aber wer kann denn sowas auch schon ahnen. Ich war natürlich fasziniert, und so vertraute ich ihm an, daß ich nur Geschlechtsverkehr mit Frauen habe. Er war sichtlich enttäuscht: "Es gibt hier nämlich auch andere." Da konnte ich jetzt auch nichts mehr dran ändern, näja. Denn mittlerweile weiß doch mindestens jeder, daß ein Mann, der so aussieht wie ich – lange blonde Haare, und der sich auch nicht unbedingt wie ein Mann verhält, der – Mann und Frau höre und staune – auch ab und zu andere Männer umarmt – also, der muß ja mindestens schwul sein. Er hatte nämlich gesehen, wie ich mich mit einer Umarmung von Uwe verabschiedet habe. Leider konnte ich ihm diesen Gefallen nicht tun, und da ich ja auch versucht hatte, seine Verhaltensweise zu hinterfragen, war ich bei ihm vollends in Ungnade gefallen. Er hielt mir einen Vortrag über die Bundesdeutsche Presse, welche die unschuldige Ärzteschaft als Beutelschneider und willkürlich handelnde Personen bezeichne und sie so bei den Patienten in Mißkredit bringen würde. Dabei fiel dann sein Blick auf den Praxisstempel der einweisenden Ärzte. "Woher kennen sie die denn? Hat der eine von denen hier nicht mal studiert und hier 'ne rote Zelle geleitet? Naja, solange er die richtige Diagnose stellt, soll mir das auch egal sein." Ich war natürlich schüchtern und verlegen ein, wie konnte ich es auch wagen, wo ER doch vor mir stand, erstmal würde es ihn nichts angehen, woher ich meine Ärzte kenne und außerdem würde ich annehmen, daß ein Teil dieser Berichte auch zu größerer Sicherheit und mehr Mut auf seiten der Patienten geführt hätte. Sie würden jetzt eben nicht mehr mit großen, staunenden Augen vorm Arzt stehen, sondern sich auch mal zu Wort melden. Denn immerhin ginge es ja in erster Linie um die Patienten und nicht um die Ärzte.

Da war für ihn endgültig die Nabelschnur gerissen, und obwohl ich sehr starke Schmerzen hatte und ich ihm dies durch meinen Dilletanten zutragen ließ, schickte er mich mit dem Trost nach Hause: Wenn Sie einen Operationstermin hätten, würden sie mich dann schon anrufen. Er könne natürlich punktieren und die Flüssigkeit abnehmen, aber sie würde eh wieder nachlaufen; (wahrscheinlich ißt er auch nie etwas, da er ja sowieso wieder Hunger kriegt). Als er mir diese beruhigende Nachricht überbrachte, benetete sie wie Salbei meine Seele – und ich war natürlich wie von den Socken. Zwar vor Schmerzen, aber das tut hier wohl nicht so viel zur Sache, gelle?

Ich bin dann also Frohgemut mit dem Taxi nach Hause gefahren – Mann ist ja schließlich wer – und habe dann am nächsten Tag meinen Arzt angerufen, da es schon ganz schön spät war.

– Und hier wird's nun zum erstenmal ernst. Mein Arzt konnte mir auch nicht so auf die Schnelle ein Krankenhausbett besorgen, denn ich konnte vor Schmerzen nicht mal mehr richtig liegen, geschweige denn laufen. Am darauf folgenden Tag bekam ich dann ein Bett in Rissen zugewiesen, ich sollte vorher noch nach Eppendorf, um die vom Arzt ausgestellte Einweisung dort wieder abzuholen. Von zwei Freundinnen bin ich da lieberweise hingefahren worden. Erstmal war großes Hallo, denn keiner wußte so recht Bescheid. Als sich das dann beruhigt hatte, hat mich ein anderer Arzt erneut untersucht, gleich punktiert, mir ein Bett dort verschafft und gesagt: "Morgen wird operiert." Mit der Operation verlief dann auch alles prima, und danach mußte ich dann wegen dem Betäubungsmittel noch 24 Stunden flachliegen. Ich bekam zwar was zu essen, fühlte mich aber verdammt schwach.

Eine Stunde nach dem Essen (ca. 4 Stunden nach der Operation) platzte ein mir leider bekannter Mensch herein und machte mich an: ich hätte hier einen Riesenzirkus veranstaltet, alle konfus gemacht, außerdem sei's nicht so schlimm, und ich hätte ja wohl noch ein paar Tage warten können. Schwach wie ich war, versuchte ich ihm klarzumachen, daß ich die Schmerzen einfach nicht mehr hatte aushalten können. Diese Information schien ihn aber nicht sonderlich zu interessieren und so winkte er ab.

Abends habe ich dann vom mich operierenden Arzt erfahren, daß ich zwar noch 1-2 Tage hätte warten können, die Schmerzen hätten aber immer mehr zugenommen. Es war nämlich eine Nebenhodenentzündung und dann hat sich da Wasser angesammelt, was bis hoch zur Leiste stand. Wenn das zum Schluß nicht so reibungslos geklappt hätte, würde mir jetzt wohl so manches fehlen.

Ich glaube, wenn mann/frau sich nicht auf der Wellenlänge solcher Knallköpfe befindet und sie nicht uneingeschränkt als ein höheres Fabelwesen ansieht, dürfen wir unsere Leiden, Wünsche und Bedürfnisse hinten anstellen. Aber wie sagt schon Konstantin Wecker? Man muß weiterkämpfen, und wenn die ganze Welt den Arsch offen hat, oder grad deswegen!

P.S.: In den Nachrichten höre ich gerade (30.11.), in Osnabrück sei starkes Glatteis. Warum ist der Papst denn nicht 14 Tage später dorthin gekommen?
P.P.S.: Ganz liebe Grüße an Carlo, Klaus und die anderen von der Gemeinschaftspraxis!

Michael

Fortsetzung Bergedorf

Sie stürmten die Schule gleich im ersten Anlauf und machten wahrscheinlich ziemlich blöde Gesichter. Die Besetzer waren grade vor dem Eintreffen der Bullen aus den Fenstern gesprungen und machten mal wieder 'ne kleine Demo durch die Innenstadt. Die Bullen hatten Schwierigkeiten einzugreifen, weil wir laufend unsere Richtung änderten. Dann wurde es aber doch noch kritisch als wir an die B5 kamen. Während wir noch berieten, was zu tun sei, sammelten sich die Bullen und der Einsatzleiter ließ schon die Wachen für die Verhaftungen klarmachen. Wir haben die Demo dann ganz schnell in 'ner Kneipe beendet. Acht Bullenwagen standen davor, mal wieder ohne Einsatzbefehl. Langsam kriegten die Bullen bei sich 'n bißchen Ordnung rein und haben mit den übrigen Fahrzeugen ganz Bergedorf besetzt. Unter anderem standen sie mit Mannschaftswagen in den Einkaufsstraßen, vor "unserem Haus" in der Kampchaussee, vorm Lagerhaus und natürlich um die geräumte Brinkschule. Wiedermal haben sie nicht zugreifen können.

Solche Einsätze sind natürlich ganz schön teuer (einmal haben sie sogar 'nen Hubschrauber mitgebracht), und die Verantwortlichen sollten endlich mal anfangen zu überlegen, ob sie die Kohle nicht lieber gleich in ein Jugendzentrum stecken wollen. Mit ihren lächerlichen Bulleneinsätzen kriegen sie uns jedenfalls nicht von der Straße, sie können uns höchstens kurzfristig in 'ne Kneipe treiben!

Die Aktionen liefen dann mit dem gewohnten Schwung bis Heiligabend täglich weiter. Wir gehörten sozusagen schon zum Stadtbild.
"Warum is denn schon wieder soviel Polizei da?"
"Ach da demonstrieren die wieder für das Jugendzentrum."
"Och so, denn aber dalli!"

Erwähnt werden muß noch die bis jetzt einzige Verhaftung. Als wir nämlich auf 'ne Einladung hin zum Jugendamt zogen – die "Grünen" waren uns schon wieder mal in größerer Zahl nervös gefolgt und hatten auch schon geprügelt – griffen sie wahllos zu. Obwohl wir ca. 200 Leute waren, galt die Einladung vom Jugendamt ausdrücklich für alle. Als schon etwa 60 von uns im Treppenhaus waren, fuhren die Bullen vor und sperrten den Eingang. Wolfgang wollte grade reingehen und der Einladung Folge leisten, da haben sie auf ihn eingeschlagen und ihn getreten, ohne ersichtlichen Grund, und verhaftet. Er wurde zwei Stunden später auf das Bemühen eines Anwaltes hin freigelassen.

Der Einsatzleiter weigerte sich, die Dienstnummern der beteiligten Beamten bekannt zu geben, wir haben über 20 Zeugenaussagen gesammelt, und es wurde Strafanzeige erstattet. Die Herren vom Jugendamt standen übrigens tatenlos dabei und haben auch gar nicht versucht, die Situation zu klären.

Heiligabend war's dann auffallend friedlich. Morgens zum Frühstück mit vielen Krawallanten am langen Tisch in der Einkaufsstraße ließen sich nur wenige Uniformierte und die üblichen Zivis sehen. Zur Mitternachtsmesse (die JUZ Leute waren in weißen Nachthemden und Bettlaken angetreten) wurde nur unser "Pastor" verwarnt: "Wenn sie noch einem Kirchenbesucher die Hand schütteln, nehm ich sie wegen Amtsanmaßung mit. . ."

Wenn wir jetzt grad 'ne kleine Aktionspause einlegen, dann nur deshalb, weil wir an noch wirksameren Aktionen basteln, wie wir unser Jugendzentrum doch noch in der Kampchaussee kriegen. Wir haben noch sehr viele Ideen, und ihr werdet wohl noch in den nächsten Tagen und Wochen von uns hören. Verraten wird aber noch nix, wir wollen's den Bullen ja auch nicht zu leicht machen.

Schießen! Schießen! Wohin?!

". . . Die gleichgeschlechtlichen Beziehungen und Betten sind allgemein lustvoller als die verschiedengeschlechtlichen. Das haben mir auch Frauen bestätigt. Gegen die Konvention zu lieben, muß der Mensch Gründe haben und Anstrengungen zurücklegen. Die hetero-Betten verflachen durch schwach aufeinander gerichtete Motivationen der im Herrschaftsverhältnis erstarrten Geschlechter. Die gesteigerte Lust wird ermöglicht durch die verringerte Herrschaft. Anatomisch könnten Frau und Mann die gleiche und die gleich oftmalige Lust haben. Aber es ist anstrengend, in den einzelnen Verhältnissen zwischen Männern und Frauen die gesellschaftliche Herrschaft des Mannes über die Frau abzuschaffen. Im Verhältnis zwischen Mann und Mann haben diese Mühen mal Ruhe . . .

. . . Die herrschende Heterosexualität muß von der unterdrückten Homosexualität heute lernen, will sie ihr allgemeines Siechtum beenden. Die Homosexualität ist aus der gesellschaftlichen Konvention verbannt und scheint gerade deswegen die Bedürfnisse des Menschen nach Spontaneität und elementarer Vielfalt der sexuellen Kommunikation befriedigen zu können. . .

. . . Das Arschloch ist kein empfindungsloser Schaft, sondern ein sensibler Ring. . .

. . . Bei einem Primitiven-Stamm wird der Analverkehr zwischen Frau und Mann die "Dreier-Position" genannt: beide hocken sich hin, der Mann dringt von hinten ins Arschloch der Frau, umarmt sie dabei, reibt Klitoris und Brüste mit seinen Händen. Durch solche Positionen wäre die leidige Frage, welcher Orgasmus es bei der Frau sein soll und muß überflüssig. Der Mensch hat eine Dreieinigkeit der Lust: Brüste, Geschlecht und Arschloch. Unser christliches Abendland hat die Trinität in den Himmel gesprengt – Vater, Sohn und heiliger Geist – unsere Lust aber von allen Seiten her kastriert und eindimensional gemacht.

Das für die heterosexuelle Lust wiederbelebte Arschloch würde die modernen Problemballaste der Sexualität in den Müll werfen. Es ermöglicht Verhütung ohne Chemie und sonstige peinigende Hilfsmittel. Aber der Mann ist schwerfällig. Er greift lieber schmerzhaft in die Körper ein, wenn ihm die Probleme aus den Händen gleiten, anstatt seine Verhaltensweisen zu verändern. Er bleibt auf die Scheide fixiert. Er schließt den Kreislauf der Frau mit der Pille an die Chemie an, wodurch er auf die Dauer gesehen ihre Lust und ihre Gesundheit ruiniert. Der Mann zerschneidet sich in der höchsten Not die Samenleiter. . .

. . . Daß heute verhütungsgefickt wird, ist für die Befreiung der Frau und die Verschonung der Erde mit zu vielen Menschen unumgänglich. Aber auf das Wie kommt es an. Die partriarchalischen Verhütungsregelungen machen Frauen seelisch und körperlich, die Männer sexuell kaputt . . .

. . . Ich will nicht die Pille davor, ich will nicht die Abtreibung danach. Wenn Chemie und Chirurgie uns beherrschen, bleibt nicht mehr viel Lust zwischen Frau und Mann. Reinstecken ist nichts schlechtes. Warum nicht auch in das andere Loch?!. . .

. . . Warum muß das Arschloch spuken? Warum ist der Arschfick aufgegeben worden? Das hat etwas mit Herrschaft des einen Mannes über den anderen, der einen Klasse über die andere zu tun. Ficken ohne Reue – das sollte der arbeitende Mann nicht. Er sollte Angst vor Folgen haben, und er sollte die verheerenden Folgen seiner fruchtbaren Ficks auf sich nehmen, um für seine zig-köpfige Familie ein kümmerliches Brot zu erwerben.

Lustselbstwertgefühl – wer das hat, will nicht beherrscht werden. Das Arschloch gefährdet den Herren zuviel. Da ist seine generelle Verteufelung weiterhin unabänderlich.

Der Mann, der die Frau in den Arsch fickt, kann auch den anderen Mann in den Arsch ficken. Der Analverkehr auch unter Männern praktiziert, würde die grausamsten Verzerrungen unserer sexuellen und sexuell-sublimierten Verhaltensweisen wieder beheben. . .

. . . Er gibt sich auch nicht hin, wenn er sich ficken läßt. "Hingabe" gibt es nicht! Der patriarchalische Begriff "Hingabe" soll die Unterwerfung der Frau unter den Mann allen Frauen begehrenswert erscheinen lassen . . . ja, sie ist dann hin, wenn sie sich dem Mann hingibt. . .

. . . Das Arschloch ist das Verbindungsorgan zwischen den Geschlechtern. Das Arschloch hat jeder Mensch. Durch seinen Raub aus unserem Bewußtsein und aus unserer Lustpraxis ist uns eine Dualität zwischen Penis und Vagina aufgezwungen worden. . .

. . . Die Wiederbelebung des Arschlochs zur Lust wird der Wiedervereinigung der Geschlechter einen Weg bereiten. Erneutes angleichendes Verständnis: Der Mann, der sich öffnet, ist von der Empfindungs- und Verhaltenswelt der Frau nicht getrennt wie der abtespaltene, rein phallische Gegenüber-Mann. . .

. . . Ich konnte mit einem Male Frauen verstehen, die sie als ständig sich wiederholendes rituales Bestiegen-Werden mal aussetzen lassen wollten. Der Mann hat die Erfahrung der Bemächtigung ohne den aktiven Gebrauch seines Arschlochs niemals. . .

. . . Die Faszination der Innenerschütterung ist dem Mann geraubt worden. Er muß angetrieben werden, um überall außen zu detonieren. Irrläufig sprengt der Mann, reißt auf, belästigt die Erde mit Atom- und Wasserstoffbombenexplosionen, rächt an der Natur den Verlust seiner eigenen Innensprengungen. Die Realität seines gewalttätigen Leidens ist obszöner, als ich sie mit meinen übertragenden Bildern treffen könnte.

Der Mann muß für die Verdunkelung seines Arsches büßen. Seine typischen Unterleibskrankheiten sind Mastdarm- und Prostatakrebs. Die vergessenen Orte, die sich durch die Krankheit melden, würden vom Schwanz des anderen Mannes gestreichelt, belebt und bewußt gemacht. Homosexuell praktizierende Männer leiden ebensowenig an diesen Unterleibskrankheiten des Mannes wie homosexuell praktizierende Frauen dem Brust- und Gebärmuuterkrebs erliegen. Die Praxen und Energien, die zwischen den Angehörigen des gleichen Geschlechts getauscht werden, sind zur Zeit genereller lebens- und gesundheitserhalten als die zwischen Frau und Mann. . .

Der Mann zwingt sich ins Männliche, ohne daß die Männlichkeit noch füllt. Er betätigt sie in alt hergebrachter Männermache, ohne daß er seine Handlungen von innen her trägt und mi Überzeugung belebt. Das nimmt Aktion und Passion, die jetzt anstehen. Das fühlt der Mann längst. Aber er will es nicht wahrhaben, trimmt sich immer noch zu Kopf- und Schwanzversteifungen, nur zu schießen, zu schießen . . . Wohin?"

(aus: "Manifest für den freien Mann", Volker Elis Pilgrim – Trikont)